Heute auf Seite 3: Geographie als Schicksal

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 43 - Folge 12 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 21. März 1992 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Nord-Ostpreußen:

Jetzt ist Bonn am Zug!

Oblast-Präsident Matotschkin: „Platz für 200 000 Deutsche“

Das Signal ist gegeben. Jene deutschen Politiker, die alle Diskussionen über die Ansiedlung von Deutschen in Nord-Ostpreußen abzuwehren versuchen (weil damit „das Boot überladen“ oder „eine europäische Lösung für diese Region verhindert“ würde), sehen sich jetzt mit einer ausdrücklichen Einladung russischer Autoritäten an eben diese Deutschen konfrontiert.

Er habe „Platz für 200 000 Deutsche“, sagte der Regierungspräsident der Freihandelszone Königsberg, Prof. Juri Matotschkin, in einem Interview mit „Bild am Sonntag“. Gleichzeitig kündigte er für den April das Referendum über den zukünftigen Namen der Stadt an: „Wir müssen die Stadt umtaufen, um ihr eine neue Zukunft zu geben.“ Auf die Nachfrage: „Könnte diese neue Zukunft deutsch sein?“, entgegnete Matotschkin: „Es wäre unklug von mir, diese Frage mit einem Ja zu beantworten. Ich habe keine Angst vor den Deutschen – aber andere haben Angst.“

Matotschkin fügte hinzu, er unterstütze den Zuzug von Rußlanddeutschen in den Oblast: „Ich habe gerade eine Ansiedlung von 2000 Wolgadeutschen besucht. Es sind arbeitsame und anständige Leute, die unsere in wirtschaftliche Not geratene Region sicher tatkräftig unterstützen können.“ Die Frage, ob er „alle Wolgadeutschen nach Kaliningrad einladen“ werde, beantwortete Matotschkin mit prägnanter Klarheit: „Das kann natürlich erst passieren, wenn die Hilfe der Bundesregierung geklärt ist. Bevor wir 200 000 Wolgadeutsche hier ansiedeln, müßte mir ein Finanzplan Ihrer Regierung vorliegen. Dann hätte ich nichts dagegen einzuwenden.“

Mit anderen Worten – wenn Bonn bereit ist, zumindest einen Teil der ursprünglich für die Wiedererrichtung der autonomen deutschen Wolgarepublik bereitgestellten Gelder (100 Millionen Mark wurden inzwischen gesperrt, nachdem sich eine entsprechende Zusage von Russen-Präsident Jelzin als leeres Versprechen entlarvt hat) in Unterkünfte und Arbeitsplätze für Deutsche in Nord-Ostpreußen zu stecken, hätte diese heimatlose Volksgruppe eine Perspektive! Doch bislang sind Reaktionen seitens der Bundesregierung und des Auswärtigen Amtes nicht zu registrieren.

Das paßt in das Bild jener Information, die die Illustrierte „Bunte“ veröffentlichte. Danach sollen Moskaus Diplomaten Genscher vorgeschlagen haben, die Rußland-Deutschen in Königsberg anzusiedeln, worauf Genscher „empört“ antwortete, Bonn müsse es „als unfreundlichen Akt werten, wenn Moskau Königsberg zu einem Deutschland berührenden Thema macht“.

Hatte Jelzin, als dessen enger Vertrauter Matotschkin gilt, vor dem Hintergrund dieser barschen Zurechtweisung die (aufgrund des Widerstandes der heute dort lebenden Russen unrealistischen) Wolga-Pläne bewußt ad absurdum geführt, indem er den Deutschen verseuchtes Militärgelände anbot? Entspricht also der aktuelle Matotschkin-Vorstoß Moskauer Interessen? Oder hat sich der zwischen Polen und Litauen eingeklemmte (und von dort begehrlich beobachtete) Oblast inzwischen so weit von Moskau gelöst, daß er eigenen Vorstellungen folgt?

Das Werben der Russen in Königsberg um die Deutschen, auch um die aus der Bundesrepublik, geht jedenfalls trotz des aufdringlichen Bonner Desinteresses weiter. Obwohl Polen in Nord-Ostpreußen bereits 25, die Bundesdeutschen aber erst zwei joint-venture-Firmen ins Leben gerufen haben, bilanzierte der Mitbegründer der „Freihandelszone“, Valerij Tschenko, gegenüber dem polnischen Magazin „Wprost“: „Im Gegensatz zu den Deutschen, die bereit sind, in die Infrastruktur zu investieren, sind leider die Polen vor allem am Handel interessiert, was gewissermaßen mit unseren Erwartungen kollidiert.“

In die Zukunft blickende Russen haben ihre Vorstellungen zur Zukunft Königsbergs formuliert. Wie lange will Bonn noch schweigen? Dort ignoriert man bislang auch das, was der Historiker Golo Mann jetzt äußerte: „Und wie steht es mit dem Osten, z. B. mit Königsberg, jetzt, da es die Sowjetunion nicht mehr gibt, also auch ‚Kaliningrad‘ nicht? Klar, ganz Ostpreußen wird, wenn nicht zu Deutschland gehören, so doch von Deutschen besiedelt werden, dort, wo es an Siedlern fehlt. Das Verbum ‚gehören‘ muß in dem einen und ganzen Gemeinwesen Europa überhaupt seine Bedeutung verlieren.“

Ansgar Graw



Vaterlandsliebe und Mut waren die herausragenden Charakterzüge von Hanna Reitsch, die als erste Frau der Welt u. a. selbst Raketenflugzeuge flog und mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet wurde. Im März wäre sie (gestorben 1979) 80 Jahre alt geworden

Weiter in Delmers Fußstapfen?

H. W. – Man sollte meinen, wir schrieben das Jahr 1942 und Sefton Delmer habe über die Londoner BBC eine erneute Gemeinheit gegen die Deutschen ausgeheckt, mit dem Ziel, das Rückgrat des deutschen Volkes zu brechen. Doch inzwischen sind mehr als 45 Jahre seit Kriegsende vergangen und – nicht nur deutsche – Historiker sind zu dem Schluß gekommen, daß im Weltkriege Licht und Schatten verteilt waren. Es soll hier keine Gegenrechnung aufgemacht werden, doch erscheint es geboten, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß Verbrechen der anderen Seite nicht ausschließlich als Folge des von Hitler begonnenen Krieges abgetan werden können.

Die ehrliche Aufarbeitung der jüngsten Vergangenheit bedingt, daß man der Wahrheit die Ehre gibt, auch wenn manches bei der Umerziehung gesetzte Schema sich als brüchig und als nicht haltbar erweist. Wenn sich die Deutschen und ihre früheren Kriegsgegner heute in einem gemeinsamen militärischen Bündnis begegnen, dann ist es wirklich an der Zeit, Unwahrheiten den Garaus zu machen. Selbst dann, wenn irgendwer an solchem Geschreibsel noch seine Honorare verdient.

Wir haben in einer unserer letzten Ausgaben (Folge 9 vom 29. Februar) uns gegen jene zwielichtigen Journalisten und Parteifunktionäre gewandt, die sich die Verunglimpfung des Andenkens deutscher Soldaten als Aufgabe gesetzt haben. Anlaß hierzu war ein Beitrag in der wohl als linksliberal einzustufenden Wochenzeitung „Die Zeit“, in der unlängst ein Kommentar zu der neuen Berliner Gedächtnisstätte in der Villa am Wannsee erschien, in dem es wörtlich heißt: „Was, bald 50 Jahre nach Kriegsende, immer noch fehlt, ist eine öffentliche Darstellung der größten Mord- und Terrororganisation der deutschen Geschichte: der deutschen Wehrmacht.“

Sie, verehrter Leser, lesen richtig! Diese schamlose Beschimpfung von Millionen deutscher Soldaten, ob sie gefallen sind, im Glauben ihre Pflicht gegenüber dem Vaterland erfüllen zu müssen, oder ob sie noch unter uns leben, „verdanken“ wir einem Benedikt Erenz, der zwar im Hamburger Telefonbuch figuriert, ansonsten aber sich in einem mehrmonatigen Urlaub befinden soll.

Anfrage:

Polen weicht IGH-Rechtsprechung aus

Die Frage des deutschen Eigentums in den Oder-Neiße-Gebieten

„Warum hat die Bundesregierung mit der polnischen Regierung nicht über eine Klage beim Internationalen Gerichtshof (IGH) in Den Haag zur Klärung des deutschen Eigentums in den Oder-Neiße-Gebieten verhandelt mit dem Ziel, daß von beiden Seiten die verfahrensrechtlichen Voraussetzungen gemäß Artikel 36 IGH-Statut geschaffen werden könnten?“

Diese Frage stellte der Bundesregierung der fraktionslose Abgeordnete Ortwin Lowack, der auch Präsident der Schlesischen Landesvertretung ist. Zur Erklärung: Artikel 36 des IGH-Statuts betrifft die Zuständigkeit des Gerichtshofs („Die Zuständigkeit des Gerichtshofs erstreckt sich auf alle ihm von den Parteien unterbreiteten Rechtssachen...“, Absatz 1) und die Fakultativklausel.

In Absatz 2 heißt es: „Die Vertragsstaaten ... können jederzeit erklären, daß sie die Zuständigkeit des Gerichtshofs von Rechts wegen und ohne besondere Übereinkunft gegenüber jedem anderen Staat, der dieselbe Verflichtung übernimmt, für alle Rechtsstreitigkeiten über folgende Gegenstände als obligatorisch anerkennen: die Auslegung eines Vertrages; jede Frage des Völkerrechts; das Bestehen jeder Tatsache, die, wäre sie bewiesen, die Verletzung einer internationalen Verpflichtung darstellt; Art oder Umfang der wegen Verletzung einer internationalen Verpflichtung geschuldeten Wiedergutmachung.“

Die Antwort der Bundesregierung vom 13. Februar auf Lowacks Frage lautete: „Polen hat am 21. September 1990 eine allgemeine Erklärung gemäß Artikel 36 Absatz 2 IGH-Statut abgegeben, in der alle Streitigkeiten ausdrücklich ausgeschlossen werden, die sich aus Tatsachen oder Situationen ergeben, die vor dem 21. September 1990 entstanden sind.“ (Nach Art. 36 Absatz 3 kann eine solche Erklärung vorbehaltlos oder u. a. für einen bestimmten Zeitabschnitt abgegeben werden, die Red.).

Weiter hieß es in der Antwort der Regierung: „Der Bundesregierung liegen keine Anzeichen dafür vor, daß die polnische Regierung ihre Haltung in dieser Frage geändert haben könnte und auf diesbezügliche Verhandlungen eingegangen wäre.“

Mit anderen Worten: Polen weicht der internationalen Gerichtsbarkeit bezüglich aller mit der Vertreibung zusammenhängenden Fragen aus und die deutsche Regierung hat nicht einmal versucht, darüber zu verhandeln. Es steht zu befürchten, daß sich hinsichtlich der Tschecho-Slowakei alles genauso verhält.

Michael Leh

Aus dem Inhalt — Seite

Korruption im Amt 2
Überholter ČSFR-Vertrag 4
Kriegsbeute Kurilen-Inseln 5
Suckow v. Heydendorff 80 Jahre .. 9
Das politische Buch 10
Damals im Kreis Treuburg 11
Rettung über See: Tagebuch 12
Landsleute in Ostpreußen 13
20 Gruppen in Mitteldeutschland 19
Ostpreußen in Australien 23
Verlierer im Triumph 24

Jedenfalls war es uns nicht möglich, diesen Zeitgenossen zu stellen.

Während sich leider viele deutsche Politiker, die als Offiziere und Soldaten der Wehrmacht ihre Pflicht erfüllten, sich nun vornehmer Zurückhaltung befleißigen, hat der Ehrenvorsitzende der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Dr. Alfred Dregger MdB, der sich infolge seiner Kriegsverwundungen zur Zeit einer Krankenhausbehandlung unterzieht, an einen der Herausgeber der „Zeit", den früheren Bundeskanzler Helmut Schmidt, gewandt. Dabei hat er seiner Empörung über diese ungeheuerliche Verleumdung derer, „die im Krieg für ihr Vaterland gefallen sind, wie mein Bruder, und die sich nicht mehr zur Wehr setzen können", Ausdruck gegeben, weil wir „den Vorwurf des Mordes und des Terrors nicht auf unseren gefallenen Kameraden sitzen lassen".

Helmut Schmidt, selbst Offizier der Luftwaffe, stellte zu dem Schreiben Dr. Alfred Dreggers fest, daß die von ihm gerügte Bezeichnung der deutschen Wehrmacht als „größte Mord- und Verbrecherorganisation der deutschen Geschichte" seine „scharfe Kritik" findet. „,Die Zeit' wird ihre Mißbilligung auch nach außen erkennbar machen." „Zweifellos" – so schreibt Helmut Schmidt – „sind auch in Bereichen der Wehrmacht Verbrechen vorgekommen. Aber deshalb kann keiner, der ernsthaft um die historische Wahrheit bemüht ist, die Wehrmacht als Ganzes und kollektiv als verbrecherische Organisation ansehen. Auch der Nürnberger Gerichtshof der Alliierten hat dies nicht getan."

Der Bundestagsabgeordnete Wilfried Böhm hat in Brandmarkung dieser ungeheuerlichen Verleumdung festgestellt, daß die zur Verteidigung des Vaterlandes aufgerufenen Millionen deutscher Soldaten „ihr Bestes gegeben hätten, und das nicht in dem Gefühl oder dem Wissen taten, einer schlechten Sache zu dienen oder für Verbrechen mißbraucht zu werden".

Sefton Delmer ist von der politischen Bühne abgetreten, sein Kanal hat die Hetze gegen Deutschland eingestellt. Den „Zeit"-Herausgebern sollte ihr Blatt für die Besudelung von Millionen Deutscher Soldaten zu schade sein.

Werteverfall:

Beamter im Jugendamt fuhr Rolls Royce

Korruption in deutschen Amtsstuben: Von A wie Ausländerbehörde bis Z wie Zulassungsstelle

„Wer gut schmiert, der gut fährt." Dieser Slogan macht sich offensichtlich auch in mancher Amtsstube bezahlt: Das Angebot reicht von Vorabinformationen über Sterbefälle und öffentliche Bauvorhaben bis zur Rückgabe entzogener Führerscheine. Bezahlt wird bar oder mit einer Reise in die Karibik. Nicht nur in München, wo jüngst einer der größten Schmiergeldskandale der Bundesrepublik aufgerollt wurde, häufen sich Ermittlungen und Prozesse gegen korrupte Beamte und Angestellte im öffentlichen Dienst. Das ergab eine bundesweite Umfrage bei den Ermittlern.

Im Supermarkt der Bestechung und Korruption ist heute vieles zu haben, vorausgesetzt die Gegenleistung stimmt. Der Frankfurter Vize-Kripochef, Peter Walter, spricht bereits von einer „Erosion" der öffentlichen Verwaltung. Verwirkelt in die organisierte Kriminalität seien heute „Amtsträger jeder Art – von A bis Z, von Ausländerbehörde bis Zulassungsstelle". Und Hans-Ludwig Zachert, Präsident des Bundeskriminalamtes, reklamierte: „Wir haben hier nicht mehr die Sauberkeit, von der wir ursprünglich geträumt haben" – „völlig überzogenes Pauschalurteil", entgegnet das Bonner Innenministerium.

Anders sieht das der nordrhein-westfälische Innenminister Herbert Schnoor (SPD): „Bei Bestechung, Bestechlichkeit, der Verletzung von Dienstgeheimnissen handelt es sich nicht mehr um wenige Einzelfälle." Schnoor verwies auf ein Beispiel der Bestechung von Amtsträgern, bei der es einen Verhaltenskodex gegeben habe, „der in seiner Ausführlichkeit dem Beamtenrecht zur Ehre gereicht hätte". Besonders gegenüber Angehörigen der öffentlichen Verwaltung werde Korruption organisiert betrieben. Da gebe es dann eine Ferienwohnung oder den Gratisbesuch im Bordell.

Hochburgen sind München und Frankfurt. In der bayerischen Hauptstadt sollen rund 65 Beschuldigte an der Bestechung von Beamten und Angestellten im Umfang von mehreren Millionen Mark beteiligt gewesen sein.

In der hessischen Metropole am Main wird seit 1986/87 gegen zahlreiche Mitarbeiter der Stadt ermittelt. Bisher gibt es 825 Beschuldigte, darunter 518 Behördenmitarbeiter – vom Friedhofsgärtner bis zum Baubezirksleiter. Der Beamte, der inzwischen zu sieben Jahren Freiheitsstrafe verurteilt wurde, hat in 14 Jahren mindestens eine Million Mark für die Vergabe von Bauaufträgen



kassiert. Der Gesamtschaden wird auf drei Millionen Mark geschätzt. Kommentar eines Staatsanwalts: „Korruptionsaffären sind wie Pullover: Kriegt man eine Masche zu fassen, kann man das ganze Kunstwerk aufribbeln."

Die meisten Schlagzeilen in Hessen macht derzeit die Hochtaunus-Affäre, in die insgesamt 80 Bürgermeister, Stadträte, Kreistagsabgeordnete und Bau-Unternehmer verstrickt sind. Einige sitzen bereits in Haft. Sie sollen über Jahrzehnte nach Absprachen die Vergabe von Bauaufträgen manipuliert und hohe Schmiergelder gezahlt oder genommen haben. Im Frühjahr kommt zudem die Frankfurter Führerschein-Affäre vor Gericht. Mehrere Beschuldigte, darunter ein Polizist, sollen entzogene Führerscheine an ihre Ex-Besitzer zurückverkauft haben. In Hamburg wurden in den vergangenen zehn Jahren 17 Bedienstete von diversen Behörden in Strafverfahren verurteilt. Im gleichen Zeitraum gab es 44 Disziplinarverfahren gegen Behördenmitarbeiter – nur eines endete mit Freispruch. Die Hansestadt kann zudem mit dem sogenannten Nachlaßskandal aufwarten: Ein Oberamtsanwalt – vom Gericht als Nachlaßpfleger bestellt – brachte einen Verwaltungsangestellten der Polizei zwischen 1984 und 1989 mit Bestechungsgeldern dazu, ihm Sterbefälle zu melden, bevor sie öffentlich bekannt wurden. Auf diese Weise hat er sich rund 240 000 Mark im Laufe der Jahre erschlichen.

Auch ein Bauskandal am Hamburger Universitätskrankenhaus hat die Ermittler auf den Plan gerufen: Eine Wartungs- und Reinigungsfirma soll einem Klinikingenieur 600 000 Mark gezahlt haben, um Aufträge zu bekommen. Die Firma hat inzwischen wegen der hohen Bestechungsgelder pleite gemacht. Wegen Bestechung wird auch gegen Angestellte in kommunalen Bauämtern in Rheinland-Pfalz ermittelt. Drei Staatsdiener sollen zwischen 1000 bis 10 000 Mark von Baufirmen erhalten haben.

In Düsseldorf wurden vor kurzem zwei Bauleiter der Stadtverwaltung wegen einer Bestechungsaffäre festgenommen. Sie sollen in Zusammenhang mit der Vergabe von Aufträgen im Straßenbau von zwei Firmen insgesamt 100 000 Mark Schmiergeld kassiert haben. Eine der Firmen war zuvor in die Schlagzeilen geraten, weil sie in Lärmschutzwällen in Düsseldorf Sondermüll als Füllmaterial verwendet hatte. Der Firmenchef – Träger des Umweltschutzpreises der Stadt für die „vorbildliche Begrünung von Lärmschutzwänden" 1980 – steht derzeit wegen der unerlaubten Müllablagerung vor Gericht.

In Münster schob sich der Hauptsekretär beim Jugendamt Westfalen-Lippe sieben Jahre lang mit einem simplen Buchungstrick 8,2 Millionen Mark Jugendheimzuschüsse in die eigene Tasche. Trotz der bescheidenen Bezüge des kleinen Beamten, der jetzt acht Jahre absitzen muß, hatte sich niemand gewundert, daß er gerne Rolls Royce fuhr. Der Frankfurter Vize-Kripochef Walter riet in diesem Zusammenhang zu mehr Argwohn. Solche Beamte hielten nicht nur die Hand auf, wichtiger sei ihnen oft der Prestigegewinn.

So genieße es der Baurat, vom Millionen-Unternehmen zur Jagd eingeladen zu werden. Aber auch der Umgang mit dem Milieu und der Verlust von Vorbildern etwa durch Parteispendenaffären spielten eine Rolle. Die Wertvorstellungen hätten sich geändert: Der höhere Beamte empfinde Bestechungsgelder als verschwindend gering gemessen an den Wohltaten, die er für die Allgemeinheit erbringe.

Der Deutsche Beamtenbund unterstrich wiederholt im Zusammenhang mit Vorwürfen: „Die Beamtenschaft ist sauber." Der Bund der Steuerzahler plädierte dagegen für eine Kronzeugenregelung zur Aufdeckung von Korruption bei Beamten. „Aktiven Bestechern" sollte Straffreiheit zugesichert werden, „wenn sie Roß und Reiter in den Behörden nennen", sagte der Chef des Steuerzahlerbundes, Armin Feit, dem „stern".

Das funktioniert aber nicht immer: So wurde erst im Januar der Chef eines Hamburger Finanzamtes wegen Steuerhinterziehung, Untreue, Betrug und Urkundenfälschung zu zwei Jahren Bewährungsstrafe verurteilt. Er hatte unter anderem rund 68 000 Mark Steuern hinterzogen. Das Gericht: „Er war nicht nur ein einfacher steuerpflichtiger Bürger, sondern war Vorsteher des Finanzamtes, in dem seine eigene Akte geführt wurde."

Aus „Berliner Morgenpost"

Sicherheitspolitik:

NATO-Truppen ohne deutsche Generale?

Mißtrauen gegenüber Bonn – Fadenscheinige Argumente im Westen

Das Mißtrauen in den westlichen Hauptstädten gegenüber Deutschland läßt sich schon an einem sicheren Indiz ablesen: In der NATO mißt man dem politischen Einfluß der einzelnen Mitglieder auch an der Zahl ihrer Generale in Spitzenpositionen. Für die neue Eingreiftruppe der NATO aber sind, wie diese Zeitung in Bonn erfährt, zwar deutsche Soldaten vorgesehen, aber keine Generale oder Befehlshaber. Das geht aus einem internen Papier im Verteidigungsministerium hervor.

Man begründet das auf der Hardthöhe mit dem Vorbehalt der deutschen Verfassung, denn diese Eingreiftruppe solle ja auch außerhalb des NATO-Gebiets zum Einsatz kommen können; aber keine Antwort findet man bei der Nachfrage, warum denn dieser Vorbehalt für Generale, aber nicht für die Soldaten gelte.

Es ist wohl so, daß Deutschland in der NATO bereits als nicht mehr ganz sicherer Kantonist gehandelt wird. Der überschwengliche Empfang, der große Bahnhof für Gorbatschow, dürfte diesen Eindruck festigen. Hinzu kommen noch verschiedene sicherheitspolitische Initiativen der Bundesregierung, wie etwa die Erfindung des Kooperationsrates der NATO, mit dessen Hilfe Rußland und die GUS-Staaten eine Art Sicherheitsgarantie des Westens erhalten sollen. Eine Initiative, die ohne vorherige Konsultation mit Paris unternommen wurde.

Eine sonderlich hohe Glaubwürdigkeit besitzt derartige Kritik westlicher Regierungen an dieser Bonner Verfahrensweise allerdings nicht. Bonns Alleingang in der Frage des Kooperationsrates ist geradezu eine Lappalie im Vergleich mit den immer hingenommenen, und daher in der subjektiven Vorstellung westlicher Regierungen berechtigten, gewohnheitsrechtlich unternommenen Alleingänge. Frankreich etwa hat keinesfalls eine deutsche Zustimmung zur Aufstellung von auf deutsches Territorium zielenden nuklearen Kurzstreckenraketen eingeholt.

Jürgen Liminski

Einsicht:

„Asyl-Zahlmeister für ganz Europa"

Sozialdemokraten proben den Aufstand gegen ihre Parteiführung

Das von verantwortungslosen Politikern seit einem Jahrzehnt vor sich hergeschobene Problem des massenhaften Asylmißbrauchs kommt nicht mehr zur Ruhe.

Auch in der SPD mehren sich Anzeichen für ein Umschwenken auf eine der Realitäten besser angepaßte Linie. Noch vor drei Monaten hatte Herta Däubler-Gmelin, eine der wortgewaltigsten, prominenten Vertreterinnen eines schrankenlosen Asylrechtes in der SPD-Bundestagsfraktion, erklärt: „Wenn der Artikel 16 (Grundgesetz-Artikel 16, der das Asylrecht regelt, Red.) ändert, macht einen Kniefall vor Rechtsextremisten." Doch inzwischen ist der Anteil der „Rechtsextremisten" in Däubler-Gmelins Fraktion kräftig angeschwollen. Hauptvertreter dieser neuen Linie ist der offenkundig mit einem hohen Maß an bayerischem Realitätssinn ausgestattete Georg Kronawitter, Oberbürgermeister von München, der für asylfreudige Genossen zum meistgehaßten Mann seiner Partei zu avancieren scheint.

Kronawitter hatte Anfang März Aufsehen erregt, als er sich im Gegensatz zur Linie der Bundes-SPD für eine Änderung des Artikels 16 ausgesprochen hatte, um eine „Beendigung des massiven Asylmißbrauchs" zu erreichen. Daraufhin war er von seiner Partei in scharfem Ton zurückgepfiffen worden. Der Bundesgeschäftsführer der SPD, Karlheinz Blessing, verstieg sich zu geradezu peinlichen Beleidigungen und versuchte, den Münchener Dissidenten einzuschüchtern: „Schade", so Blessing, „daß Schorsch (Kronawitter, Red.) unter die Drogenabhängigen gegangen ist. Wer ausbüxt, der kriegt auch was aufs Dach."

Nach diesen Ausführungen hatte Kronawitter seine Forderung nach einer Änderung des Asylrechtes weitgehend zurückgenommen. Doch dauerte dieser unter dem Druck der Partei-Kandarre zustandegekommene Rückzieher nur wenige Tage. Nun hat Kronawitter seine Forderung nach der Grundgesetz-Änderung erneuert und seine Parteifreunde gewarnt: „Deutschland wird Asyl-Zahlmeister für Europa." Zur Veranschaulichung seiner Position führte Kronawitter Beispiele aus der Asylpraxis anderer europäischer Länder an: So erhielten Asylbewerber in Italien 140 DM im Monat und in Frankreich 430 DM Sozialhilfe, wovon allerdings Wohnung und alle anderen Ausgaben zu bestreiten sind. In München dagegen werden jedem Asylbewerber Unterkunft und Verpflegung frei gestellt und 600 DM Monatspauschale zusätzlich ausgezahlt. Georg Kronawitter: „So dumm können Asylbewerber nicht sein, daß sie unter diesen Umständen in Italien bleiben."

Seine Forderung wieder zu erneuern, fiel Kronawitter wohl auch deswegen leicht, weil inzwischen zahlreiche andere Sozialdemokraten aus der befohlenen Reihe tanzen. Es sind vor allem die SPD-Bürgermeister, die in den von ihnen regierten Städten nicht mehr wissen, wie sie die Folgen der verfehlten deutschen Asylpolitik ausbaden sollen. Der „Aufstand der Bürgermeister", wie die CDU höhnte, scheint nun auch an der Bonner Parteiführung nicht mehr vorüberzugehen.

Fritz Degenhart

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems

Verantwortlich für den redaktionellen Teil (☎32)

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Peter Fischer (☎37), Ansgar Graw, Joachim Weber (☎30)

Heimatkreise, Gruppen, Mitteldeutschland und Leserforum: Herbert Ronigkeit (☎36)

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman (☎33)

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander (☎34)

Bonner Büro: Jürgen Liminski

Anzeigen (☎41) und Vertrieb (☎42): Karl-Heinz Blotkamp

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 8,90 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 10,40 DM monatlich, Luftpost 16,90 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26-204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00-207. – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. – Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 22

Telefon (0 40) 41 40 08-0 (Durchwahl-Nummern siehe oben) – Telefax (0 40) 41 40 08 50

Europa und die Welt befinden sich im Umbruch. Was bleibt, sind die geographischen Bedingungen, die Herausforderungen des Raumes und der Interessen der Völker an die Politik. Auch in Deutschland, das seine Souveränität zurückerhalten hat, muß die Ausgangslage nüchtern und sachlich analysiert werden, um der Zukunft standzuhalten.



Die Geographie als Schicksal

Warum die tabuisierte „Geopolitik" eine Renaissance erleben muß (I)

VON JOACHIM F. WEBER

Am Beginn der letzten Dekade des 20. Jahrhunderts befindet sich die Welt in einem tiefgreifenden Wandlungsprozeß. Scheinbar unverrückbare Konstanten der Politik haben sich aufgelöst. Die politische Form Europas, wie sie vierzig Jahre durch die Konstruktion des Eisernen Vorhanges und seiner zwei widerstreitenden Machtgruppierungen geprägt wurde, verschwimmt. An ihre Stelle wird eine neue Ordnung treten, so viel ist gewiß, aber wie diese neue Ordnung aussehen wird, ist noch schwer absehbar.

Neben der politischen Neugestaltung der europäischen Landkarte überlagern andere, globale Probleme die europäischen Fragen. Am größten scheint die Verwirrung in Deutschland, das sich in seinem westlichen Teil in Zeiten begrenzter Handlungsfähigkeit gewissermaßen aus der Weltgeschichte abgemeldet hatte. In allen Existenzfragen über Deutschland zu entscheiden, hatte man an andere abgetreten.

Unter den Nuklearschirm der USA und unter Verzicht auf eigene Rahmensetzungen außenpolitischer Art ließ sich in einer Nische der Weltpolitik gut wirtschaften. Nun aber bläst eine steife Brise in das apolitische Refugium der Deutschen, und Volk wie Führung reagieren mal wie aufgescheuchte, ein andermal wie fette Suppenhühner, so behäbig wie es der noch immer im Bonner Wasserwerk an der Wand prangende Parlamentsadler es vermuten läßt.

Die Geschichte aber kennt keinen dauerhaften Urlaub von den Realien der Weltpolitik, und in quasi einer weltpolitischen Sekunde ist Deutschland wieder hingestellt worden in seine traditionelle, geographische Mittellage. Bonn versucht so zu tun, als habe man das nicht gemerkt und wartet weiter mit Geduld auf Weisungen von der „westlichen Wertegemeinschaft". Nur zaghaft sind die Versuche, wieder selbständig zu handeln, und in der Tat ist es so, daß der deutsche Michel erst wieder laufen lernen muß.

In der Golfkrise versuchte man es mit der Methode, zu schweigen und abzuwarten, was die anderen tun. Dafür wurde man gescholten und versuchte dann, in wiedergutmachendem Gehorsam die Erwartungen der Verbündeten noch zu übertreffen. Am Ende machte Bonn mit seinen Zahlungen die Zerschlagung des Irak zu einem für die USA auch finanziell rentablem Unternehmen, aber hatte trotzdem seinen Ruf ramponiert.

Überhaupt ist es die Bonner Universalmethode, bei Auftauchen politischer Schwierigkeiten jeder Art einen Scheck zu schreiben und sich seine Ruhe zu erkaufen. Zahlungen von einhundert Milliarden DM für politische Zwecke verschiedener Art hat Bonn in den letzten vier Jahren an das Ausland versprochen und in Teilen bereits geleistet, aber jetzt gelangt auch die Wohlstandsrepublik an das Ende der Fahnenstange. Die Neuorientierung, die den Deutschen abverlangt ist und um die sie sich mit keiner Geldsumme der Welt mehr herumdrücken können, es sei denn, um den Preis des eigenen Untergangs, diese Neuorientierung ist grundlegend.

Am Beginn jeder außenpolitischen Orientierung steht unverrückbar die Geographie. Andere politische Kategorien wie „Ideologie", „Freiheit", „Demokratie und Diktatur" sind demgegenüber drittrangig. Das ist für manche schmerzlich, aber einfach so zur Kenntnis zu nehmen. Für Deutschland heißt das, was immer wieder gesagt werden muß: Mittellage. Deutschland ist das geographisch und damit auch politisch im Herzen Europas gelegene Land, das im Gegensatz zu den Randstaaten an allen Flanken von Nachbarn umgeben ist und nicht das Glück oder Pech – je nach Betrachtungsweise – von ozeanischen Küsten hat. Glück ist das, weil Deutschland in friedlichen Zeiten als Drehscheibe Europas auch Drehscheibe des Handels und Wandels ist. In unruhigen Zeiten bedeutet es Gefährdung. Wir leben in unruhigen Zeiten.

Die politischen Grundkonstanten für das Jahr 2000 können nur in Einklang mit den geographischen Realitäten bestimmt werden. Damit kommt eine Disziplin fast ebenso, wie die deutsche Einheit über Nacht gekommen ist, wieder zur Geltung, die mit der deutschen Kriegsniederlage von der Bühne abtreten mußte: die viel geschmähte, verpönte, tabuisierte Geopolitik. Geschmäht und tabuisiert allerdings nur in Deutschland, aber sie paßte wohl auch nicht zu einer politischen Situation, die geradezu gewaltsam sich über die von der Geographie vorgegebenen Grundlagen hinwegsetzen wollte, bis sie 1989 wie ein Kartenhaus zusammenbrach. Die Sieger des Zweiten Weltkrieges jedenfalls haben sich von der angeblichen Diskreditierung der Geopolitik, auf die seit 1945 in Deutschland verwiesen wird, nicht davon abhalten lassen, diese eifrig zu betreiben. In Deutschland ist die Forschung 1945 zum Erliegen gekommen, in den USA und England, in Frankreich und der Sowjetunion wurde sie fortgeführt und es entstanden andere Schulen.

Was aber ist diese Geopolitik, deren Konturen in Deutschland so verwischt wurden? Um das zu beantworten, sagt man am besten, was sie nicht ist: sie ist eigentlich keine Wissenschaft, zumindest keine theoretische. sie ist keine Teildisziplin der Geographie; vielfach waren es in den vergangenen Jahrzehnten Geographen, von denen die „falschesten" Aussagen über Geopolitik getroffen wurden. Die Geopolitik ist eine eigene Disziplin im Grenzbereich von Geographie, Politik, Geschichts- und Militärkunde. Sie ist nicht identisch mit der politischen Geographie, auch wenn sie viele gemeinsame Wurzeln mit dieser hat.

Der Begriff der Geopolitik wurde von dem schwedischen Staatskundler Rudolf Kjellen geprägt. Inhaltlich geht Kjellen auf den deutschen Geographen Friedrich Ratzel zurück, der als Begründer der politischen Geographie in Deutschland gilt.

Bei Kjellen erscheint der Staat als ein Organismus, der wie andere Lebewesen im Kampf ums Dasein seinen Lebensraum verteidigt und auszudehnen versucht. Damit hatte Kjellen eine der Prämissen formuliert, für die die Geopolitik von ihren Kritikern bis heute gescholten worden ist. Das sei „Sozialdarwinismus in Reinkultur" und ähnlich lauten denn auch die Vorwürfe. Solche Abqualifizierung entbindet aber nicht von der Notwendigkeit, darüber einmal nachzudenken. Ist Kjellens Vorstellung wirklich so fremd oder paßt sie nicht mehr in die heutige Zeit, wie die modifizierte, abgeschwächte Kritik lautet? Wenn man sich die politischen Realitäten, in der Geschichte wie in der Welt des Jahres 1991 anschaut, dann erscheint das gar nicht mehr so weltfremd.

Überall, wo Staaten und Völker im Konflikt liegen, wird um das Dasein gekämpft. Man halte sich in diesen Tagen nur das Beispiel Kroatien vor Augen, wo ein aggressiver Nachbar, der nicht mehr unter dem Firmenschild des Internationalismus agiert, nun mit nackter imperialistischer Gewalt nach der entschwindenden Hegemonie greift. Oder man schaue nach Nahost, wo der 1947 gegründete Judenstaat nicht nur seine Existenz verteidigt, sondern in mehreren Kriegen seinen „Lebensraum" erheblich ausgebaut hat. Ein Faktum, das von den Israelis auch ungeniert mit der Notwendigkeit der Gewinnung bzw. Behauptung gewonnenen Lebensraumes begründet wird, den man, so die israelische Argumentation, zur Aufnahme der Neusiedler, vor allem der gezielt ins Land geholten sowjetischen Juden, brauche. Lebenraum-Gewinnung wird erst schief, wenn sich der falsche darum bemüht, so entpuppt sich die Kritik.

Weiter entwickelt wurde die Geopolitik von anderen Theoretikern, auf die verschiedene Schulen zurückgehen. Die britische Schule mit Sir Halford Mackinder, die deutsche von dem bayerischen General und Geographieprofessor Karl Haushofer. Von Makkinder erfuhr die Geopolitik interessante

Wenn der Blick für die Realität als „politischer Sozialdarwinismus" diffamiert wird

Impulse. Er machte mit seiner originellen These vom „Geographischen Drehpunkt der Geschichte" (1904) Furore. Wie aus dem Weltraum und unbeirrt von ideologischen Konstrukten stellte er die nackten geographischen Tatsachen in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen: für ihn steht die zentrale Landmasse Eurasiens im Mittelpunkt der Betrachtungen.

Um sie herum gruppierten sich die Inseln, England und Japan, aber auch die Kontinente Australien und Amerika. Innerhalb der Weltinsel, so Mackinder, liege das Herzland, das durch die Natur geschützt werde wie eine gigantische Festung, abgegrenzt nach Osten und Südosten durch die sibirischen Gebirge und den Himalaya, nach Norden durch das Eismeer.

Lediglich nach Westen hin sei das Herzland Eurasiens verwundbar, nur durch die „tausend Meilen weite Pforte" Osteuropa kann das Herzland von Westen oder Westeuropa von Osten her erobert werden.

Schluß folgt

In Kürze

Havel amtsmüde

Der ČSFR-Präsident ist Angaben diplomatischer Kreise in Prag zunehmend von seinem Amt enttäuscht. Es wird bezweifelt, daß er sich erneut zur Wahl stellen würde, da das Parlament ihm weithin die Unterstützung versagt und eine Lösung des tschechisch-slowakischen Konflikts nicht absehbar ist.

Bewußte Nichtwähler

Nicht aus Desinteresse an der Politik, sondern aus völliger Enttäuschung über die als gering empfundenen Möglichkeiten der Einflußnahme auf die tatsächlichen Entscheidungen gehen immer mehr Bundesdeutsche nicht zur Wahl.

Schweden hilft

Carl Bildt, Stockholms Ministerpräsident, sagte seinem lettischen Kollegen Godmanis anläßlich dessen Besuch in Schweden umfangreiche Hilfen seines Landes zu. Die Aufwendungen Schwedens für den Osten sollten, so Bildt, im kommenden Haushaltsjahr drastisch erhöht werden. Statt wie bisher an Polen solle der Löwenanteil dann an die baltischen Länder gehen.

„Kriegsverbrecher" Bush

Ein von dem früheren US-Justizminister Ramsey Clark geleitetes internationales Tribunal, bestehend aus einundzwanzig Persönlichkeiten, hat nun den amerikanischen Präsidenten zum „Kriegsverbrecher" erklärt. Grund ist Bushs Rolle im Golf-Krieg. Nach vierzig Anhörungen in zwanzig Ländern traf den Präsidenten auch der Vorwurf des „Verbrechens gegen die Menschlichkeit".

Denkmal beschmiert

Das „Denkmal für die Opfer des Faschismus" in Cottbus wurde von Unbekannten beschmiert. Die Tat reiht sich ein in eine Serie derartiger Delikte, die die Stadt in der Lausitz seit Wochen erlebt. Beschädigt wurden nicht nur zweifelhafte Monumente, sondern auch ein sowjetischer Soldatenfriedhof.

Leninallee verschwunden

Die mit 14,4 Kilometer längste Straße Berlins heißt wieder „Landsberger Allee". Nachdem sie in der Nachkriegszeit den Namen des UdSSR-Gründers Lenin erhielt, verschwand dieser nach der Entsorgung seines Denkmals auch von der Straßenkarte der deutschen Hauptstadt.

„... und raus damit!"

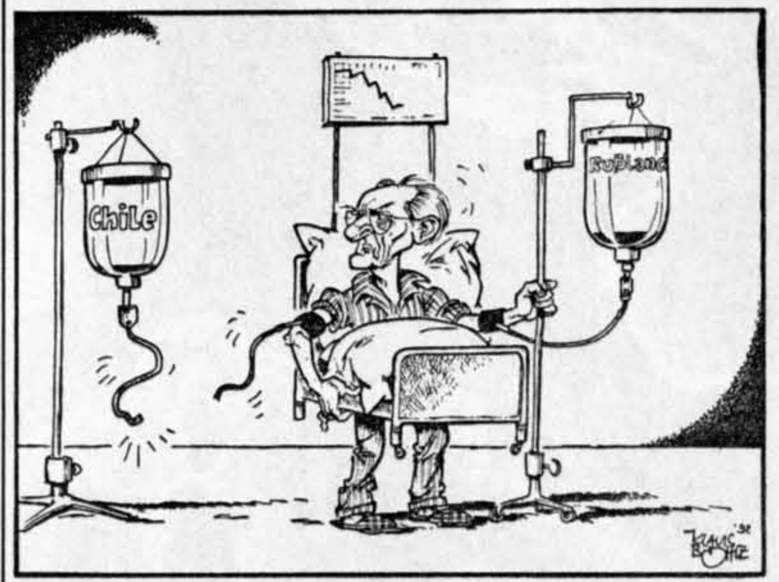
Friedhelm Farthmann, SPD-Fraktionschef im nordrhein-westfälischen Landtag, wurde von der „Antirassistischen Initiative Berlin" angezeigt. Zum Thema Scheinasylanten hatte dieser gesagt: „Gegebenenfalls Überprüfung durch einen Einzelrichter, am besten an Ort und Stelle, dann an Kopf und Kragen packen und raus damit."

Zwischenbilanz:

Wieder „außer Spesen nichts gewesen"?

Der Vertrag mit der ČSFR ist bereits jetzt von den Realitäten überholt

Als in den letzten Februartagen auf dem Prager Hradschin der deutsch-tschecho-slowakische Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit unterzeichnet und damit ratifiziert wurde, da war es zumindest um die Freundschaftlichkeit bereits geschehen. Einige tausend Prager hatten sich auf der Burg versammelt und schleuderten Bundeskanzler Kohl haßerfüllt ihre Parolen entgegen: „Schande, schande" und „Heim ins



Wie ANDERE es sehen:

„Nanu?!"

Zeichnung aus „Die Welt"

Reich" geiferte die Menge. Um der Peinlichkeit ein Ende zu setzen, intonierte protokollarisch falsch, aber dafür mit um so mehr gutem Willen, der Chef der anwesenden Kapelle einen schmetternden Marsch. So konnten die Vertreter der Bundesregierung ihre Illusion, mit dem Nachbarschaftsvertrag ein neues Kapitel in der Geschichte beider Länder aufgeschlagen zu haben, etwas leichter aufrechterhalten.

Lang war schon im Vorfeld der Unterzeichnung die Liste der Irritationen aus Prag gewesen, die immer wieder die Frage aufwarfen, ob Prag mit dem Vertrag auch zu geben oder nur zu nehmen gewillt war. Inzwischen hat kein zwecklich ungebundener Beobachter der Vorgänge noch einen Zweifel daran, daß die zweite Variante den Sachverhalt trifft.

Als die kommunistische Herrschaft in Prag zu ihrem Ende kam, da witterte man vielerorten Morgenröte. Der neue Präsident der ČSFR, der Bürgerrechtler Vaclav Havel, ließ Dinge verlauten, die man aus einem Vertreibungsland noch nicht vernommen hatte. Er bedauerte öffentlich den Vorgang der *Vertreibung*, womit auch dieses Wort das erstemal anstelle des beschönigenden Terminus „Aussiedlung" Verwendung fand.

Bonn und Prag verhandelten, allerdings – wie die Sudetendeutschen kritisierten – in eher geheimdiplomatischer Art, der Vertrag wurde paraphiert, doch dann kamen aus Böhmen Töne, die man nicht glaubte, von dort noch wieder vernehmen zu müssen.

In schönster Einmütigkeit fiel die Prager Presse, von extrem links bis extrem rechts, über die „deutschen Unverschämtheiten" – so die angesehene Wochenzeitung „Respekt" – her. Daß es sich dabei keineswegs nur um die Entgleisungen von Journalisten handelte, wurde sehr bald an gleichgearteten Äußerungen von Politikern deutlich.

Zunächst war es Außenminister Dienstbier, der für Irritationen sorgte. Er meldete Interesse an deutschen Wiedergutmachungszahlungen an und scholt deutsche Kritiker wegen ihrer „absoluten Frechheit". Andere Irritationen folgten bis unmittelbar vor Vertragsabschluß in Prag. Der Sprecher des Prager Außenamtes, Lansky, verstieg sich nach Berichten sogar zu der Ungeheuerlichkeit, von der „Rechtmäßigkeit" der Vertreibung nach 1945 zu sprechen, was dann schwammig dementiert und mit einer halbherzigen, deutlich widerwilligen Entschuldigung seines Chefs Dienstbier wieder gerade gebogen werden sollte.

Schließlich nahm der tschechische Vertragspartner den Bonnern auch noch den letzten, angeblich für Deutschland mit dem Vertrag verbundenen Erfolg, nachdem das Versöhnungsgeschwafel in den häßlichen Tiraden der tschechischen Presse bereits untergegangen war: Prag zog auch noch sein Minimalangebot zurück, den Sudetendeutschen wenigstens ein kleines bißchen bei der Neuordnung der Eigentumsverhältnisse in den Vertreibungsgebieten entgegenzukommen. Denn nachdem Bonn der tschechischen Forderung nach einer Ungültigkeitserklärung des Münchener Abkommens „von Anfang an" nicht nachgekommen war, könne man – so der Tenor aus Prag – nicht zu früheren Angeboten stehen. Eine Haltung, die schon für sich die Vermutung bestätigt, daß Prag „von Anfang an" an einem Ausgleich kein Interesse gehabt hat, denn die Forderung in bezug auf das Münchener Abkommen war immer unannehmbar. In diesem Falle würden die Sudetendeutschen ihre deutsche Staatsbürgerschaft verlieren, da dann das Sudetenland nie zu Deutschland gehört habe und folglich auch niemals Deutsche von dort vertrieben worden wären.

Der Direktor der Presseabteilung des Prager Außenministeriums, Zikmund, lag somit ganz auf dieser Linie, als er am 21. Februar den Begriff "Vertreibung" wieder in „Aussiedlung" rückverwandelte. Zwei Tage später wurde dann auch der tschechoslowakische Ministerpräsident Pithart noch einmal sehr deutlich: Bonn hat bei „München" nicht das geforderte getan, also gibt es auch keine Rückkehr oder gar Entschädigung für Sudetendeutsche. Das Dementi des Präsidenten Havel kam schnell: Er, Havel, habe niemals Rückkehr und Rückgabe angeboten. Einzig möglich gewesen wäre, daß bei der völligen Annullierung des Münchener Abkommens Sudetendeutsche ihre tschecho-slowakische Staatsbürgerschaft wieder angenommen und sich dann bei Versteigerungen ihres Eigentums in den Sudetenlanden mit Geboten hätten beteiligen können, allerdings nur bei festem Wohnsitz in der ČSFR.

So besteht seit dem Vertragsabschluß am 27. Februar die groteske Situation, daß Sudetendeutschland an die ČSFR – zumindest nach Auffassung Bonns – abgetreten wurde, die ČSFR aber außer der gelegentlichen semantischen Bußübungen ihres Präsidenten keine Gegenleistung erbracht hat. Motto der Bonner Außenpolitik scheint dabei einmal mehr gewesen zu sein: „Außer Spesen – nichts gewesen."

Voller Erfolg der Tschecho-Slowaken also? „Welcher Tschecho-Slowakei?" könnte hier bald die ergänzende Frage lauten. Denn immer mehr hat es den Anschein, daß Bonns Vertragspartner sich in Luft auflöst. „Die Ehe zwischen Tschechen und Slowaken ist zerrüttet" titelte daher auch die gut informierte Frankfurter Allgemeine Zeitung. Sie ist so schwer zerrüttet, daß die Scheidung sich tatsächlich wohl nicht mehr verhindern läßt. Während im vergangenen Jahr 150 Milliarden DM von Westnach Mitteldeutschland transferiert wurden, beliefen sich die Auslandsinvestitionen in der ČSFR auf klägliche 600 Millionen DM. Politik ist eben ein Ursache-Wirkungs-Geflecht.

Joachim F. Weber

Mecklenburg-Vorpommern:

Gomolkas Sturz – kein Sieg der Vernunft

In den fünf neuen Bundesländern fielen schon drei Regierungschefs

Die Mitteldeutschen müssen es langsam als nachträgliche Entwertung ihrer Landtagswahlentscheidung vom Oktober 1990 deuten: Mit Alfred Gomolka (CDU) ist nun schon der dritte Ministerpräsident der fünf neuen Bundesländer zum Teufel gejagt worden. Was aus Manfred Stolpe werden wird, kann noch nicht abschließend gesagt werden. Dann bliebe noch einer, Kurt Biedenkopf in Sachsen – und der ist aus dem Westen. Wie soll bei der Bevölkerung Mitteldeutschlands denn Vertrauen in die neue Führung entstehen, wenn da ständig einer gefeuert werden muß?

Im Gegensatz zu Sachsen-Anhalt und Thüringen war es in Schwerin nicht die Verstrikkung in den Stasi- und Blockflötensumpf, die das Ende brachte. An der Ostsee war es die Unfähigkeit, mit den derzeitigen Problemen fertig zu werden. Das gibt dem Vorgang eine besondere Qualität, zumal der Vorwurf der Überforderung nicht allein den gestürzten Alfred Gomolka treffen darf, sondern auch seine Fraktionskollegen und CDU-Landeschef Günther Kraus, die ihn zur Strecke brachten. Jenseits aller möglichen Ungeschicklichkeiten des Schweriner Landeschefs hatte er doch in der Werftenfrage eine sehr vernünftige Lösung vorgeschlagen, nämlich die Einzelprivatisierung. Doch die war unpopulär wie die Treuhandanstalt, die diese Lösung ebenfalls empfahl. So bekamen die Damen und Herren in der CDU-Fraktion Angst vor schwindender Popularität und wandten sich einer bequemeren Verbundlösung zu, die dem deutschen Steuerzahler ein weiteres unproduktives Subventionsloch bescheren würde.

Doch richtige Lösung hin oder her – den Mut, seine höchst überflüssige USA-Reise abzubrechen und sich umgehend vor die aufgebrachten Werftarbeiter hinzustellen und ihnen zu erklären, was einfach notwendig ist, den brachte Gomolka auch nicht auf. Stattdessen versuchte er seine Fraktion mit der Brechstange auf Linie zu bringen, wozu ihm längst die Macht fehlte.

Daß sein Nachfolger, Berndt Seite, diesen Mut aufbringen wird, scheint nach dieser Vorgeschichte zweifelhaft. So bleibt denn wieder die Treuhand allein auf der Aufgabe sitzen, die unpopulären, aber notwendigen Maßnahmen zu erklären und die Prügel dafür zu beziehen, derweil sich die Politiker in Kulissenkämpfen ergehen oder sogar kräftig mitprügeln.

Jan Bremer

F.D.P.:

Basis will „Ecken und Kanten" sehen

Krach um Haider-Einladung: Bonner Furcht vor den Nationalliberalen

Die Einladung des F.D.P.-Ortsverbandes Bad Cannstatt bei Stuttgart an den FPÖ-Chef Jörg Haider hat bei der liberalen Parteispitze auf Bundes-, Landes- und Kreisebene äußerste Hektik ausgelöst. Ob Bundesvorsitzender Graf Lambsdorff oder der erste Mann der F.D.P.-Bundestagsfraktion, Otto Solms, oder der Partei-Linke Gerhart Baum – von allen Seiten prasselte die Empörung auf den arglosen Ortsvorsitzenden Manfred Roth nieder. Dabei war dessen Absicht doch nur, seine Partei etwas interessanter zu machen, die, so Roth, rund sei wie ein Lutschbonbon „ohne Ecken und Kanten".

Nun gibt es tatsächlich gewisse inhaltliche Unterschiede zwischen den deutschen Liberalen in Bonn und Wien. Darüber hinaus mag es die bundesdeutschen Parteioberen gewurmt haben, von irgendeinem Ortsvorsitzenden durch die Blume als Langweiler „ohne Ecken und Kanten" hingestellt zu werden. Doch dies alles erklärt kaum das Ausmaß der Aufregung, zumal der Vorwurf, durch Haiders Wahlkampfauftritt in Bad Cannstatt könnte die F.D.P. in „rechtskonservativen" Geruch geraten, nun wirklich aus der Luft gegriffen ist. Schließlich ist es Jörg Haider, der in Österreich zu einer gründlichen Reform des völlig verkrusteten Staatswesens angetreten ist und dafür atemberaubende Wahlsiege bei der von Filz entnervten Bevölkerung der Alpenrepublik einfährt. „Konservativ" kann dies höchstens insofern genannt werden, als daß Haider zur Rettung eines demokratischen Gemeinwesen angetreten ist, das vollends zur Beute obskurer, schwarz-rot vermengter Seilschaften zu werden drohte. Ist es „Populismus", wenn man das berechtigte Unbehagen breiter Bevölkerungsschichten aufgreift? Andersherum: Sollen wir es als besonders „demokratisch" oder gar „liberal" verstehen, wenn skrupellos Pöstchen hin- und hergeschoben werden, wie es unter den zwei großen Parteien in Österreich, der ÖVP und der SPÖ, seit Jahrzehnten Usus ist?

Mag sein, daß Bonns F.D.P.-Spitze fürchtet, mit Herrn Haider dieselbe leidige Diskussion über Filz und Korruption ins Land zu holen, die der energiegeladene 41jährige Kärntner in seiner Heimat so erfolgreich losgetreten hat. Die überdimensionale Aufregung könnte aber auch weitergehende, ideologische Gründe haben: Die Parteifarben der F.D.P. symbolisieren zwei unterschiedliche Flügel, die von Anbeginn die beiden Richtungen des deutschen Liberalismus symbolisierten – blau für die „Nationalliberalen" und gelb für die „Linksliberalen".

Von den Nationalliberalen ist in der F.D.P. fast nichts mehr zu sehen. In den fünfziger Jahren noch dominierend, ist dieser Flügel, den zuletzt der Bundesvorsitzende Erich Mende repräsentierte, nach 1969 radikal hinausgedrängt worden.

Die Debatte um den Ecu, das Asylrecht oder eine Neubewertung weiter Teile unserer Geschichte machen klar: das krampfhafte Ausblenden alles Nationalen wird in Deutschland immer schwieriger. Anhand der schlimmen Zustände in Europas Vielvölkerstaaten entzündet sich auch unter Liberalen zunehmend der Verdacht, daß die Berücksichtigung der nationalen Komponente Voraussetzung für liberale Politik ist, die nicht an ihren eigenen multi-kulturellen Illusionen scheitern will. Hat Bonn etwa Angst, Haider könnte die Ideen des Nationalliberalismus wieder nach Deutschland bringen? Die Zeit wäre dafür reif.

Hans Heckel

Kein Verzicht:

Japan und die Kriegsbeute der Sowjetunion

Leider nur in der Kurilen-Frage vertritt Genscher die „Grundsätze des Rechts"

Japan führt seit Jahrzehnten einen hartnäckigen Kampf um seine vier nordöstlich von Hokaido liegenden Inseln der Kurilen: Etoforu, Kunashiri, Habomai und Shikotan. Die Einverleibung dieser Inseln durch einen Beschluß des Obersten Sowjets im Jahre 1946 ist von Japan zu keiner Zeit anerkannt oder auch nur hingenommen worden.

Als 1951 mit Japan in San Francisco ein Friedensvertrag abgeschlossen wurde, an dem 48 ehemalige Kriegsgegner Japans beteiligt waren, war die Sowjetunion nicht darunter. 1956 einigten sich dann Japan und die UdSSR auf eine „Gemeinsame Erklärung", mit der ein sowjetisch-japanischer Friedensvertrag vorbereitet werden sollte. Damals war Japan bei Abschluß eines Friedensvertrages die sowjetische Zustimmung zur Wiederinbesitznahme der beiden Inseln Habomai und Shikotan zugesagt worden. Aber es kam dann anders, weil die Sowjetunion heftigen Anstoß nahm, als 1960 von Japan das Sicherheitsabkommen mit den USA erneuert wurde. Damit war für Moskau nicht nur die Gemeinsame Erklärung von 1956 annulliert, sondern auch jede Aussicht auf einen Friedensvertrag hinfällig.

Inzwischen sind nicht nur 30 Jahre ins Land gegangen, es hat sich auch die Weltlage entscheidend verändert. Diese Veränderung begann mit der Ära Gorbatschow. Von Gorbatschows Japan-Besuch im April 1991 hatte Japan mehr erwartet, als der erste Mann der damals noch existierenden Sowjetunion zu geben bereit war. Lediglich wollte der Kreml-Chef zugestehen, daß es noch eine Territorialfrage zwischen Japan und der Sowjetunion gebe.

Jetzt existiert keine Sowjetunion mehr, der neue Gesprächspartner heißt Boris Jelzin, der Präsident Rußlands. Im September wird sein Besuch in Tokio erwartet. Eindeutige Signale, daß Rußland fest mit der Rückgabe der zwei (wie 1956 verabredet) oder der vier (wie seit eh und je von allen politischen Kräften in Japan gefordert) Inseln einverstanden ist, hat es bis zur Stunde nicht gegeben. Man hat lediglich gesagt, daß man russischerseits auf die Erklärung von 1956 zurückkommen werde; diese soll die Ausgangsbasis für Gespräche und Verhandlungen sein, weil nicht mehr gelten werde, was 1960 verkündet worden war, die Bestrafung Japans wegen seiner Liaison mit den USA. Aber es steht im Augenblick fest, daß auch Rußland nicht anders als das sowjetische Imperium, wie dies von Josef Stalin geschaffen worden war, noch an seiner Kriegsbeute festhält.

Japan ist allerdings heute in einer besseren Ausgangsposition als früher, denn Rußland bedarf dringend der Hilfe Japans. Obwohl Japan also gute Karten im Spiel hat, gibt es noch kein deutliches russisches Signal, das Japan die Gewißheit vermitteln könnte, wieder in den Besitz von zwei oder vier Inseln der Kurilen zwischen Hokaido und Kamschatka zu gelangen. Aus diesem Grund weigert sich Japan, mit irgendwelchen Leistungen dem schwer angeschlagenen Rußland entgegenzukommen.

Als Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher Anfang Februar in Japan war, wurde auch über die Kurilen gesprochen. Daß der bis dahin ungelöste Konflikt um die Inseln „nach den Grundsätzen des Rechts" gelöst werde, stellte Genscher mit Befriedigung fest. Er sprach ausdrücklich seine Anerkennung für die japanische Haltung angesichts dieser noch keineswegs abgeschlossenen Frage nach der Zukunft der Kurilen und des berechtigten japanischen Anspruchs auf diese aus. Genscher widersprach aber nicht, daß ein offensichtliches Junktim zwischen finanzieller Hilfeleistung einerseits und der Lösung der Kurilenfrage andererseits besteht.

Hier muß der Chronist innehalten. Erstaunt es doch sehr, daß Japan für seine aufrechte und jahrzehntelang durchgehaltene Politik bezüglich der sowjetischen Kriegsbeute Anerkennung und Zustimmung vom Außenminister der Bundesrepublik Deutschland erhält. Leider ist an dieser Stelle anzumerken, daß der deutsche Umgang mit Stalins Erbe – Vertreibung von zwölf Millionen Deutschen, Annexion von 114 000 Quadratkilometern – sich an Japan kein Vorbild genommen hat.

Sicher ist der Gegeneinwand berechtigt, daß die Lage anders ist, Deutschland und Japan nicht gleichgesetzt werden können. Aber dennoch ließe sich von Japan lernen, daß die Kriegsbeute eben auch als solche eingeschätzt und behandelt wird. Aber Japan ist bereit, sein politisches Gewicht in die Waagschale zu werfen, nicht aber bereit, ohne Gegenleistung der anderen Seite helfend und materiell entgegenzukommen. Das setzt eine konsequente Politik im Interesse der Nation voraus, aber auch die Solidarität der Mehrheit des Volkes mit den dem Vaterland gestellten Problemen. Hier ist die japanische Politik im Vergleich zur deutschen weit besser dran und auch das Handeln für die Nation leichter.

Wer, wie dies Genscher in Japan getan hat, der japanischen Politik für die Kurilen zustimmt und sie anerkennt, muß sich fragen lassen, ob er auch für Deutschland genug getan hat. **Herbert Hupka**



Wie ANDERE es sehen:

Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine Zeitung"

Leserbriefe

Die Fähre Wilhelmsrode

Betr.: Folge 9/92, Seite 8, Archivbild: „In der Elchniederung – Fähre im Memeldelta"

Die obengenannte Fähre war einst die Verbindung zwischen Karlsrode und Wilhelmsrode, der Fluß ist die Timber im Kreis Labiau. Ich selbst bin 1933 in Karlsrode geboren und habe oft die Fähre benutzt. Richtig müßte es also als Untertitel heißen: „Fähre Wilhelmsrode im Großen Moosbruch, Kreis Labiau." *Irmgard Bude*, Düsseldorf

Opium für Vertriebene

Betr.: Folge 9/92, Seite 1, „Kanzleramt widerlegt Bonner Gerüchte"

Wer, wie man hierzulande zu sagen pflegt, seine Hosen nicht mit der Beißzange anzieht, der weiß, was von Politiker-Dementis zu halten ist. So sehe ich darin auch nur Opium, verabreicht für aufgebrachte, betrogene Vertriebene, um die Zeit zu überbrücken, bis man den richtigen Weg zur lautlosen Liquidierung des Bundes der Vertriebenen gefunden hat.

Wer die Wahrheit kennt und sie auch offen ausspricht, der ist den Regierenden unbequem. Daher muß man diese Kenner der „geheimen" Geschichte auf die feine demokratische Art mundtot machen.

Friedrich Kurreck, Offenbach

Bonn als Milchkuh?

Betr.: Folge 10/92, Seite 2, „Eurokraten schlachten die Milchkuh", von Hans-Jürgen Leersch

In dem Bericht schreiben Sie unter anderem: „Wer wie Bonn 100 Milliarden Mark jährlich in die neuen Länder pumpt und Milliarden-Kredite für Polen regelmäßig abschreiben muß, taugt nicht mehr für die Zahlmeister-Rolle."

Ich möchte nun sehr gerne erfahren, wer wohl die deutsche Bundesregierung zwingt, Milliarden-Kredite für Polen regelmäßig abzuschreiben? Diese Maßnahme ist mir und sehr vielen Landsleuten unverständlich. Es kann doch wohl nicht angehen, daß die deutsche Bundesregierung für den Orden, den der deutsche Außenminister von der polnischen Regierung erhalten hat, diese Milliarden-Kredite abschreiben muß? Oder ist es doch an dem?

Alfred Becker, Stukenbrock

Moldau:

Keine Vereinigung mit Rumänien

Anschluß würde mehr Probleme schaffen als lösen – Mehrheit dagegen

Eine Wiedervereinigung der einst sowjetischen Moldau-Republik mit Rumänien werde es nicht geben, erklärte jüngst der Präsident des kleinen Landes Mircea Snegur. Bislang galt der Anschluß der Moldau-Region an Bukarest als ausgemacht, da das Gebiet zwischen den Weltkriegen bereits rumänisch war und noch heute überwiegend von Rumänen bewohnt wird. Doch trotz dieser eindeutigen Voraussetzungen weiß Snegur Schätzungen zufolge 80 Prozent der Bevölkerung in dieser Frage hinter sich. Allein die oppositionelle Volksfront strebt nach wie vor den Zusammenschluß mit den rumänischen Brüdern im Westen an.

Die Gründe für Snegurs Verweigerungshaltung sind vielschichtig: Zunächst einmal macht die desolate Lage in Wirtschaft und Politik des rumänischen Staates keinen sehr anziehenden Eindruck auf die Moldauer. Dann befürchtet die kleine Republik, die territorial weitgehend mit Bessarabien identisch ist, den Verlust der Absatzmärkte in der GUS für seine vornehmlich landwirtschaftliche Produktion. Die baltischen Länder geben ein abschreckendes Beispiel ab. Dort herrscht derzeit eine äußerst kritische Versorgungslage, weil die Wirtschaftsstränge zur einstigen Sowjetunion gekappt wurden. Im Gegensatz zu Rumänien ist in der Moldau die Privatisierung der landwirtschaftlichen Flächen überdies bereits voll im Gange.

Derzeit steckt die moldauische Regierung in Kischnew in einer schweren Auseinandersetzung mit den mehrheitlich russischen Bewohnern Transnistriens, einer kleinen Gegend im Osten der Moldau, die nicht mehr zu Bessarabien gehört und nur während des Zweiten Weltkrieges kurze Zeit rumänisch wurde als Ausgleich für das damals Ungarn zurückgegebene Nord-Siebenbürgen.

Sollte die moldauische Regierung den Anschluß an Rumänien betreiben, ist mit der völligen Abspaltung Transnistriens zu rechnen, wo bereits gegen die Unabhängigkeitserklärung Kischnews von Moskau heftig protestiert wurde.

Mit Spaltungsgedanken spielen zudem auch die Gagausen in der Süd-Moldau. Und es hat ebenfalls nicht den Anschein, daß die ukrainische oder die bulgarische Minderheit des kleinen Staates gern von Bukarest regiert würde. Vielleicht hat man sich dort bereits bei den Ungarn und Deutschen Siebenbürgens erkundigt, wie es sich als kleine Volksgruppe in den Händen Rumäniens lebt – oder besser: stirbt.

Joachim G. Görlich/H. T.

Supermächtliches:

Keine Rivalen von den USA geduldet

Schwere Verwirrung um strategische Planungen des Pentagon

Als die USA als entscheidende Stütze der UNO den irakischen Diktator Saddam Hussein in die Schranken wiesen, da war die Freude groß. Sogar Alt-Linke und ehemals Friedensbewegte machten sich stark für den amerikanischen „Desert Storm" über Bagdad. Inzwischen machte sich ausgesprochene Katerstimmung breit.

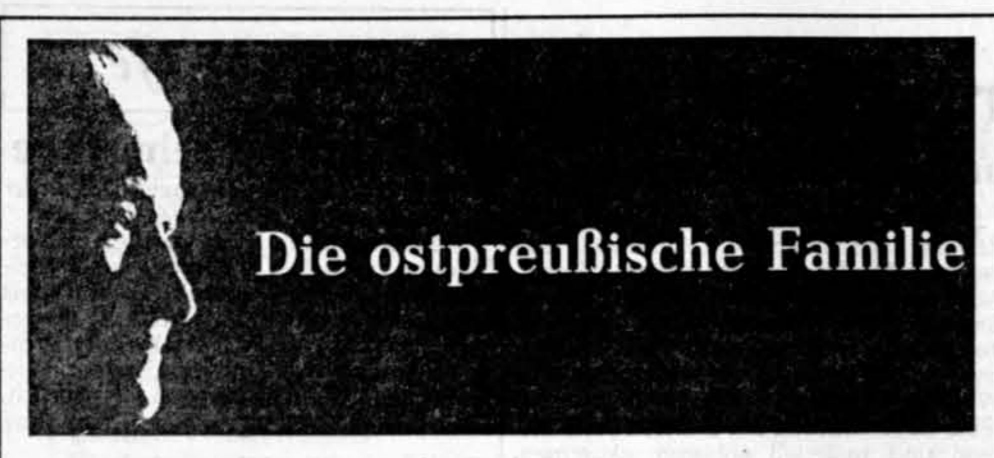
Hatte US-Präsident Bush während des Kuweitkrieges noch vollmundig seine neue Weltordnung gepriesen, die Gerechtigkeit für alle bringen sollte, so schälen sich manche Konturen dieser neuen Ordnung inzwischen etwas anders heraus. Die New York Times enthüllte jetzt ein geheimes Strategiepapier des Pentagon. Darin wird völlig richtig festgestellt, daß die USA derzeit die einzige politisch-militärische Supermacht darstellen. Dabei soll es aber nun auch bleiben. Wer eine Änderung dieser Lage anstrebt, könnte es künftig mit dem US-Militär zu tun bekommen. Ziel der Strategie ist, jedwede auswärtige Macht daran zu hindern, eine „Region zu beherrschen". Dazu gehören Westeuropa, wo ein einiger, handlungsfähiger Staatenbund nicht geduldet würde, Ostasien oder auch das Territorium der früheren Sowjetunion.

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, wo sich Widerstand gegen die Schaffung eines europäischen Standbeines europäischer Sicherheit formiert. Eine „europäische Sicherheitsidentität", so das Papier, sei nicht erwünscht, vielmehr müsse die NATO als „das wichtigste Instrument... und als Kanal für den amerikanischen Einfluß auf europäische Sicherheitsfragen" erhalten bleiben. Generell müsse Amerika mit Blick auf die Industrienationen dafür sorgen, daß diese nicht die amerikanische Führungsrolle „herausfordern oder versuchen, die etablierte politische und ökonomische Ordnung umzukehren".

Ausdrücklich wird die Aufrechterhaltung der „Integration Deutschlands und Japans in ein von den Vereinigten Staaten geführtes System ... einer demokratischen Friedenszone" gefordert. Beide Länder seien grundsätzlich von einer Aufrüstung wie auch dem Erwerb nuklearer Waffen auszuschließen. Wären Deutschland und Japan erst einmal im Besitz nuklearer Waffen, könnten sie in einen globalen Wettbewerb mit den USA eintreten, der ihnen nicht gestattet ist.

In den von der New York Times zitierten Auszügen aus dem Strategiepapier findet sich kein direkter Maßnahmenkatalog, mit dem die Ziele der US-Politik im Bedarfsfall durchgesetzt würden. Vage wird auf den monopolistischen militärischen Supermacht-Status der USA verwiesen. Offizielle Reaktionen der Bundesregierung auf diese sehr für sich sprechenden Ziele der US-Politik liegen bislang nicht vor, doch sollte dringend die Offenlegung der gesamten Studie gefordert werden, wie das unter den Partnern eines engen Militärbündnisses üblich sein müßte. Die USA ihrerseits würden sich wohl massiv zu Wort melden, sollte Bonn Planungen vorlegen, die von den USA fordern, eine etwaige Bonner Hegemonie nicht in Frage zu stellen.

Auch die US-Regierung sollte hier einen dringenden Handlungsbedarf sehen, sich deutlicher zu erklären. Denn hier scheint es sich schon um das zweite Mißverständnis dieser Art, nachdem erst einen Monat zuvor der Stabschef der US-Streitkräfte, Colin Powell, sich öffentlich folgendermaßen äußerte: „Ich möchte, daß jeder tödliche Angst vor uns hat. Die Welt soll vor der US-Militärmacht erzittern." **Ullrich Hoppe**



Lewe Landslied,

also wenn ein in Australien lebender Bowke vom Sackheim an eine Marjell aus der Königsberger Augustastraße schreibt, kann das nur in der vertrauten Sprache vom Pregel sein. „Was micht e Mänsch bloßicht machen, wenn einer eich Frauensvolk nich hätt!" schreibt da der alte Lorbaß und meint es ehrlich. Denn schon zweimal konnte ich ihm helfen und hoffentlich jetzt wieder.

Unser Landsmann Reinhold Neumann aus Waikerie ist es, der dank der gefundenen „Lorelei" und jeder Menge Kürbisrezepte einen solch umfangreichen Briefwechsel mit Landsleuten hat, das er fast an jedem Abend schreibt oder Cassetten bespricht. Im vergangenen Jahr hat er 122 Briefe und neun Cassetten an Landsleute verschickt. Und nun bastelt Herr Neumann wieder an einer: Er überspielt eine alte Schallplatte von 1913 (!) mit einem Geburtstagsständchen. Zwei Lieder kann er nicht enträtseln. Das erste beginnt „Gott grüße dich..." und das zweite „Heut' an diesem Tage...", was dann kommt, ist Salat. Wer kennt diese gesungenen Glückwünsche? Mit der Cassette will Herr Neumann einigen Landsleuten ein Geburtstagsständchen bringen. Anschrift: Reinhold Neumann, P. O. Box 330, Waikerie 5330 S. A., Australien. Bleiben wir gleich in Königsberg. Es ist kein fröhlicher Brief wie der aus Australien, den Frau Evelin Borchardt schreibt. Er spiegelt das Schicksal einer Königsberger Familie wider, das uns auch nach Jahr und Tag noch bewegt. Es könnte unsere ganze Spalte füllen. Frau Evelin Borchardt, geb. Wenk, sucht ihre Schwester, nach deren Verbleib sie bisher vergeblich geforscht hat. Von keinem Suchdienst, von keiner Institution, auf keine Anzeige hin kam eine Antwort. Letzte Hoffnung ist nun unsere „Familie". Spulen wir zurück: Die Geschwister Evelin, Gerhard und Helga Wenk vom Alten Garten in Königsberg lebten von 1945 bis 1947 mit ihrer Mutter Lieselotte Erna Wenk im Barackenlager Schönfließ. Die damals siebenjährige Helga verirrte sich in den Trümmern von Königsberg und fror sich die Zehen ab. Die älteren Geschwister brachten sie in das Katharinen-Krankenhaus auf dem Oberhaberberg. Als die Mutter im August 1947 an Hungertyphus starb, gingen die 12jährige Evelin und ihr zwei Jahre jüngerer Bruder nach Litauen, kehrten kurz nach Königsberg zurück, forschten vergeblich nach der kleinen Schwester und wanderten wieder nach Litauen. Von dort wurden sie 1951 ausgewiesen, kamen zuerst nach Chemnitz und endlich zu Verwandten nach Lübeck-Eichholz. Die Verbindung zu ihrer litauischen Gastfamilie konnte jetzt wieder aufgenommen werden, Frau Borchardt hat sie auch schon besucht – aber immer noch ungeklärt ist das Schicksal der Schwester Helga. Wer auch nur den kleinsten Hinweis geben kann, wende sich an Frau Evelin Borchardt, Birkenweg 11 in W-2405 Ahrensbök, OT Gnissau.

Auch Hertha Gröschel, geb. Mauritz, aus Tannenwalde bei Königsberg sucht ihre Schwester. Die Trennung erfolgte schon während der Kriegsjahre. Die ältere der in Schalben/Wangnicken geborenen Schwestern, Auguste Plepp, kam als 17jährige 1943/44 zum Pflichtjahr nach Westpreußen. Von da an hat die fünf Jahre jüngere Schwester Hertha nie wieder etwas von ihr gehört. Sie erinnert sich nur noch daran, daß diese „Lotte" gerufen wurde. Hertha, die erst 1948 aus Ostpreußen nach Erfurt kam, besitzt keine Angehörigen mehr. Umsomehr sehnt sie sich danach, jetzt nach dem Wegfall der Mauer ein Lebenszeichen von ihrer Schwester zu bekommen. Ihre Anschrift: Hertha Gröschel, Fredr.-Joliot-Curie-Str. 18 in O-5091 Erfurt. Bleiben wir in Königsberg. Frau Hildegard Haas hatte schon einmal Erfolg durch eine Suchaktion, als sie nach einer Familie fragte, bei der sie im Pflichtjahr war. Sie erhielt viele Zuschriften und weiß nun, daß die Gesuchten schon kurz nach Kriegsende nach Amerika auswanderten. Heute sucht sie zwei Schulfreundinnen aus der Tragheimer Mädchen-Mittelschule: Gerda Walter, verheiratete Apanasionek, und Christa Sudikatis. Hildegard Walter, wie sie damals hieß, wohnte in der Sternwartstr. 35/6. Sie lebt heute in der Stockholmer Str. 13 in O-2520 Rostock 22.

Auf dem Königsberger Tragheim war auch Gina Bürgel, geb. Ziehms, zu Hause. Ihre Eltern besaßen in der Tragheimer Kirchenstr. 34 ein Friseurgeschäft. Die 1928 geborene Gina, Schülerin der Herder-Schule und Waschke-Oberschule, bittet nun ihre alten Freundinnen Gisela Schneider – mit Bruder Helmut –, Christel Ramonath, Renate Ellrath aus Pillau und die Friseuse Hildegard Schröder sich zu melden. Gina Bürgel wohnt heute in O-6521 Raude 30 a.

„Ich bin immer noch auf der Suche nach unsern Rohd'chens..." schreibt Gertrud Neumann, geb. Litzki, aus Magdeburg und denkt an die alte Königsberger Freundschaft mit den Brüdern Walter und Alfred Rohde aus der Haberberger Schulstraße 2 zu Beginn der dreißiger Jahre. Sie und ihr inzwischen verstorbener Mann Rudolf suchten nach dem Krieg vergeblich nach den Freunden, dann kam der Mauerbau. Bei der Flucht nahmen die Neumanns ein Foto mit: Es zeigt lustige Schneeplastiken, Mann, Kind und Hund, von den Brüdern gestaltet, noch immer eine liebe Erinnerung. Sie waren auch Taufpaten der Tochter Margarete in der Seligenfelder Kirche 1937. Da Walter und Alfred Rohde noch zwei Brüder und vier Schwestern hatten, kann es sein, daß aus der Familie sich jemand melden wird. Zuschriften bitte an Margarete Belger, Victor-Zara-Str. 8 in O-3034 Magdeburg.

Da wir schon auf dem Haberberg sind: Welcher Königsberger besitzt noch Fotos vom Unterhaberberg, und zwar von den Häusern kurz vor der Einmündung in die Vorstädtische Langgasse? Die sucht Hans Dieter Heyse, Reschreiterstr. 7 in 8000 München 45. Lieber Landsmann: Ihre Schrift konnte ich mühelos entziffern, da waren Ihre Befürchtungen umsonst, aber auf dem Briefbogen fehlte die Anschrift. Der Mensch kann noch so dammlich sein, he mott sik to helpe weete. Über unsern Freund Heinz Krüger aus alten Rundfunkspielschar-Tagen erhielt ich auffen Plutz die Adresse. Aber das geht nicht immer so glatt. Ich bitte deshalb alle, die mir schreiben, auf dem Briefbogen die genaue Anschrift zu vermerken. Sie fehlt auch leider bei Ihnen, liebe Hildegard Venohr. Und wie lautet Ihr Ehename? Kinderchen, bitte, bitte: Namen und Anschrift deutlich schreiben!

Ach ja, fast hätt' ich es jetzt verdasselt: Herr Heyse sucht auch noch ein Gedicht von Robert Johannes. Von dem Haus'che und dem Hund'che und den zwei alten Hiehnern und den Schwalbennestern, wodrin die Sperlings hucken... Ich hab' meinen ganzen Mundartfundus umgekrempelt, aber nuscht gefunden. Und auch nicht das Poem von den Azalchen. Sie erinnern sich bestimmt: „Zum Geburtstag schenk ich Tante Malchen einen Topp mit bliehende Azalchen..." Friedrun Staedler, Postfach 12 24 in 2090 Winsen/Luhe, sucht es. Ich hab' vielleicht gequiddert, als ich Ihren Wunsch las. Denn gerade war eine Ostpreußin bei mir gewesen, die meine Blumchen betrachtete und fragte: „Sagen Sie eigentlich auch Azalche?" Ich sag's – aber nur unter Landsleuten. Wir verstehen uns.

On nu hebb wi doch noch e bätke jeschabbert. Wär Olke oppet Seelke.

Ihre

Ruth Geede

Heilkräfte der Natur

Das Scharbockskraut – Eine kleine Betrachtung von Anne Bahrs

Bei einem Frühlingsspaziergang im Eichsfeld begegnete ich einer Kinderschar und ihrer Lehrerin, die praxisnahen Biologieunterricht während eines Schulausflugs erlebten. Die Gruppe hatte gerade einen sattgrünen Pflanzenteppich, von dottergelben Blüten reich gesprenkelt, in der Nähe des Feuerlöschteiches und des ihm wasserzuführenden Baches umstanden und schwärmte nun auseinander. Die etwa zehnjährigen Jungen und Mädchen pflückten sich die zarten, herzförmigen Blätter und die Sternchenblüter und naschten sie. Ich staunte ob ihres Tuns, und schon wurde ich gefragt: „Möchten Sie mal probieren?" – „Was eßt ihr da?" – „Scharbockskraut! Das schmeckt gut und ist seeeehhr gesund!" Da war ich neugierig geworden, ließ mir ein kleines Sträußchen schenken, kostete und spürte den erfrischenden, würzigen Geschmack auf der Zunge.

„Nun ist es genug! Bitte kein Scharbockskraut mehr essen!", rief die Lehrerin ihren Schülern zu. Da ich mich ganz in ihrer Nähe befand, hörte ich: „Das habe ich euch doch bereits erklärt: Die Menge macht eine Medizin zum Gift – oder läßt ein Gift Medizin sein! Das Scharbockskraut ist eine Heilpflanze! Ich wollte euch am Beispiel zeigen, wie die Menschen sich früher ihre Medizin und sich gegen die gefürchteten Mangelkrankheiten zu schützen suchten. Sie wußten damals noch nichts von den heute viel beschriebenen Erkenntnissen der Ernährungswissenschaft, aber von der Heilkraft der Kräuter wußten sie viel. Die Erfahrung ihrer Wirksamkeit wurde von jeder Generation an die nächste weitergegeben. Von Vitaminen, den lebenswichtigen Substanzen, die wir durch unsere Nahrung zu uns nehmen, habt ihr doch alle schon gehört. Das erste Vitamin wurde aber erst vor noch nicht einmal 100 Jahren entdeckt. Inzwischen haben die Forscher herausgefunden, daß es eine Anzahl verschiedener Vitame gibt. Sie alle erfüllen ganz wichtige Aufgaben. Das Scharbockskraut enthält viel Vitamin C. Dadurch vermag der Saft dieser Pflanze, den ihr soeben gekostet habt, Heilung bewirken bei Mangelkrankheiten, die ein Fehlen von Vitamin C ausgelöst hat. Skorbut gehört dazu und bedingt, daß den Menschen das Zahnfleisch stark blutet, die Zähne ausfallen, die Haut wund wird und nicht heilen kann, Muskelschwund und Herzschwäche eintritt. Besonders verbreitete sich diese Krankheit in Notzeiten und auf langen Reisen mit den Segelschiffen. Den Kranken reichte man einen Tee von Scharbockskraut, der das Blut reinigen sollte. Aber nur im März und April kann diese Pflanze geerntet werden, und die rechte Heilwirkung geht nur vom frischen Saft aus, weil das Vitamin C durch Hitze zerstört wird. Das wissen wir heute, und darum tritt Skorbut in unserer zivilisierten Welt kaum noch auf."



Scharbockskraut: Enthält viel Vitamin C
Foto Bahrs

Ich dankte der Lehrerin für den Unterricht, den ich so zufällig auch genießen durfte. Die Schulklasse wanderte weiter. Mich aber begleitete das Scharbockskraut noch wochenlang, da ich nun darauf achtete. Ich sah es unter Hecken, in der Nähe von Eichen und Buchen, in Obstgärten, am Bachrand, an feuchten Stellen in Parks wuchern. Als ich ein Pflanzchen aus der Erde zog, fand ich, daß viele kleine Brutknöllchen in seinen unteren Blattachseln sitzen, umgeben von einem feinen Wurzelgespinst. Wegen dieser feigenähnlichen Knöllchen wird das Scharbockskraut auch „Feigwurz" genannt. Die saftigen Blätter stehen an bis zu 15 cm langen Stielen, die jeweils eine sehr schöne Strahlenblüte tragen mit einem Durchmesser von etwa 2 cm. Drei Hüllblätter umgeben die 8 bis 12 Honigblätter. Sie gruppieren sich um die Rosette der zierlichen Staubgefäße. Die leuchtenden Blütensterne locken viele Insekten an. So wird für die Befruchtung gesorgt, nach der sich die kleinen Nüßchen als Frucht entwickeln und von fleißigen Ameisen auseinandergetragen werden. Das Scharbockskraut gehört zur Familie der Ranunkeln und zeigt besonders durch die Blüten seine Ähnlichkeit mit vielen anderen Arten der Hahnenfußgewächse.

Feigwurz, das kleine, anmutige Pflänzchen, hat William Wordsworth (1770 bis 1859), dem englischen Dichter der Romantik, besonders gut gefallen. Er hat es besungen. Berühmt wurde er durch seine literarische Aussage, sein Bekenntnis darin zum verpflichtenden Verhältnis des Menschen zu der ihn umgebenden Natur und seine Freundschaft zu den Kindern.

Noch heute gehört der Feigwurz (Ficaria vernat L.) zu den geschätzten Heilpflanzen. Es enthält Ranunculin, Anemonin, Saponin und Vitamin C, wird zum Inhalieren gegen Nasenpolypen z. B. angewandt. Die adstringierende und heilende Eigenschaft des Scharbockskrautes wird genutzt in Salben und Tinkturen gegen Venenleiden und Hämorrhoiden.

Trick durchschaut

Versteckte Werbung im Fernsehen

Hand aufs Herz – haben Sie nicht auch ein kleines Laster, das Sie sich nicht abgewöhnen können – oder wollen? Nichts Schlimmes, bewahre! Nur eine Schwäche, nicht der Rede wert eigentlich, und doch ... Ich sehe zum Beispiel für mein Leben gern witzige Werbespots im Fernsehen, allerdings nur dann, wenn sie nicht gerade einen spannenden Spielfilm unterbrechen. So ein Werbefilmchen ist doch etwas Reales, da weiß man, was man hat, da weiß man, was auf einen zukommt. Unterschwelliger – und vielleicht auch effektiver – wirkt die versteckte Werbung, die geschickte Plazierung von Markenartikeln in Spielfilmen etwa: Der eine Star fährt ein Auto einer bestimmten Marke, der andere raucht nur ganz gewisse Zigaretten und trinkt einen speziellen Whisky. Da gab es sogar einmal einen Fernsehkommissar, der sich dem Konsum besonderer Hustenbonbons verschrieben hatte. – Ein Schelm, der ihm paroli bieten wollte!

Genaue Beobachter der Olympischen Winterspiele nun sind einer für uns in Deutschland neuen Art der Werbung – vielleicht – auf den Leim gegangen. Daß Sportler von Firmen „gesponsert", also unterstützt werden, weiß man spätestens seit den Erfolgen von Boris Becker und Steffi Graf. Nun aber waren es ganze Sendungen, waren es die Übertragungen aus Albertville und Umgebung, die von Firmen, von „offiziellen Lieferanten" finanziert wurden. Ein Trick, dem sich kaum ein Zuschauer entziehen konnte. Und überhaupt: die Sommerspiele in Spanien stehen vor der Tür... Wer weiß, was noch alles auf uns geplagte Fernsehzuschauer zukommt!? Wann endlich findet die Tagesschau, wann das Wort zum Sonntag geeignete Sponsoren?

Einen Lichtblick erlebte ich neulich im morgendlichen Stau auf dem Weg zur Arbeit. Da stand doch vor mir in der nicht enden wollenden Schlange ein zauberhaft bunt bemaltes Auto. Der jugendliche Fahrer wippte fröhlich im Takt zur Musik aus dem Autoradio. Ihn konnte offensichtlich nichts erschüttern. Kein Wunder: denn hinten auf dem Heck seines wundersamen Gefährts prangte ein kesser Spruch: „Gesponsert von... Oma."

SiS

Erhard Steiniger

Die gescholtene Generation

Das Schicksal einer Familie in Deutschland

6. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Nach langen Jahren in sowjetischer Kriegsgefangenschaft ist Manfred Crusius in den Westen entlassen worden. In Kiel kann er Inge Hofer, seine Verlobte, in die Arme schließen. Der Neubeginn ist nicht leicht. Und doch haben die Menschen den Mut nicht sinken lassen.*

Überall war diese Aufbruchstimmung zu spüren. Sie hatte auch Inge und Manfred erfaßt. Nur Arbeit müßte man für ihn haben, möglichst im erlernten Beruf als Kaufmann.

Die beiden jungen Menschen blieben hinter einem mit Maschendraht umzäunten Schrottberg an der Kaimauer stehen und blickten die Förde entlang in Richtung Holtenau. Sie sahen den Fährschiffen zu, wie sie die Fluten tuckernd durchkreuzten, wie sie die Uferorte miteinander verbanden. Ab und zu erklang eine Schiffssirene aus Richtung Nord-Ostsee-Kanal. Sie vernahmen den sanften Wellenschlag des Wassers und sogen die nach Teer, Seetang und Salzwasser duftende Luft tief ein, die ihnen eine milde Brise von der See her zutrug. Ohne den Blick vom Wasser zu wenden, hatten sie die Hand des anderen gesucht und spürten deren pulsierende Wärme. Es war das erneute stille Versprechen, hier, in dieser Stadt, das gemeinsame Leben aufzubauen. Schweigend sahen sie sich an und umarmten einander. Dann wandten sie sich der Innenstadt zu, Richtung Rathaus, damit Manfred auch nach den Vorschriften des Einwohnermeldeamtes wieder zu existieren beginnen konnte. Erst mit dem Personalausweis wurde er wieder zum Bürger mit allen Rechten und Pflichten.

Formalitäten erledigt

Müde und von den Laufereien des Tages erschöpft, saß das junge Paar abends auf der kleinen Chaiselongue; sie gingen die Stationen des Tages durch: Der Personalausweis war beantragt, desgleichen der Flüchtlingsausweis A. Beim Fürsorgeamt bekam Manfred einen dunkelgrauen Anzug mäßiger Qualität, dazu ein Hemd, eine Krawatte und ein Paar Socken. Das Rote Kreuz spendierte eine Tüte mit Süßigkeiten und als Gabe der Englischen Besatzungsmacht zwei Wolldecken, die Manfred sofort als gebrauchte ehemalige Wehrmachtsdecken erkannte – Beutegut. Naja, soweit sind wir gekommen, dachte er und lächelte bitter, denn er empfand dies als eine weitere Demütigung in der Kette seiner Erlebnisse gleicher und ähnlicher Art. Auf die Decken hätte er am liebsten verzichtet. Aber die Not zwang ihn zur Annahme. Noch zwei Jahre lang würden sie ihm die fehlenden Oberbetten ersetzen müssen. Und auch noch dreißig Jahre später führte er sie im Auto als eine Art Corpus delicti mit. Für Picknicks im Freien waren sie immer zu gebrauchen. –

Von der evangelischen Kirche bekam der Katholik Crusius immerhin einen abgetragenen schwarzen Rock, der wohl aus einer amerikanischen Kleiderspende stammte. – Diese Bettelei bedrückte den Bauernsohn von einst, verletzte erneut seinen in den vergangenen Jahren so sehr strapazierten Stolz. Was nützte es?! Fürs Gehabte gibt niemand einen Pfifferling; nur was ist, zählt. Und da war er nun einmal ein armer Schlucker, ein Entwurzelter, Beraubter, aus seiner Heimat und der seiner Väter Vertriebener, dem jeder finanzielle und familiäre Rückhalt fehlte; der jetzt heimgekehrt war nach einer neunjährigen Odyssee von Krieg und Sklavenarbeit. Heimgekehrt wohin? In ein zum Krüppel amputiertes, täglich noch auf Jahrzehnte hinaus gedemütigtes Vaterland mit seinen zertrümmerten Städten, das er sich so niemals vorgestellt hatte.

Manfred wurde bewußt: Die Sorge um sein Auskommen, das im Kriege die Armee mit ihren Eintöpfen und keineswegs fetten Tagesrationen getragen hatte, im Gefangenenlager – wenn auch spärlich und äußerst mangelhaft – wider seinen Willen von den Russen übernommen worden war, lag nun ganz bei ihm selbst; mit 29 Jahren zum ersten Mal in seinem Leben. Er hatte immerhin das Glück, einen Menschen zu finden, der ihm rückhaltlos helfen würde. Mit ihm würde er den Einstieg in die Gemeinsamkeit wagen.

„Du bist so ernst und versonnen. Was beschäftigt dich? Denkst du an die Eltern?" Inge stand bei den letzten Worten auf und ging zur Tür, denn es hatte geklopft. Frau Hansen war es mit der Frage: „Brauchen Sie Fisch – grüne Heringe oder Heilbutt?" Der Mann von der Türkin im Nachbarhaus arbeitet auf dem Seefischmarkt; er hat wieder einmal einen Eimer voll mit Fischen mitgebracht. Das Pfund Heringe kostet 25 Pfennige, der Heilbutt 50 Pfennige das Pfund."

Natürlich nahm man gerne zwei Pfund Heringe ab, die Manfred am nächsten Tag zeitgerecht – wenn Inge aus dem Dienst nach Hause käme – servieren würde. „Zu den gebratenen Fischen mache ich uns Salzkartoffeln", ergänzte er. Damit hatten die Alltagsfragen wieder nach den beiden jungen Menschen gegriffen.

Das war auch in den nächsten Tagen so: Immer mehr versanken Krieg und Gefangenschaft, man wollte davon nichts mehr wissen, nicht daran erinnert werden. Die beiden sprachen nur noch selten von der schlimmen Zeit – sie hatten Besseres zu tun. Und trotzdem holte sie der Krieg in irgendeiner Form immer wieder ein. Die Siegermächte zerstörten in ihrem unbändigen Haß das Reich bis in die einzelnen Familien hinein – die Zonengrenze. Sie würde das Martyrium der Deutschen noch fünfzig lange Jahre bleiben.

„Auf absehbare Zeit sieht es wirklich nicht gut aus"

Manfred spürte das Einschneidende vom ersten Tag seiner Rückkehr, denn seine Eltern und alle Geschwister lebten in der zur DDR umbenannten sowjetischen Besatzungszone. Die Sieger waren in Streit geraten und hatten den Rest des Kriegskrüppels Deutschland in drei Teile zerrissen.

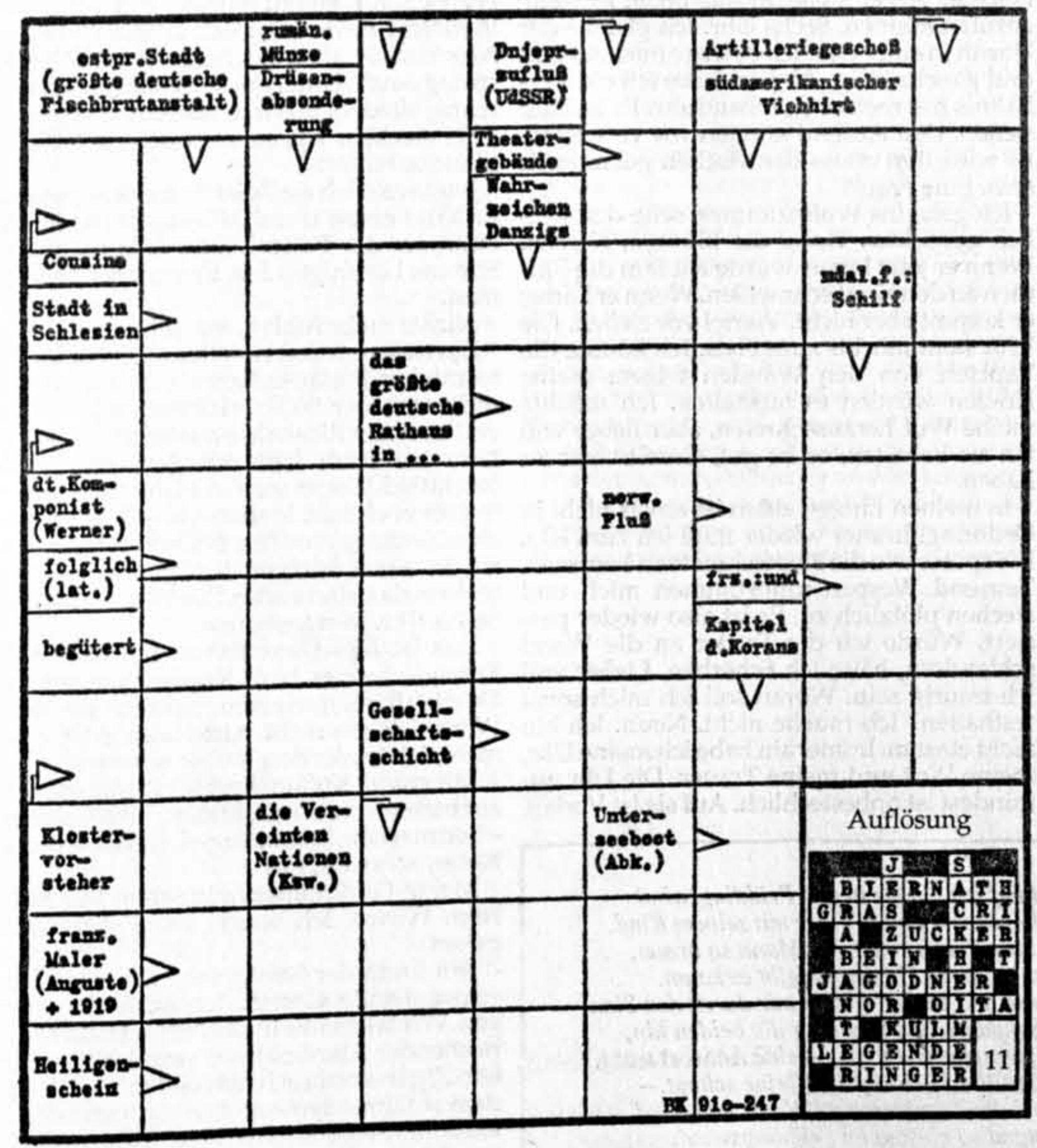
Ihm, Manfred, war es schon egal, wenn man ihn nur in Ruhe ließ! Aber die Verbindung zu den Eltern und Geschwistern bereitete ihm Sorgen. Fünf Jahre nach dem Kriegsende immer noch kein Friede. Daß die Eintracht zwischen Kommunisten und Kapitalisten nicht lange bestehen bleiben würden, war vorauszusehen. Nun war es also so weit: Sie lagen sich in den Haaren! „Mögen sie sich die Köpfe einschlagen, aber ohne uns! Nie wieder eine Uniform anziehen und nie wieder eine Waffe tragen müssen." So gingen manchmal die Gedanken, wenn auch die Überlegungen für eine erfolgreiche Arbeitssuche langsam Vorrang bekamen. Er hatte sich auf ein Zeitungsinserat hin als Lagerhalter für einen Monatslohn von 150 D-Mark beworben. Er bekam nicht einmal Antwort. Einfach würde es nicht werden. Als Manfred seine Inge wieder einmal zum Telegrafenamt gebracht hatte, suchte er den Weg zum Arbeitsamt, um sich hier nach Arbeit umzusehen. Enttäuscht verließ er den modernen Bau. Eigenartigerweise hatten die Bomber dieses Haus am Wilhelmsplatz verschont.

Wie sagte der Beamte am Schalter zu ihm? „Kamerad, das sieht sehr, sehr schlecht aus mit Arbeit für Sie. Kiel lebte von der Kriegsmarine, und die gibt es nicht mehr. Kaufleute? Denken Sie doch, die Flüchtlinge aus dem Osten! Wir haben über 4 000 arbeitslose Kaufleute gemeldet – und keine Industrie. Und bei dieser Konkurrenz haben Sie, der Sie neun Jahre nicht mehr im Beruf gearbeitet haben, nicht die geringste Chance. Am besten wäre, falls Sie hier nicht gebunden sind – Sie gehen nach Nordrhein-Westfalen oder Baden-Württemberg. Ich kann Ihnen nicht einmal zur Umschulung in einen handwerklichen Beruf raten, denn es sieht auf absehbare Zeit auch da nicht besser aus."

Fortsetzung folgt

Auszüge aus dem Buchmanuskript „Die gescholtene Generation"

Unser Kreuzworträtsel



Auflösung in der nächsten Folge



Wasserwanderführer durch das nördliche Ostpreußen und das Memelland

von Dr. Ernst Thomaschky

Aus dem Inhalts-Verzeichnis:

1. Grenzstromfahrt auf Memel-, Ruß- und Skirwieth-Strom. – Die Memel im litauischen Staatsgebiet
2. Scheschuppe
3. Von Tilsit über Labiau nach Tapiau und Königsberg Pr.
4. Flußfahrten im Memelland
5. Das Kurische Haff
6. Das Elchrevier
7. Das Große Moosbruch
8. Segelreviere (Sonderkapitel für Segler)
9. Quellflüsse des Pregels
10. Pregel und Alle
11. Frisches Haff
12. Küstenfahrten auf der Ostsee
Signale, Sturmwarnungen, Windstärken, Lichterführung, Richtbaken, Leuchtfeuer

Obiges Buch ist ein Reprint aus dem Jahre 1933

Für die Vermittlung eines neuen Abonnenten erhalten Sie eine Prämie geschenkt

Abonnement-Bestellschein

Ich bestelle zum __________ Das Ostpreußenblatt zum jeweils gültigen Bezugspreis für mindestens 1 Jahr im Abonnement (ab 1. Januar 1992 DM 8,90 Inland/DM 10,40 Ausland pro Monat): Mit dem Bezug des Ostpreußenblattes werde ich gleichzeitig förderndes Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen

Name/Vorname __________

Straße/Nr. __________

PLZ/Ort __________

Das Bezugsgeld buchen Sie bitte ☐ jährlich ☐ halbjährlich ☐ vierteljährlich*) von meinem Konto ab.

Bankleitzahl: __________ Konto-Nr.: __________

Name des Geldinstituts (Bank oder Postgiroamt)

Datum Unterschrift des Bestellers

*) Bitte entsprechend kenntlich machen. – Verrechnen Sie bitte auch evtl. anfallende Kosten für Zeitungsnachsendungen und Gutschriften für Bezugsunterbrechungen über dieses Konto.
Ich habe das Recht, die Bestellung innerhalb einer Woche schriftlich zu widerrufen.

Nochmals Unterschrift des Bestellers:

Prämienwunsch:
Für die Vermittlung des Abonnements wünsche ich mir die Prämie:
☐ Karte Nord-Ostpreußen und Straßenkarte Polen (mit Ostdeutschland)
☐ 20,– (zwanzig Deutsche Mark) in bar
☐ Reiseführer Ostpreußen, Westpreußen und Danzig
☐ Spezialitäten aus Ostpreußen, von Marion Lindt
☐ Ostpreußen – damals und heute, von Dietrich Weldt
☐ Das Jahrhundert der Lüge, von Hugo Wellems, vom Autor signiert, jetzt wieder erschienen
☐ Reprint von 1927, 1938 und 1942 Reisebuch Königsberg Pr. neu
☐ Wasserwanderführer, Reprint von 1933 neu
☐ Im Herzen von Ostpreußen, von Arno Surminski neu

Name/Vorname __________

Straße/Nr __________

PLZ/Ort __________

Datum Unterschrift des Vermittlers

Die Prämienauslieferung erfolgt ca. 4 Wochen nach Eingang des ersten Bezugsgeldes des neuen Abonnenten.

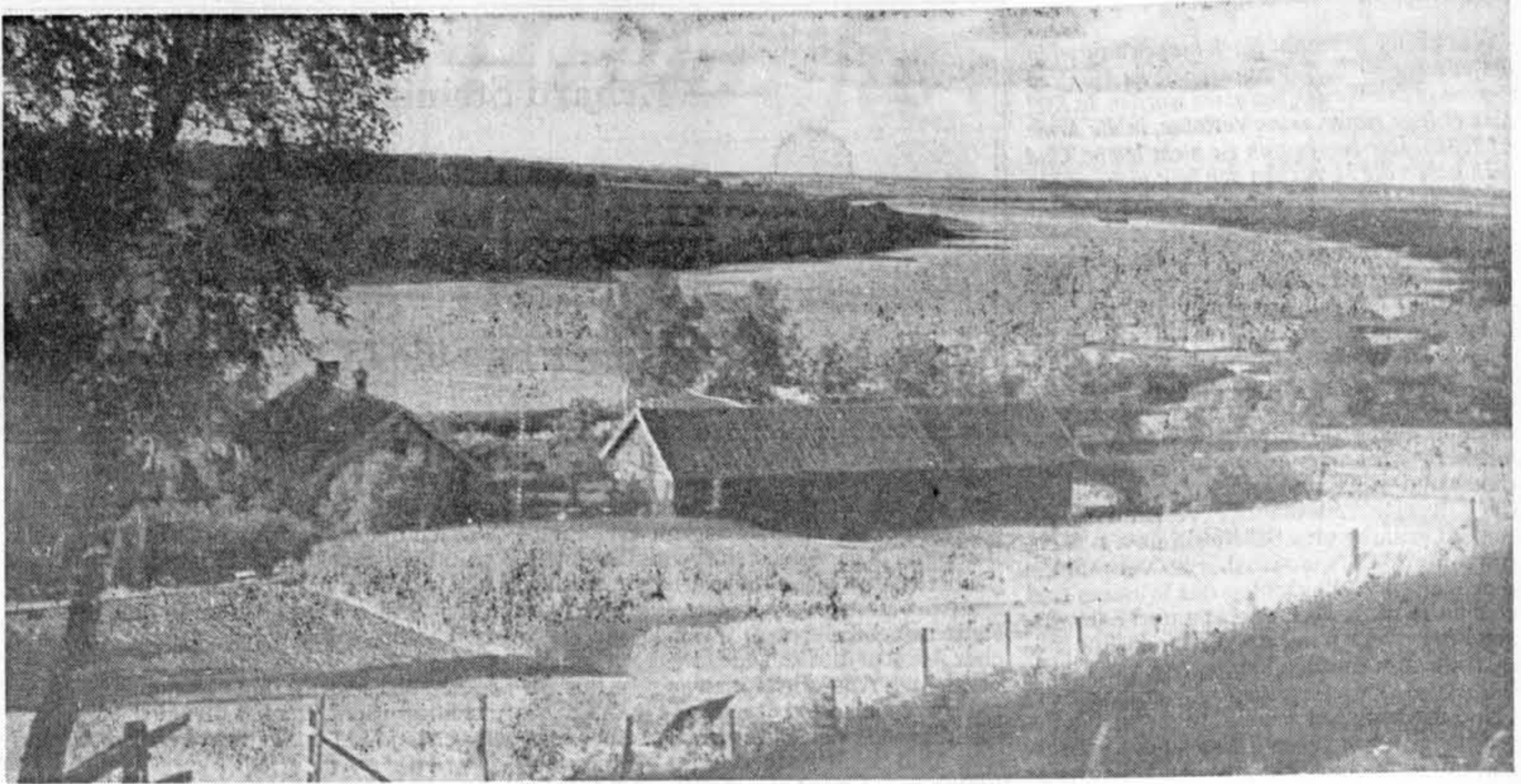
Das Ostpreußenblatt
Parkallee 86, 2000 Hamburg 13

12

Für schon bestehende und eigene Abonnements wird keine Prämie gewährt.

Hannelore Patzelt-Hennig

Zuhause wartete das Glück



Die Memel bei Untereißeln: Weit zieht sich der Strom durchs Land

Foto Archiv

Gemächlich stapfte Elisabeth Mertineit durch den noch winterlichen Wald. Obwohl die Sonne außerhalb des Gehölzes schon bewies, daß sie an Kraft zunahm, merkte man es hier noch kaum; dennoch fühlte sich die junge Frau in ihren Pelz gehüllt sehr behaglich. Es war schön, wieder hier, zu Hause zu sein. Was bedeutete schon der Rest der Welt gegen dieses Fleckchen Erde?! Ihr Herz grüßte hier einen Baum und dort einen Busch und ihre Augen glänzten glücklich.

Sie kam an die Stelle, an der sich der Weg gabelte. Links ging es hinab zum Strom, rechts weiter in den Wald hinein, zum Forsthaus. Dahin bog Elisabeth ab. Schöne Erinnerungen wurden lebendig. Die schönsten ihres Lebens. Sie ließ ihren Gedanken freien Lauf, und alles erstand wieder vor ihr. Die Sommerabende an der Seite des jungen Försters Bruno Podzsuweit, die winterlichen Schlittenfahrten mit ihm, die diesen Weg entlang geführt hatten. Einen Weg, an dem im Sommer blaue Glockenblumen standen,



Hannelore Patzelt-Hennig, die Verfasserin der auf dieser Seite veröffentlichten Erzählung „Zuhause wartete das Glück", wurde am 20. März 1937 in Tilsit geboren. Dort besuchte sie ein Jahr lang die Johanna-Wolff-Schule, bis sie mit ihrer Mutter, den Großeltern und einer Großtante auf die Flucht gehen mußte. Von der Roten Armee überollt, ging die Familie schließlich wieder nach Untereißeln, wo der Großvater einen Hof besaß, zurück. Dort und in Ragnit lebten sie, bis sie im Herbst 1948 ausgewiesen wurden. Nicht zuletzt diese Ereignisse in früher Kindheit haben die Autorin Hannelore Patzelt-Hennig (verheiratet und Mutter zweier Töchter) geprägt. Immer wieder erzählt sie von ihrer Kindheit in Ostpreußen, aber auch Erzählungen und Gedichte, aus der Phantasie geschöpft, entstehen seit vielen Jahren. Die Autorin mehrerer Bücher mit Kurzgeschichten veröffentlichte ihren ersten Prosatext übrigens 1961 in unserer Wochenzeitung – „Tilsit an einem Frühlingsmorgen". – Hannelore Patzelt-Hennig lebt heute in Achim bei Bremen. os

üppig wie an keiner anderen Stelle des Waldes, von der sie wußte.

Alle Bilder jener Zeit erwachten in Elisabeth zu neuem Leben. Wehmut erfüllte ihr Herz. Hätte sie damals nur nicht jene dumme Entscheidung getroffen, wie anders hätte alles sein können! Aber was half diese Einsicht jetzt?

Tränen drangen in den schwermutsvollen Blick der jungen Frau. Heute schien ihr unbegreiflich, daß sie sich einmal von diesem Fleckchen Erde hatte lossagen können, wilder Verlockungen wegen, die ihr ein großartigeres Leben verhießen als das im Dorf, das Leben in einer bedeutenden Handels- und Hansestadt. Und der Abschied war ihr nicht einmal schwergefallen damals! Ja, sie hatte eigentlich gar nicht Abschied genommen. Verblendet, alles vergessend war sie entflohen, hinaus in die große Welt. Und jetzt war sie zurückgekehrt, nach Hause zurückgekehrt, zu den Eltern und zu sich selbst.

Wie gut das tat, wieder bei Vater und Mutter zu sein! Und nichts hatte sie bei ihrer Rückkehr auszustehen gehabt. Kein Wort des Vorwurfs hatte sie getroffen. Die Eltern hatten still die Arme ausgebreitet, um sie zu empfangen. Sie wieder bei sich zu haben, hatte ihnen genügt.

Einige Vögel zwitscherten schon. Aber noch nicht besonders laut. Ihre Lage war noch nicht so, daß sie zu jubilieren bereit waren. Elisabeth verglich diese mit der ihren. Aber auch sie stimmte jetzt verhalten ein Liedchen an und sang im weitergehen. Ach – wie lange war ihr nicht mehr danach zumute gewesen! Ob ihr Singen dafür ausschlaggebend war, daß sie plötzlich die Jagdhündin des Försters auf sich zugestürmt kommen sah, war ihr nicht klar. Aber es war wohl so. Wenn sie sich noch weit vom Forsthaus entfernt wußte, hatte das Tier sie doch ausgemacht und sich ihrer erinnert.

Elisabeth beugte sich nieder, zog ihren doppeltgestrickten Fäustling von der rechten Hand und tätschelte den Hund erfreut. „Bella – du Gute!"

Elisabeth war gerührt. Dann erscholl ein Pfiff. Aber statt dort, wo er herkam, hinzueilen, reagierte die Hündin nur mit freudigem Gebell. Auch um einen zweiten Pfiff ihres Herrchens kümmerte Bella sich nicht.

Bald danach sah man den Förster selbst aus den Tannen heraus auf den Weg treten, auf dem Elisabeth und die Hündin sich befanden. Er sah, daß Bella bei einer Frau stand, erkannte Elisabeth aber nicht. Noch einmal pfiff er. Wieder ohne Erfolg. Da kam er näher. Und kurz darauf standen Elisabeth und der Mann sich gegenüber. „Liesbeth! – du hier?" Er schaute sie mit einem so erstaunten Blick an, daß ihr noch wehmütiger ums Herz wurde.

„Ja, Bruno, ich bin wieder da!" sagte sie. Und ihre Worte klangen, als hätten sie nichts zu bedeuten.

Er blickte kurz zur Seite und wirkte dann erneut erstaunt. „Wir sind uns genau an der Stelle begegnet, an der wir uns damals trennten, hast du das schon bemerkt?" fragte er jetzt überrascht.

„Ja – das stimmt!" wunderte sich nun auch Elisabeth.

„Wolltest du irgendwo hin, jemand besuchen oder so?" fragte der Förster nun.

„Nein, ich wollte nur ein bißchen im Wald sein. Ich habe ihn so lange entbehrt und sehr vermißt!"

„Hättest du etwas dagegen, ein Weilchen mit zu mir zu kommen?"

„Meinst' ich soll?" fragte sie zweifelnd. Ihr letzter Besuch im Forsthaus stand ihr wieder deutlich vor Augen.

„Du bist herzlich eingeladen!" antwortete Bruno. Sie gingen. Seite an Seite, und Bella umsprang unentwegt Elisabeth.

Im Forsthaus angekommen half Bruno ihr liebevoll beim Ablegen.

„Komm in die Stube, setz dich an den Ofen, du bist sicher durchgehubbert!" sagte er dann fürsorglich. Elisabeth tat, wie ihr geheißen und nahm auf der Ofenbank Platz. Dort lag noch das Kissen, das sie für ihn einmal gestickt hatte. Roter Mohn auf schwarzem Samt. Bruno setzte sich zu ihr und legte ihr das Kissen auf den Schoß. Elisabeth wurde verlegen. Sie schwieg dazu. Dann nahm er ihre Hand und sagte: „Du hast lange auf dich warten lassen!"

Sie schaute ihn ernst an. „Wie konntest du warten, Bruno?"

Er blickte kurz weg. „Warum bist nicht früher gekommen? Warum mußten es volle drei Jahre werden?" klagte er gequält.

Elisabeth schaute ihn verloren an. Ihre Hand ruhte immer noch geborgen in der seinen. Liebe und Wärme umgaben und erfüllten sie.

Eine Zeitlang schwiegen sie nun beide. Dann begann Elisabeth zu reden. Sie berichtete ausführlich, wie sie in der Zeit ihrer Abwesenheit von hier gedacht und gelebt hatte. Auch daß sie längst hatte zurückkehren wollen, aber es sich immer wieder verwehrte, da ihr eine Heimkehr peinlich erschienen war. Sie beschönigte nichts. Und als er alles wußte, erhob sie sich, um zu gehen. „Es war schön bei dir, Bruno!" sagte sie schlicht. Er griff erneut nach ihrer Hand. „Willst' nicht noch ein bißchen bleiben?" fragte er freundlich. „Nein, ich muß jetzt wirklich gehen!" antwortete sie entschlossen. Da erhob auch er sich. Und als er ihr im Hausflur in den Pelz half, bat er: „Komm bald wieder! Ich werde warten! Jeden Tag!"

Elisabeth antwortete darauf nicht. Aber dessen bedurfte es auch nicht. Die Antwort stand offen in ihren Augen. Bruno Podzsuweit lächelte glücklich, als sie zur Tür hinaus trat.

Bella begleitete Elisabeth ein Stück, wie damals, ehe sie fortgegangen war. Alles war an diesem Nachmittag wieder fast so wie damals gewesen, stellte Elisabeth auf dem Heimweg zugleich erstaunt und glücklich fest. Es war fast, als sei die Zeit tatsächlich stehengeblieben. Und die Strahlen der Sonne kamen ihr jetzt wärmer vor. Selbst das Zwitschern der Vögel schien ihr ein wenig lauter.

Ingrid Hüffel

Der Rückfall

Gleich wird er kommen. Fünf Uhr. Der Auflauf ist pünktlich fertig. Viertel nach fünf: Er hat sich verspätet. Kann passieren. Halb sechs: Er ist immer noch nicht da. Wir warten: der Auflauf und ich. Leichter Ärger steigt in mir hoch. Er hätte anrufen können. Sechs Uhr. Ich gleiche der Unruh in einer Uhr: ich bewege mich schnell und gleichmäßig. Ab jetzt habe ich ein Verhältnis mit meiner Armbanduhr. Es ist halb sieben. Den Auflauf können wir vergessen. Es wird ihm etwas dazwischen gekommen sein. Eine Frau?!

Ich gehe ins Wohnzimmer, sehe den festlich gedeckten Tisch: die Blumen, Kerzen. Wenn er jetzt käme, würde ich ihm die Blumen an den Kopf schmeißen. Wenn er käme; er kommt aber nicht. Viertel vor sieben. Die Wut steht mir bis zum Hals. Ich könnte die Tapeten von den Wänden fetzen: meine Krallen würden es aushalten. Ich möchte meine Wut herausschreien, aber lieber will ich sie behalten; es ist gut, Gesellschaft zu haben.

In meinen Eingeweiden ist etwas nicht in Ordnung. Immer wieder muß ich zum Klo. Ich spüre, wie die Kopfschmerzen kommen. Tausend Wespen umbrummen mich und stechen plötzlich zu. Es ist also wieder passiert. Würde ich die Trauer an die Wand schleudern, hätte ich Scherben. Lieber will ich traurig sein. Woran soll ich mich sonst festhalten? Ich rauche nicht. Neun. Ich bin nicht einsam. Immerhin habe ich meine Uhr, meine Wut und meine Trauer. Die Uhr zumindest ist unbestechlich. Auf sie ist Verlaß. Mehr als auf ihn. Viertel nach neun. Ich höre Motorengeräusch und renne zum Fenster. Enttäuscht komme ich zurück. Ich fühle mich am ganzen Körper gelähmt, schmerzhaft gelähmt. Daß meine Beine noch ihren Dienst tun können! Ich will ihn vergessen. Vielleicht sollte ich mich besaufen wie er. Aber den Gefallen tu ich ihm nicht. Zehn. Ich springe auf, renne, gucke, setze mich, stehe, renne, sitze. In unseren Sesseln müssen Nadeln stecken. Ich sehne mich. „Hilfe! Ich brauche Hilfe!"

Jetzt weiß ich es: Es ist ihm etwas passiert. Er hatte einen Unfall. Hastig drehe ich die Nummer der Polizei. Eine tiefe männliche Stimme beruhigt mich. Er wird schon kommen.

Nichts mehr fühlen, nur schlafen ...

Ein riesengroßes violettes Monster ist hinter mir her. Ich laufe, laufe, laufe und komme nicht von der Stelle, stolpere, falle. Schon will es einen Riesenfuß auf mich stellen. Da höre ich mich laut schreien, knipse die Nachttischlampe an: zwei Uhr. Sein Bett ist immer noch leer. Hoffnungsvoll lausche ich eine Zeitlang zur Tür. Nichts. Wieder falle ich in einen leichten Schlaf, aus dem ich mehrmals aufschrecke. Der Wecker klingelt. Sechs Uhr. Morgensonne.

Das ist Mord auf Raten. Ich habe neue Freunde in der Not: Kopfschmerzen und Durchfall. Gemeinsam trösten sie mich. Wenn ich sie nicht hätte! Essen kann ich nicht, ich trinke den Kaffee schwarz.

Mit zuviel Koffein im Blut stürze ich mich auf meinen Haushalt: Lüften, Bettenmachen – Bettmachen, Staubsaugen, Küche wischen. Neun, zehn, elf, Elf!

Meine Großmutter war schon mit neunzehn Witwe! Ich werde zur Polizeiwache gehen.

Am Ende der Straße sehe ich eine kleine schwankende Gestalt. Ich laufe ihr entgegen. Wir fallen uns in die Arme. Dicker übelriechender Alkoholdunst vermischt mit kaltem Zigarettenrauch umhüllt mich. Ich sehe dem anfahrenden Autobus nach und denke, ich könnte eigentlich einmal in die Stadt fahren. Ich bin doch jung. Ein paar Bücher und den Blazer könnte ich mir kaufen.

Begegnung im Frühling

VON MARGARETE FISCHER-WOELK

Einst lief ich hinaus in den Frühlingswind
und begegnete einem Vater mit seinem Kind.
Das Mägdlein so zart, der Mann so braun,
einen größeren Gegensatz gibt es kaum.
„Blume und Eiche" ging's mir durch den Sinn.
Ein Schmetterling flog über die beiden hin,
eine zwitschernde Frage – eine Antwort traut,
der Große so lieb auf die Kleine schaut. –
Vorbei die Begegnung mit Vater und Kind.
Ich stand so einsam im Frühlingswind.

Kunstwerke voller Jugend und Optimismus

Die Bildhauerin Annemarie Suckow von Heydendorff wird 80 Jahre alt

Im Jahr 1973 überreichte Joachim Freiherr von Braun in Köln der Bildhauerin Annemarie Suckow von Heydendorff den Kulturpreis der Landsmannschaft Ostpreußen. Das ließ die Siebenbürger Sachsen aufhorchen, und drei Jahre danach verlieh ihr diese Landsmannschaft auch deren Kulturpreis. Das löste Diskussionen aus, wem die Künstlerin „eigentlich gehöre". Um so mehr, als die Familie Suckow seit 1948 in Bonn lebt, wo Rechtsanwalt Dr. Hermann Suckow (geb. 1904 in Lyck, gest. 1990 in Bonn) aus Allenstein sich in der damals „provisorischen Hauptstadt" eine Anwaltskanzlei eingerichtet hatte und seine Ehefrau ein Bildhaueratelier.

Anläßlich der Übergabe des Siebenbürgischen Preises in Dinkelsbühl (1976) wurde ich gebeten, die Laudatio zu halten und „besonders auf das Siebenbürgisch-Sächsische im Werk der Künstlerin" einzugehen. Auf meine Frage, welche Eigenschaften damit gemeint seien, wußte man freilich keine Antwort. Zwar stammt die Künstlerin, die am 21. März 1912 in Mediasch geboren wurde, aus einer vor Jahrhunderten in Siebenbürgen geadelten Familie, aber in ihrem Oeuvre findet man nichts „Schroffes", Schwerfälliges, Kantiges des einst zu 80 Prozent aus Bauern bestehenden Volksstammes wie bei einigen siebenbürgisch-sächsischen Malern. Eine nennenswerte bildhauerische Tradition gibt es in diesem Karpatenland nicht, in der modernen Kunst keine bedeutenden Bildhauer wie etwa Käthe Kollwitz oder Ernst Barlach, Gerhard Marcks oder Bernhard Heiliger.

Annemarie Conrad von Heydendorff lebte nach ihrer Heirat mit Dr. Suckow (1935) zehn Jahre lang in Allenstein; bis zum Ausbruch des Krieges, da ihr Mann als Offizier zum Frontdienst eingezogen wurde, waren es ihre glücklichsten Jahre – und der Beginn ihrer künstlerischen Laufbahn. In Ostpreußen entstanden zahlreiche Porträts und Kleinplastiken, ferner eine Madonna für die Kapelle des katholischen Fürsorgevereins in Königsberg sowie das preisgekrönte Modell für den Märchenbrunnen in Allenstein (Fischmarkt). Manches Werk kam in die Sammlung des Königsberger Schlosses. Alle sind sie in den Kriegswirren verlorengegangen, viele zerstört.

Sicherlich haben die „ostpreußischen Jahre" die Entwicklung der Bildhauerin mitbestimmt, doch stilistisch ging sie ihre eigenen Wege. Wenn man in einem Artikel über sie liest, daß sich in ihren Werken zuweilen Elemente finden, „die ins Sarmatische deuten", so lassen sich dahinter – genauso wie hinter „siebenbürgisch" – Fragezeichen setzen. Die Künstlerin lehnt es übrigens ab, mit jenen Sarmaten, dem iranischen Nomadenvolk im Altertum jenseits der Weichsel und der Karpaten, etwas zu tun zu haben.

Zweifellos ist das Oeuvre der Künstlerin mehrgleisig. Da sind figurale Plastiken, meist Akte von Mädchen und Knaben und jungen Frauen, gehende, stehende, sitzende – sich kämmende oder auch musizierende. Doch die Tätigkeiten erscheinen nur als Vorwand, um den Rundplastiken rhythmische Bewegungen, zarte Gesten zu verleihen. Kunstwerke voller Jugend und Optimismus. In der thematischen Wanderausstellung des Bonner Wirtschaftsministeriums „Frauen – im Bilde" (1987/88) standen ihre Kleinbronzen gleichsam am entgegengesetzten Pol der makabren „Migofs" des Westpreußen Bernard Schultze – als „Junge Frauen in der Harmonie". Ebenbilder der auch heute noch dynamischen 80jährigen Jubilarin.

Die andere Seite im Werk der Bildhauerin werden durch körperhaft-blockartige Einzel- und Gruppenplastiken repräsentiert, einer Käthe Kollwitz verwandt, wenngleich keineswegs deren sozialistisch-politischen Tendenzen verhaftet. Durch die „impressionistische" Behandlung der Oberfläche erhalten die Gestalten ihre Lebendigkeit. „Wartende" (Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales Düsseldorf) – „Die Trauernde" – das monumentale „Ehrenmal für die Gefallenen der 16. Panzerdivision" im Hürtgenwald mit der bronzenen Texttafel „Tote Soldaten sind niemals allein, denn immer werden treue Kameraden bei ihnen sein" – „Die Flüchtlingsmutter" (Ostpreußisches Kulturzentrum Ellingen und Ostdeutsche Galerie Regensburg) – „Die Ausgewiesenen", Ehrengabe zum Jahr der Menschenrechte (Ostpreußisches Landesmuseum Lüneburg) – „An der Mauer" (Bundesinnenministerium Bonn) – sie alle sind biografisch-künstlerische Erlebnisse, teils am eigenen Leib, teils als Zeitgenosse mitgelitten oder miterlebt. 1945 flüchtete die 33jährige Künstlerin mit ihren drei Töchtern in der eisigen Winterkälte vor den Sowjetarmeen von Allenstein nach Pillau. Von dort wurde sie – wie Tausende ihrer Landsleute – auf der inzwischen historischen Fahrt übers Meer nach Schleswig-Holstein gebracht. Ein Wiedersehen mit Allenstein sollte erst nach 46 Jahren, im vergangenen Jahr, in Erfüllung gehen.

1946 bis 1948 Neumünster (Schleswig-Holstein). Wie für unzählige Flüchtlinge und Vertriebene ein entsagungsvoller Anfang, für die Künstlerin die Fortsetzung ihrer bildnerischen Laufbahn; der Auftrag für eine Goethebüste (Stadtbücherei Neumünster) eröffnete die neue Reihe der Porträts. Auch auf diesem Gebiet gehörte Annemarie Suckow von Heydendorff ab 1949 in Bonn zu den gefragtesten Künstlerinnen. In öffentlichen Instituten befinden sich die Büsten in Bronze, Terracotta bzw. Stucco: „Elsa Reger", die Witwe des Komponisten (Max-Reger-Institut Bonn), „Staatssekretär Dr. Ottmar Schreiber", Erster Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen (Ellingen), „Adele Zay" (Siebenb. Heim Drabenderhöhe), „Peter Baum" (Turn- und Sportverein Herleshausen), ferner ließen sich porträtieren Prof. Dr. Fritz Prinzhorn, Bundesministerin Dr. Elisabeth Schwarzhaupt, Prof. Dr. Hans Dahs, der Oberbürgermeister von Bonn Dr. Wilhelm Daniels, der bekannte schlesische Maler Gerhard Neumann, General a. D. Theodor Herbert, um nur einige Namen zu nennen; einen großen Raum nehmen die Kinderporträts, die Töchter und Enkel, Nichten und Neffen ein. Infolge einer mißglückten Augenoperation wurde das Sehvermögen der Bildhauerin so sehr beeinträchtigt, daß sie ihre künstlerische Tätigkeit nahezu ganz einstellen mußte. Daher sah man ihre Werke in den letzten Jahren nur noch selten in Ausstellungen. Eine Retrospektive anläßlich ihres 80. Geburtstages wäre für die Preisträgerin zweier Landsmannschaften freilich fällig.

Daß die Künstlerin sich nun als Aufgabe gesetzt hat, alte Arbeiten zu restaurieren und Neugüsse ihrer Bronzen zu überwachen, beweist ihren Lebensmut.

Günther Ott



Annemarie Suckow von Heydendorff: Blick in ihr Bonner Atelier Foto privat

Erste entscheidende Erfolge in Deutschland

Briefe des Architekten Erich Mendelsohn aus Allenstein als Zeugnisse einer bewegten Zeit

Die Menschen kommen durch nichts den Göttern näher, als wenn sie Menschen glücklich machen", schrieb Erich Mendelsohn 1907 unter eine Skizze der sogenannten „Verlobungsquelle" im Allensteiner Stadtwald. Zweifellos hat der Architekt Mendelsohn mit seinem späteren Wirken ein gutes Teil zu diesem Glück der Menschen beigetragen. Die für ihn so typischen Bauten fanden – und finden sich in Berlin und Leningrad, in Jerusalem und San Franzisco. Am bekanntesten und durch die Vereinigung wieder in den Mittelpunkt des Interesses gerückt, mag der sogenannte „Einstein-Turm" in Potsdam sein, 1920/21 als Herberge für das Astrophysikalische Institut erbaut. In seiner östlichen Heimat, wo Erich Mendelsohn am 21. März 1887 in Allenstein das Licht der Welt erblickte, gab es allerdings nur vergleichbar wenige Beispiele aus seinem Schaffen: die Jüdische Leichenhalle in Allenstein 1911/13, die Loge der Drei Erzväter in Tilsit 1925/26 (heute noch erhalten) und der Jüdische Friedhof an der Steffeckstraße in Königsberg 1927/29.

München und Berlin waren die ersten Stationen im Leben des jungen angehenden Architekten, der 1912 bei Theodor Fischer in München das Diplom-Examen ablegte. 1910 hatte er in Königsberg die Cellistin Luise Maas kennengelernt, die er 1915 heiratete. Zwei Jahre später mußte er ins Feld und erlebte den Ersten Weltkrieg an der russischen und der französischen Front. Nach Ende des Krieges eröffnete er in Berlin ein eigenes Büro; eine bemerkenswerte Ausstellung mit seinen Architekturskizzen bei Paul Cassirer erregte im Herbst 1919 Aufsehen. Reisen führten den Ostpreußen in den folgenden Jahren nach Holland, nach Palästina und Ägypten, in die USA und die UdSSR.

1933 emigriert Erich Mendelsohn nach England; 1934 bis 1941 hat er ein eigenes Büro in Jerusalem. Private und öffentliche Bauten entstehen in dieser Zeit. 1941 geht er in die Vereinigten Staaten von Amerika, doch erst gegen Ende des Zweiten Weltkrieges kann er in San Francisco ein eigenes Büro eröffnen. – Am 15. September 1953 schließt er dort für immer seine Augen...

„Vielleicht war es seine kompromißlose Natur, die, gerade weil er so sehr Deutscher war, ihn dazu bewog, den politischen Ereignissen in seinem Heimatland so ausgesprochen unversöhnt gegenüberzustehen. Wie dem auch sei, sein Werk entstand und hatte seine ersten entscheidenden Erfolge in Deutschland. Sein Ruf und Einfluß in der Welt ging von Deutschland aus, bevor er der Welt angehörte", schrieb Luise Mendelsohn im Vorwort zu einem Band mit Briefen ihres Mannes, der 1961 erschien und der jetzt wieder im Schweizer Birkhäuser Verlag, Basel, herausgekommen ist. Der Band **„Briefe eines Architekten"** (mit zahlreichen Fotos und Skizzen, einer Zeittafel, 128 Seiten, brosch., DM 39,80) umfaßt vier Jahrzehnte eines reichen Lebens. Beim Lesen dieser Briefe offenbart sich still und zurückhaltend ein feinsinniger Mensch, ein Poet geradezu. So schreibt Mendelsohn am 17. Juli 1911 aus Allenstein an seine Verlobte Luise: „Am Grabe meiner Mutter stehen blühende Linden gegen einen lichten blauen Himmel, ein Wind weht über die frischen Blumen als käme er von den Bergen, wo Zeit und Raum nicht merkbar sind. Zum Abend, wenn es kühl wird, gehe ich zu ihr und bringe ihr frische Blumen und stille Lieder. Kalt muß es in der Erde sein und grausam einsam. Daß niemand, keine Liebe und keine Gemeinsamkeit, uns in die große Einsamkeit begleitet! Wie müssen wir unser Leben nützen, alles erleben, Glück und Leid ist uns köstlichster Erwerb. Daß wir doch alle unsere Liebe von uns geben könnten, die in uns ist, und alle Sonne, die wir schauen..."

In seinen Briefen berichtet Mendelsohn von seinen großen Reisen (nach Amerika, Frankreich, in die Schweiz und in den Nahen Osten), teilt seine Ansichten über Kunst, Musik und Theater mit, schildert aber auch seine Eindrücke vom Ersten Weltkrieg und der Zeit des Umbruchs. Immer wieder auch kommt er auf die Probleme, die Vorstellungen eines Architekten zu sprechen. Mitreißend seine Begeisterung, wenn er im Juni 1913 schreibt: „Überall Neues, neue Taten. Wie sollte man müßig zusehen können und nicht mittun wollen mit jeder Fiber..."

Wie sehr ihn die Trennung vom Vaterland getroffen hat, erahnt man aus den Zeilen an seine Frau Luise vom 6. Oktober 1938: „Ich bin nirgends mehr glücklich und ohne das Glück mit Dir unglücklich im Dunkel, aus dem ich komme und in das ich zu gehen habe. Wir haben nur Boden unter den Füßen, wenn wir bodenständig sind. Und das ist uns genommen."

Erich Mendelsohn erlag 1953 einem Krebsleiden. Bereits 1921 war ihm, dem Augenmenschen, ein Auge entfernt worden, da sich ein Karzinom gebildet hatte. Nach einer erneuten schweren Operation 1953 sah er seinem Tod „mit Ruhe entgegen" (an seinen Jugendfreund Du Vinage). In seinem letzten Brief an seine Frau Luise schrieb Erich Mendelsohn am 19. Juli 1953: „... Und ich bin tief enttäuscht, daß alle Arbeit und Mühe für die Jahre, die vielleicht noch vor mir liegen, keine Sicherheit geschaffen haben. Jahre, die wir in Vollendung eines Ideals bis zu Ende erfüllen wollten, eines Lebens, das sich organisch aus diesem Ziel ergab..."

„Briefe eines Architekten" sind Zeugnisse einer turbulenten Zeit, sind aber auch einfühlsame Schilderungen bewegter Jahrzehnte aus dem Blickwinkel eines feinsinnigen Menschen, eines Naturfreundes, der mit Worten zeichnet wie der Architekt mit dem Stift.

Silke Osman



Erich Mendelsohn:

Einstein-Turm bei Potsdam

Foto Archiv

Das neue Europa



Die Wiedervereinigung Deutschlands und der poli-tische Umsturz im ehemaligen Ostblock haben in Europa eine Umwälzung von epochaler Bedeutung ausgelöst und viele neue Fragen aufgeworfen. Neben den im Vordergrund stehenden Wirtschaftsproblemen müssen vor allem die geistigen Defizite gemeistert werden. Gerade dieser Herausforderung widmete sich der hier dokumentierte Kongreß des „Studienzentrums Weikersheim", der prominente Reformpolitiker aus dem ehemaligen Ostblock versammelt hatte.

Es war erfrischend und ermutigend, deren leidenschaftliches Votum für eine geistig-kulturelle Erneuerung unseres Kontinents zu vernehmen, wie es neben den Beiträgen deutscher Politiker und Wissenschaftler hier zum Ausdruck kommt.

So vereinigt diese Dokumentation Beiträge, die weit über den Tag hinaus für die Gestaltung Europas Gültigkeit haben werden. **A. J.**

Kazimiera Prunskiene, Otto von Habsburg (Hrsg.) Europa – Ein Kontinent gewinnt Gestalt. Die geistige Auseinandersetzung um das neue Europa, Band 20 der Reihe Dokumentation Studienzentrum Weikersheim e. V., Verlag v. Hase & Koehler, Mainz, 188 Seiten, engl. Br., 24 DM

Sammelidee „Militaria"



Das Sammeln militärischer Ausrüstungsgegenstände ist fast so alt wie das Militär selbst. Heutzutage erzielen selbst jüngere Sammelobjekte Höchstpreise. Was man alles an „Militaria" allein aus dem 20. Jahrhundert sammeln kann, davon kann man sich im großen „Militaria-Sammel-Buch" des Podzun-Pallas-Verlages eine Vorstellung verschaffen. Feuerwaffen und Munition, Orden und Ehrenzeichen, Kopfbedeckungen, Stoff- und Metallabzeichen, Blankwaffen und Druckerzeugnisse sind Kategorien, aus denen die Sammelobjekte stammen. Sie werden in hervorragender Abbildungsqualität durchgehend farbig und großformatig dargeboten. Zum Teil ist es erstaunlich, was sich an Militaria einer Untergruppe da auf einer Seite drängt, aber es ist dennoch nur ein Ausschnitt.

So gibt denn der Band vor allem einen Überblick über ein riesenhaftes Sammelgebiet, das sich einer enormen Beliebtheit erfreut. Die jeweils von Spezialisten eines Fachgebietes geschriebenen, knappen und bündigen Einführungen unterstreichen diesen Charakter. **J. F. W.**

Das große Militaria-Sammelbuch, Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg, 208 Seiten, Großformat, durchgehend farbig illustriert, gebunden, 68 DM

Mielkes Stasi als Werkzeug der SED

Der DDR-Staatssicherheitsdienst war keinesfalls „Staat im Staate"

Angesichts der inzwischen bekanntgewordenen Verbrechen der Stasi erscheint es letztlich nur natürlich, daß über diesen Komplex etliche Bücher auf den Markt kommen. Nicht wenige Autoren fühlen sich dazu berufen – ohne allerdings berufen zu sein; allzuoft sind die Veröffentlichungen zu schnell geschrieben und daher nicht ohne Fehler, während die Bücher aus der Ex-DDR zwangsläufig zumeist aus einem bestimmten Blickwinkel entstanden. Beide Einschränkungen gelten indes nicht für die jetzt vorliegende Edition, im Gegenteil: Der Autor, Karl-Wilhelm Fricke, hat sich schon seit Jahren durch ein sorgfältig recherchiertes und in mehreren Auflagen erschienenes Buch über dieses Thema einen Namen gemacht, und wurde er selber Opfer der Stasi, so hat dies der Sachlichkeit des Inhalts keinerlei Abbruch getan.

Mit nahezu wissenschaftlicher Akribie weist er nach, daß das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) kein „Staat im Staate" war, sondern ein entscheidendes Herrschaftsinstrument der SED; nicht umsonst standen ihm 3,6 Milliarden Mark aus dem DDR-Staatshaushalt zur Verfügung! Es stellte auch keine bloße Pflichtübung dar, wenn MfS-Minister Mielke es als „zuverlässiges Schild und scharfes Schwert der Partei" hinstellte. Die manchmal angestellten Vergleiche zu westlichen Nachrichtendiensten hinken, zumal die Tätigkeit der Stasi weder gesetzlich definiert noch jemals einer parlamentarischen Kontrolle unterlag. Zählte sie beim Abgang Ulbrichts (1973) noch 52 700 Hauptamtliche, waren es im Herbst 1989 bereits über 85 000: Je mehr die DDR-Machthaber die Staatssicherheit stärken wollten, desto stärker müssen sie um die Sicherheit ihres Staates gefürchtet haben ...

Wichtigste Informationsquelle des Staatssicherheitsdienstes – neben der Postzensur und einem intensiven Telefonabhören – stellten die Spitzel („IM") dar; zutreffend schätzt Fricke ihre Zahl wesentlich höher ein als die durchweg zu lesende von „nur" 109 000. Plastisch werden die verschiedenen Anwerbungsarten zu Spitzeldiensten dargelegt – sei es durch politische „Überzeugungsarbeit", durch materielle Vergünstigungen oder auch einfach Erpressung. Sehr genau erfährt der Leser auch, mit welchen Maßnahmen diese die oppositionellen Gruppierungen in Mitteldeutschland zersetzen sollten: Die Anweisungen des MfS sahen dazu ganz offen „systematische Diskreditierung des öffentlichen Rufes, des Ansehens und des Prestiges", das „Erzeugen von Mißtrauen und gegenseitigen Verdächtigungen innerhalb der Gruppe" sowie ein „Ausnutzen und eine Verstärkung von Rivalitäten oder persönlichen Schwächen" ebenso vor wie die „Verwendung von anonymen Briefen und Telefonanrufen" und „kompromittierenden Fotos". Nichts, kein Mittel war dem MfS im Kampf gegen Andersdenkende zu infam!

Zu danken ist dem Autor des Buches insbesondere, daß er – im Gegensatz etwa zu den ständigen Beteuerungen des früheren DDR-Spionagechefs Markus Wolf – die „Hauptverwaltung Aufklärung" (die Spionageabteilung des MfS) als integralen Bestandteil des Staatssicherheitsdienstes nachweist: Hatten alle Befehle und Anweisungen eines Erich Mielke doch auch für sie volle Gültigkeit, waren ihre Führer doch ebenfalls in die grundsätzlichen Entscheidungen des Stasi-Unterdrückungsapparates eingebunden, wie es zwischen den beiden Bereichen ohnehin vielfältige Formen des Zusammenwirkens und der gegenseitigen Unterstützung gab; nicht zuletzt hatte die DDR-Spionage beweiskräftige Belastungsmaterialien gegen die innere Opposition der DDR zu beschaffen. Bekannt geworden ist inzwischen auch die Zusammenarbeit von Stasi mit den westdeutschen Terroristen der RAF. Trotz aller gegenteiligen Beteuerungen der SED-Führung bestand zwischen ihnen, wie das Buch zutreffend betont, doch eine gemeinsame ideologisch-politische Zielsetzung: Den freien Teil Deutschlands möglichst zu destabilisieren!

Recht aufschlußreich ist gerade auch das Kapitel über das Ende des Staatssicherheitsdienstes. Die Führungslosigkeit der SED verurteilte sie zur Handlungsfähigkeit, die ehemals Mächtigen konnten einfach nicht begreifen, was um sie herum geschah. Trotz der immer größer werdenden Freiheits-Demonstrationen dachten wahrscheinlich nicht wenige MfS-Offiziere bis zuletzt: „Es mußte sich um einen Fehler handeln. Jetzt sehen wir fassungslos zu, wie das sogenannte Volk von seinem Geschrei nicht abläßt. Irgendwann muß es doch vernünftig werden ..." Arroganz – gepaart mit Ignoranz!

Noch wenige Tage vor dem 3. Oktober 1990, dem Tag der Einheit Deutschlands, war die Auflösung der Stasi weder personell noch materiell abgeschlossen. Konspirative Aktivitäten der bisherigen MfS-Offiziere sind daher in Zukunft durchaus denkbar – in wessen Auftrag und auf welche Rechnung auch immer.

Friedrich-Wilhelm Schlomann

Karl-Wilhelm Fricke, MfS intern. Macht, Strukturen, Auflösung der DDR-Staatssicherheit, Verlag Wissenschaft und Politik, Köln, Paperback, 208 Seiten, 26 DM

Medien-Manager auf Goldsuche

Zeitungsmarkt im Umbruch – Erinnerungen an Axel Springer

Es raschelt im Blätterwald: Seit der Wiedervereinigung ist der Printmedien-Markt in Bewegung geraten. Die Übernahme alter und Gründung neuer Zeitungen und Zeitschriften in der vormaligen DDR hat zu einer regelrechten Goldgräber-Stimmung in den Vorstandsetagen westdeutscher Großverlage geführt. Doch nicht jeder Konzern stieß auf eine Bonanza, mancher geriet ins Trudeln. Der Hamburger „Axel-Springer-Verlag" beispielsweise reagierte konzeptionslos auf die Wende in Mitteldeutschland. Hätte der 1985 verstorbene Verleger diese Zeit noch mitgestalten können, wäre – so vermuten Branchenkenner – manches anders und erfolgreicher gelaufen.

Gerhard Naeher, ehemals im Konzern in führender Position tätig, legt jetzt eine Biographie über Axel Springer vor. Der Patriotismus des gebürtigen Altonaers wird darin deutlich: Außer für die Vereinigung mit der DDR setzte sich Springer stets auch für die Oder-Neiße-Gebiete ein. Auch wenn er an eine erneute Grenzverschiebung nicht glaubte, sie wohl auch nicht wollte, forderte er doch mehrfach eine friedensvertragliche Lösung, die Volksgruppenrechte für die Heimatvertriebenen und Rückkehrrecht für die Heimatvertriebenen einschloß.

Im Kapitel über Springers Position im Dritten Reich räumt Naeher ein, daß Springer „kein Held" war. Trotzdem glaubt der Autor, ihn mit recht konstruiert wirkenden Details entlasten zu müssen: „Gelegentlich malte er heimlich eine Hitlerkarikatur oder die Parole ‚Widerstand' und ‚Hitler verrecke!' an eine Mauer. Und in den letzten Kriegsjahren hörte er dem verbotenen deutschsprachigen Radiosender von BBC London ..."



Das Haus Springer und andere deutsche Medien-Dynastien beleuchten in ihrem – leider vor der Wiedervereinigung abgeschlossenen – Buch die beiden Journalisten Hans-Jürgen Jakobs und Uwe Müller. Gerade heute lesenswert ist aber ihre Einschätzung von Hubert Burda, der inzwischen (nicht nur) Springer das Fürchten lehrt. Der Sohn des legendären Firmenbegründers Franz Burda († 1986) wird als sensibler Schöngeist porträtiert. Daß Burda inzwischen den Sprung ins Tageszeitungsgeschäft wagte (in Mitteldeutschland hat sein Boulevardblatt „Super" mit der dortigen „Bild"-Auflage auf jeweils eine halbe Million Exemplare gleichgezogen), hätten ihm die Autoren wohl kaum zugetraut. Außerdem will Burda in spätestens einem Jahr mit einem zweiten Nachrichtenmagazin auf den Markt. Der designierte Chefredakteur dieses „Gegen-Spiegel": Ex-„Gong"-Chef Helmut Markwort, den Vater Franz Burda einst auf die Straße setzte. Er trägt die Verantwortung nicht nur für geschätzte Investitionskosten von rund 200 Millionen Mark, sondern auch für den guten Namen Burda. **Olaf Hürtgen**

Gerhard Naeher, Axel Springer. Mensch, Macht, Mythos. Straube Verlag, Erlangen/Bonn/Wien, geb., 606 Seiten, 48 DM

Hans-Jürgen Jakobs/Uwe Müller, Augstein, Springer & Co. Deutsche Mediendynastien. Verlag Orell Füssli, Zürich und Wiesbaden, geb., 400 Seiten, 44,40 DM

Vor 500 Jahren kam ein Mann aus Genua

Bestsellerautor Fischer-Fabian über Christoph Columbus und das von ihm wiederentdeckte Amerika



Zum 500. Jahrestag der Entdeckung Amerikas präsentiert Bestsellerautor Siegfried Fischer-Fabian, ansonsten Fachmann für deutsche Geschichte, die Biographie der wohl populärsten Gestalt unter allen großen Entdeckern. Cristóbal Colón nannte er sich in Spanien, Cristóvão Colom hieß er am Hof von Lissabon, als latinisierter Christoph Columbus tauchte er vor allem in Geschichtsbüchern auf, als Cristoforo Colombo wurde er 1451 in Genua geboren. Fischer-Fabian bemüht sich energisch um einen Standpunkt in der schon wieder heißen Diskussion um Colóns Herkunft und seine frühen Reisen. Aus welchem der rund zehn Staaten, die bis heute auf ihn Anspruch erhoben, stammte seine Familie wirklich? Oder war er doch der Abkömmling aus Spanien vertriebener Juden, wie einst behauptet wurde? Und verschlug es Colón vielleicht schon vor 1492 auf einer Island-Fahrt bis zum amerikanischen Festland?

Als die Theorie von der Kugelgestalt der Erde nicht länger für Teufelswerk galt, hatte Colón seine Vision: auf stetem Westkurs den Atlantik durchquerend, würde man unweigerlich nach Indien und China gelangen; der kürzeste und sicherste Weg für Europa, die begehrten ostasiatischen Märkte fernab aller muslimischen Zwischenhändler zu erobern. Der fanatische Wille und das Sendungsbewußtsein des Genuesen halfen ihm, ein jahrelanges Martyrium aus Hoffnung und Enttäuschung, Vertröstungen und Absagen durchzustehen. Portugal, zu Ende des 15. Jahrhunderts kühnste Seemacht des Abendlandes, war bereits auf die Umsegelung Afrikas als Indien-Route fixiert. Spaniens katholische Könige, Isabella von Kastilien und Ferdinand von Aragon, vollauf beschäftigt mit der Vertreibung der Araber vom spanischen Boden, hatten kein Geld. In London und Paris winkte man gleich ab. Zudem war der Genuese nicht billig. „Admiral des ozeanischen Meeres" als Titel ging noch an, das Vizekönigtum in den zu entdeckenden Gebieten zur Not auch; aber Gewinnbeteiligung und weitreichende Regierungsvollmachten schmeckte den Herrschenden gar nicht.

Erst als sich der spanische Hof zum Rivalen Portugals berufen fühlte, erhielt Colón seine Chance. Am einem Freitag, dem 12. Oktober 1492, sichteten Europäer wieder einmal den amerikanischen Kontinent. Daß um die Jahrhundertwende die Wikinger und noch 300 Jahre früher möglicherweise irische Mönche hinübergesegelt waren, lag zu Colóns Zeit bereits hinter mythischen Nebeln verborgen.

Der Heimkehrer wurde in Spanien wie ein Fürst empfangen. Und Spanien sah sich genau wie Portugal auf den Weg der ozeanischen Expansion gewiesen. Es war absehbar, wann sie die führenden Seemächte des Mittelmeeres: Genua, Venedig, Türkei, überflügeln und die ersten kolonial-imperialistischen Großmächte der Moderne werden würden.

Colón selbst, der unverzüglich auch die Richtlinien künftiger Kolonialpolitik festlegen wollte, liefen die Dinge schon bald aus der Hand. Die Missionierung der Indios entartete zu Zwangsbekehrung und Sklaverei und vergoß Ströme von Blut: um Gott! Und die Ausübung und Sicherung der Herrschaft bedeutete schließlich kaum mehr als brutale Ausbeutung und kopflose Zerstörung einer noch unberührten Welt: um Gold! Denn außer Neugierde und Ruhmsucht und einer an Irrsinn grenzenden Kampfbereitschaft gegenüber den Naturgewalten war die Jagd nach Gold Haupttriebfeder der Entdecker wie auch ihrer Auftraggeber. „Gold ist etwas Hervorragendes. Mit Gold macht man alles, was man auf dieser Welt wünscht. Man bringt damit sogar die Seelen ins Paradies", meinte Colón selbst. Auf drei weiteren Reisen erreichte er zwar die Küste Mittelamerikas und sogar den südamerikanischen Kontinent, doch das wirklich goldreiche Mexiko wurde jedesmal verfehlt.

Mit der Reputation des Admirals der Könige ging es nun schnell bergab, obwohl er seine Erlebnisse immer bestens vermarktete. Zudem fand sich der beispiellos instinktsichere Seemann Colón nie in den Interessenströmungen des Hofes mit all den Klimaschwankungen und Intrigenuntiefen zurecht.

Fischer-Fabian zeichnet seinen Helden in gewohnt flotter Sprache als einzigartige Mischung aus praktischem Wissenschaftler und Visionär, Abenteurer, Missionar und Geschäftsmann. Ihm passierten sagenhafte Irrtümer, die er durch noch monströsere Fehlschlüsse wieder neutralisierte, so daß zuletzt eine der folgenschwersten Entdeckungen der Geschichte nicht ausbleiben konnte. Doch er war nicht in Indien gelandet, woran er noch glaubte, als er 1506 weitgehend vergessen starb. Und erst viel später wurde die alles forcierende Schlüsselfigur einer Epoche erkennbar, in der sich Europa endgültig von seiner zweitausendjährigen Geschichte mediteranen Zuschnitts verabschiedete und globale Perspektiven entwickelte. Am Ende stand die Eroberung und Erschließung der beiden Amerika durch Europäer: alle Folgen und Rückwirkungen, Segen und Unheil für die Völker, für Wissenschaft und Kultur zu beiden Seiten des Ozeans inbegriffen.

Hans-Albert Loosen

Siegfried Fischer-Fabian, Um Gott und Gold. Columbus entdeckt eine neue Welt. Gustav Lübbe-Verlag, Bergisch-Gladbach, 292 Seiten, 38 DM

Mit dem Holzvergaser durch die Wälder

Beginn der Fahrpraxis als sechzehnjähriger Schüler durch eine Sondererlaubnis des Landratsamts Treuburg

Vor 50 Jahren (1941) legte der damals sechzehnjährige Klaus Krech mit einer Sondergenehmigung der Behörde (siehe „Von Mensch zu Mensch", Folge 9 vom 29. Februar 1992, Seite 19) bei Fahrlehrer Emil Herrmann, DKW-Auto-Union, in Treuburg die Prüfung für seinen Zivil-Führerschein ab. Das war im Krieg nur möglich, wenn man wehrwirtschaftliche oder gleichrangige Gründe anführen konnte. Die Säge- und Mühlenwerke Friedrich Jotzo, Fronicken (Wronken), lieferten mit ihrem anerkannten „W-Betrieb" diese Gründe. Zum Betrieb gehörten zwei 4,5-To Vomag-Lastkraftwagen, die bereits vom Hersteller, der Vogtländischen Maschinenbau AG Plauen/Sachsen, auf Holzgasbetrieb ausgelegt waren. Die Fahrzeuge waren mit einer „Imbert-Holzgasanlage" ausgerüstet, die während der Fahrt das Holzgas erzeugte. Die Motoren waren vom Hersteller für diesen Treibstoff besonders konstruiert. So hatten sie z. B. Zylindertöpfe mit größerem Durchmesser, als gleichgroße Diesel. Damit erreichte man im Brennraum ein größeres Gasvolumen, was wiederum das Anspringen dieser Motoren erleichterte. So waren die „Original-Holzvergaser" weit zuverlässiger im Betrieb als die auf Holzgas umgerüsteten Benziner und Diesel.

Alle Holzvergaser waren jedoch gegenüber den mit flüssigen Kraftstoffen betriebenen Autos in der Fahrvorbereitung und der Wartung viel umständlicher und arbeitsaufwendiger. Wenn gegen 6 Uhr morgens die Lademannschaft zur Arbeit kam, hatte der Fahrer bereits eine Stunde lang das Fahrzeug fahrbereit gemacht. Der Generator mußte mit Hartholz „betankt" werden, das zuvor in Würfel gehackt worden war. Dann setzte der Fahrer den elektrisch betriebenen Ventilator der Unterfeuerung in Gang, damit zur Abfahrt genügend Gas verfügbar war. Der „Spritvorrat" für eine Tagesfahrt bestand aus drei bis vier Säcken Hartholz (Eiche, Buche, Erle usw.). Nadelhölzer eigneten sich weniger für diesen Prozeß, da sie weniger Wärmeeinheiten lieferten und im System mehr Teer ablagerten. Die Teerreste erforderten täglich nach Feierabend gründliche Spülungen aller gasführenden Teile in noch warmem Zustand mit heißem Wasser.



Damals in Fronicken (Wronken): Säge- und Mühlenwerke Friedrich Jotzo

Dies alles und das Fahren dieser „Brummis" lernte Klaus Krech bereits vor seiner Fahrschule in Treuburg von einem „inoffiziellen Fahrlehrer", dem Kraftfahrer August Weber. Die gemeinsamen Übungsfahrten wurden vom Dorfgendarm Otto Strogies großzügig geduldet. August war nicht nur ein erfolgreicher Fahrlehrer, sondern auch ein gestrenger Lehrherr für das Leben. Als Klaus sich einmal mit dem Wagen seiner Kontrolle entzog, wies er ihn unmißverständlich zurecht: „Ein Fahrzeug ist kein Spielzeug!" Diese wenigen Worte haben ihn durch seine 50 Jahre Fahrpraxis begleitet.

Der Führerschein, den Klaus Krech nach der Fahrschulung durch Emil Herrmann vor einem Prüfer (Diplom-Ingenieur) des TÜV Insterburg ablegte und der auch die Klasse 1 für schwere Motorräder über 250 ccm enthielt, kostete damals 80 Reichsmark.

Inzwischen war auch der zweite Kraftfahrer, Fritz Czaplinski, zur Wehrmacht eingezogen worden. Von nun an kutschierte Klaus dessen Lastwagen durch die Kreise Treuburg, Goldap und Lyck, um Langholz aus den umliegenden Wäldern zum Sägewerk Fronicken oder Schnittholz vom Werk zu den Verbrauchern zu fahren. Ferner mußte Mehl von den Mühlen Reimannswalde und Fronicken zu den Bäckereien in die Kreisstädte gebracht werden.

Die Penne wurde eine der herrlichsten Nebensachen der Welt. Genaugenommen hatte Klaus mit dem Führerschein der Klasse 3 Fahrerlaubnis nur für einen Lastwagen bis zu 3,5 t *ohne* Anhänger, der Vomog-Laster hatte aber 4,5 t, und er fuhr ihn im Falle des Langholzes mit einem Einachsanhänger. In der Personalnot des Krieges nahm niemand Anstoß daran. Die Führerscheinkontrollen passierte Krech ohne Widerspruch.

Kartoffeln direkt nach der Rodung vom Feld in die Infanterie-Kasernen im benachbarten Goldap

Eines Tages jedoch rief Emil Herrmann in Fronicken an: „Sie haben doch einen Lastwagen, dann können Sie gleich den Führerschein 2 machen. Übermorgen kommt der Prüfer aus Insterburg, kommen Sie gegen 11 Uhr mit dem Lkw vorbei und dann erledigen wir das gleich." Freudigen Herzens brummte Klaus nach Treuburg und fuhr pünktlich bei Emil Herrmann vor. Der stieg dort mit dem Prüfer zu. Die Order des Prüfers führte durch die Lötzener Straße, links ab auf den Hindenburgring zur Molkerei. Da ließ der Prüfer halten. Nach einigen Fragen über das Fahren mit Anhänger usw., forderte er Klaus Krech auf, rückwärts in den Hof der Molkerei zu stoßen. Als er sah, daß der die Molkerei stehengelassen hatte (und sie steht heute noch), drängte er zur Heimfahrt, er schien es eilig zu haben. Noch im Fahrzeug zückte er seinen Füllfederhalter und unterschrieb die Fahrerlaubnis der Klasse 2. Ausgestellt wurde der Führerschein im Landratsamt, unterschrieben von Raffalsky.

Es gab viel zu tun und zeitweise kam der Junge nur zum Schlafen vom „Kutschbock" runter, bis der Franzose Henri seinen Job übernahm, und schließlich auch der Gestellungsbefehl zur Wehrmacht Klaus Krech erreichte.

Einige eindrucksvolle Erlebnisse seiner frühen Fahrzeit hat Klaus Krech in Erinnerung behalten. Er berichtet: „Im Herbst 1942 fuhr ich von unserem väterlichen Gut Wittichsfelde bei Gurnen, Kreis Goldap, 14 Tage lang Kartoffeln direkt von der Rodung vom Feld in die alten Infanterie-Kasernen in Goldap, Wilhelmstraße. Dort stellte man mir ein Abladekommando junger Landser der Division ‚Hermann Göring' zur Verfügung (weiße Kragenspiegel), die in den Bombenabwurf unserer eigenen Flieger geraten waren. Der Anblick dieser armen Menschen war erschütternd. Sie waren körperlich zwar unversehrt, aber geistig verwirrt. Dies war meine erste hautnahe Begegnung mit dem Grauen des Krieges. Die Bevölkerung außerhalb der Kasernen bekam von dieser Tragödie nichts mit, im Ostpreußen jener Tage herrschte noch tiefster Friede.

Im Krieg wurde den Landwirten das Getreide aus den Händen gerissen. Gleich nach dem Drusch wurde es auf dem Bahnhof Gurnen in Waggons verladen und nach Westen gerollt. Deutschlands Kornkammern im Osten ernährten in hohem Maße den industriellen Westen. Die drei Kilometer vom Gut zum Bahnhof überbrückte ich mit dem Lkw. Ladehelfer für das Überschaufeln des losen Getreides waren russische Kriegsgefangene. Die Reichsbahn forderte unverzügliche Beladung der angekündigten Waggons, denn die ‚Räder rollten für den Sieg'. Standzeiten über die festgesetzte Zeit hinaus wurden bestraft. Andererseits kam es in der Ankunft der Waggons zu Verzögerungen, d. h. wir mußten auf dem Bahnhof mit voller Lkw-Ladung warten.

So war es auch an einem herrlichen Herbsttag mit dem Traumwetter eines typischen Altweibersommers. Der für 18 Uhr angekündigte Waggon kam erst gegen 22 Uhr. Ein einmalig schöner Sonnenuntergang entschädigte uns für die verlorene Zeit. Glutrot wie ein Feuerball senkte sich die Sonne zur Erde, wo sie in das Abendrot eintauchte und mit ihren letzten warmen Strahlen hinter den Hügeln des Horizonts verschwand. Diese wunderbare Abendstimmung hatte auch die Russen erfaßt. Sie versammelten sich um den Wagen und sangen unter dem abendlichen Himmel der aufgehenden Sterne ihre schwermütigen, melancholischen Heimatlieder, die ihre Sehnsucht und Liebe zur ihrer russischen Heimat ausdrückten. Deutsche und Russen waren von diesem Erlebnis tief ergriffen.

Die meisten Fahrten führten mich jeoch in die Wälder des Borkener, Rothebuder, Lykker und Klassenthaler Forsts. Die langen Kiefernstämme waren von Pferdegespannen aus dem Inneren der Jagen an die Wirtschaftswege herangerückt. Von dort zogen wir die Stämme mit Seilwinden, die am Maschinenwagen und Anhänger seitwärts befestigt und noch von Hand zu kurbeln waren, auf den Lastwagen.

Bei besonders langen Baumstämmen hatte ich Mühe, beim Gastwirt Meyer, Masuren, um die Ecke zu kommen, andere sicher auch, aber wahrscheinlich mehr wegen des Bierchens mit dem ‚Klaren aus der Kälte'. Wie auch immer ich die Ecke von Schwalg aus nach Griesen anfuhr, ich schlug mit den Baumzipfeln gegen die Türen des Feuerwehrhauses. Um keinen Ärger zu bekommen, wählte ich künftig lieber den Umweg über die Försterei Schwalg-Sawadden. Auf diesem Weg wurde ich beim Verlassen des Rothebuder Forst mit einem traumhaft schönen Landschaftsbild entschädigt. Damals waren die Birken am Wegesrand jünger und zahlreicher, links und rechts des Weges stand das Korn überreif auf dem Halm, wogend im Wind, wie ein Wellenmeer. Hinter dem Endmoränenhügel lag das Dorf Sawadden, das es heute nicht mehr gibt.

In jenen Kriegszeiten mangelte es an Transportraum in jeder Hinsicht. So fielen auch Gefälligkeitsfahrten an, die über den Betriebsrahmen hinausgingen. Als ein alter Mann unseres Dorfs im Kreiskrankenhaus Treuburg gestorben war, fuhr ich ihn auf Bitten seiner Familie nach Hause. Der nackte, schmucklose Sarg auf der Pritsche meines Wagens bedrückte mich sehr. Als ich durch den Doliwer Wald fuhr, hielt ich und brach für den Toten ein paar Eichenzweige als letzten Gruß.

Die Reichsbank in der Bahnhofstraße wußte nicht, wie sie ihren Koks von der Gasanstalt in den Keller bekommen sollte. Auch da halfen wir. Zum Einschaufeln hatte die Bank drei Russen gestellt, darunter auch einen Offiziersschüler der ‚Roten Armee'. In bestem Deutsch sagte er mir: ‚Deutschland hat den Krieg bereits verloren' – da war Stalingrad noch nicht gefallen.

Als es zum Winter zuging, sollte auch die Schule wieder mehr zu ihrem Recht kommen. Inzwischen hatte August Weber an seinem Holzvergaser-Fahrzeug den Franzosen Henri als Kraftfahrer ausgebildet, so daß er meinen Laster übernehmen konnte. Henri war ein Nordfranzose aus dem Raum Maubeuge-Lille, er war seit 1940 im Betrieb, geistig beweglich und in allen praktischen Dingen sehr anstellig. Zudem stand Henri in der Blüte seiner körperlichen Kräfte, so daß er diesen neuen Job hervorragend meisterte.

Mit dem Schlitten auf die Straße

Doch dann kam der Tag des ersten Schnees. Henri fuhr, wie so häufig, Langholz aus dem Rothebuder Forst. Als er durch das Dorf Griesen an der Bahnstrecke Treuburg-Kruglanken kam, rodelten die Kinder am Dorfausgang Richtung Bahnhof mit ihren Schlitten vom Hang des Bergeinschnitts auf die Straße. Das letzte Gebäude rechts, mit dem Giebel zur Straße gelegen (die Scheune vom Hof Jeromin), versperrte sowohl dem Kraftfahrer als auch den Kindern die Sicht. Niemand achtete damals auf die Gefahr, weil Autos höchst selten waren. Just in dem Moment, wo Henri mit dem Lastzug voller Baumstämme die Rodelstelle passierte, kam der 10jährige Erich Gera mit seinem Schlitten hinter der Scheune hervor auf die Straße gerodelt. Auf Neuschnee ist ein schweres Fahrzeug nicht zu halten. Das Unglück ließ sich nicht mehr verhindern. Der Junge geriet unter das Auto und starb. Das Schicksal schlug in diesem Fall besonders hart zu, denn es war der einzige Sohn der Witwe Gera.

Der Staatsanwalt hat Henri wegen fahrlässiger Tötung angeklagt. Wir bangten um Henri, aber in diesem Fall funktionierte im fernen Ostpreußen hinter dem Wald noch der Rechtsstaat. Wir hatten in den Fahrzeugen bereits einen Kienzle-Fahrtenschreiber installiert, der auf einer Fahrtenscheibe die jeweilige Geschwindigkeit registrierte. Damit konnte der Verteidiger beweisen, daß Henri die Höchstgeschwindigkeit von 50 km/h in Ortschaften nicht überschritten hatte. Henri wurde freigesprochen. Uns allen fiel ein Stein vom Herzen.

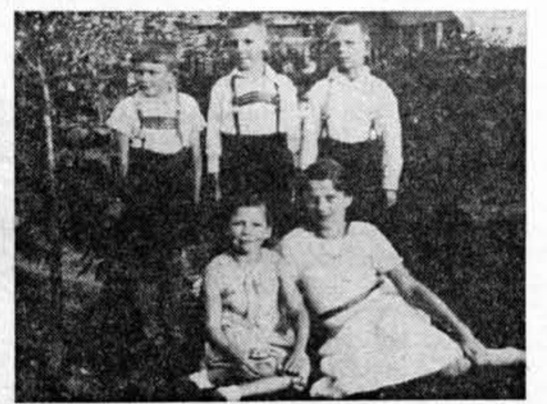
Das Unglück hatte Henri psychisch zutiefst getroffen – er mußte einige Tage aussetzen. Dann aber kehrte er wieder auf seine Tätigkeit als Fahrer zurück und fuhr mit einer Sicherheit, als hätte es den Tag des ersten Schnees mit dem Unglück nie gegeben. Davon konnte ich mich später überzeugen, als er mich auf einem meiner Urlaube als Soldat nach Lyck zum Bahnhof fuhr.

Hat Henri 1945 die Katastrophe in Ostpreußen überlebt oder ist auch er, wie viele seiner Mitgefangenen, ein Opfer der ‚Roten Armee' geworden?"

Klaus Krech



Lastkraftwagen im Zweiten Weltkrieg: 4,5-Tonner Vomag mit Imbert-Holzgasanlage



Kinder in Griesen (Kreis Treuburg): Walter Masuch, Gerhard Heydemann, Erich Gera (†), von links nach rechts. Die Namen der beiden Mädchen sind leider nicht bekannt

Fotos Archiv Kech

Rettung über See:

„Pommernbucht wegen Minen gesperrt"

Aus dem Tagebuch des Transportchefs Korvettenkapitän Gert Eschricht / Dokumentation von Kurt Gerdau

Mit diesem Artikel beginnt der bekannte Schiffahrtspublizist Kapitän Kurt Gerdau im Ostpreußenblatt eine neue Serie aus dem Drama 1945, das „Rettung über See" heißt. Der geborene Saalfelder aus dem Kreis Mohrungen, der als Jugendlicher Flucht und Vertreibung miterlebt hat, schildert in dieser neuen Serie die Ereignisse aus der Sicht des für diese Flucht über See verantwortlichen Seetransportreferenten Korvettenkapitän Gert Eschricht. Der aus der Handelsschiffahrt kommende damals 40jährige Offizier führte mit seinen Helfern in Kiel genaue Tagebücher nach unterschiedlichsten Aspekten. Zur Sprache kommen Verwundeten- und Flüchtlingslage, die brenzlige Brennstoffsituation, Geleitmangel, Schiffsverluste und Eisprobleme. Diese spärlichen Aufzeichnungen in der erhalten gebliebenen Kladde sind ein Dokument für sich. Dort, wo unbedingt notwenig, ergänzt der Verfasser dieser Serie die Eintragungen und stellt jedem geschilderten Tag den Wehrmachtsbericht voran.

Aus geschichtlichen Gründen beginnt der Abdruck des Tagebuchs mit der sowjetischen Offensive.

13. Januar 1945 – Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „An der Weichselfront hat die lange erwartete Winteroffensive der Bolschewisten begonnen. Nach außergewöhnlich starker Artillerievorbereitung trat der Feind zunächst an der Westfront der Brückenköpfe von Baranow mit zahlreichen Schützendivisionen und Panzerverbänden an.

Im ostpreußischen Grenzgebiet lag beiderseits der Rominter Heide schweres feindliches Artilleriefeuer auf unseren Stellungen. Zahlreiche Angriffe der Sowjets wurden abgewiesen. Auch im Nordteil des Memel-Brückenkopfes blieben mehrere feindliche Angriffe erfolglos."

Tagebuch des Seetransportchefs. Die Aufzeichnungen an diesem Tag beginnen mit der Eisbrecherlage in der Ostsee: „Castor mit Dock ab Pillau; Eisvogel in Swinemünde; Pollux, Reparatur in Stettin; Eisbär, Reparatur in Stettin; Eisbrecher I, Fertigstellung in Kiel am 31. Januar 1945 und Eisbrecher II, Fertigstellung in Kiel am 31. Januar 1945.

Schlepperlage: Wotan, Wilhelmshaven; Beowulf, Swinemünde; Heimdall, Warnemünde; Monsun, im Westen; Memel, in Swinemünde; Norder, in Brunsbüttel; Ortrud, überführt Olaf nach Gotenhafen; Reiher, Überführung nach Flensburg.

Anruf von der 1. Sicherungs-Division. „Freier Raum nach Verminung, Mangel an Knallbooten. Bei TVA liegen geeignete hölzerne Torpedofangboote, die leihweise für wenige Tage an die 1. Sicherungs-Flottille zur Verfügung gestellt werden sollen. Doch TVA lehnt ab, da Versorgungsaufgaben nicht aufrecht erhalten werden können. Dampfer Theseus am 6. Januar aus Aarhus gelaufen nach Libau mit Munition. Schiffsverkehr mittlere und östliche Ostsee voll im Gang. Fahrt nach Norden. Kieler Bucht gesperrt, vermutlich für zwei Tage. Kohlenschiffe sind bereits aus Stettin ausgelaufen, können jetzt aber nicht den Kaiser-Wilhelm-Kanal anlaufen."

Kommentar: Nichts deutet an diesem Tag in der Seetransportzentrale darauf hin, daß auf den Großangriff der sowjetischen Armeen eine Reaktion erfolgt, zum Beispiel die Bereitstellung von Schiffsraum für eine mögliche Räumung Ostpreußens. Die Knallboote wurden gebraucht, um auf flachen Gewässern akustische Minen zur Explosion zu bringen. Torpedofangboote brauchte die U-Lehrflottille, um verschossene Übungstorpedos aufzufangen. TVA = Technische Versuchsanstalt.

14. Januar 1945. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Aus dem Baranow-Brückenkopf haben sich die Brennpunkte der Abwehrschlacht gegen die neue Großoffensive der Bolschewisten in den Raum zwischen Weichsel, Nida und den Südausläufern der Lysa Gora verlagert. Im ostpreußischen Grenzgebiet begann der Feind im Raum Ebenrode-Schloßberg den erwarteten Großangriff nach zweistündiger stärkster Feuervorbereitung. Im Nordteil des Memel-Brückenkopfes wies die Besatzung starke Angriffe der Bolschewisten in schwungvollen Gegenstößen ab. Nach bisherigen Teilmeldungen wurden an den beiden ersten Tagen der Schlacht 245 feindliche Panzer vernichtet."

Tagebuch des Seetransportchefs: „Darasalam'. Bootsdeck – Kammern nach Filmvorführung bis 24 Uhr gelöscht. Aufräumung bis 5 Uhr. Zehn Tote, alles Offiziere."

Lage: „Minenverdacht Pommernbucht und westliche Ostsee. Stettiner Haff neu vermint. 43 Dampfer liegen fest in Stettin und Swinemünde, 19 Dampfer bei Holtenau. Alle Mausi-Flugzeuge dem General Luftwaffenkommando Dänemark unterstellt. Anforderung der Kriegsmarine nur dort möglich. Untergang der ‚Lütjehörn' bei Stettin in der RKSee nicht gemeldet. ‚St. Louis' beschleunigen. Arbeit Bergungskran 37 schon bei der ‚Schiffbek'???"

Kommentar: Die veröffentlichten Wehrmachtsberichte im Rundfunk und in der Presse hinkten den Ereignissen in der Regel nach, wenn die Nachrichten negativ waren. So sah die Lage an der ostpreußischen Grenze schon jetzt, am zweiten Tag der Schlacht, bedrohlich aus. Die sowjetischen Panzerverbände überrollten die schwach besetzten deutschen Grenzstellungen und stießen schnell ins Hinterland vor. Trotzdem gab es bei der Kriegsmarine keine vorbereitenden Maßnahmen zur Bereitstellung von zusätzlichem Schiffsraum. Hinzu kam, daß die Briten und Amerikaner die Angriffe der verbündeten Russen mit Verminungsaktionen kräftig unterstützten, mit großem Erfolg. Beim Überfliegen von verminten Gewässern mit sogenannten „Mausi-Flugzeugen" konnten elektromagnetische Minen gezündet werden. Der Dampfer „Lütjehörn" (1953 BRT) lief am 4. Januar vor Darß auf eine Mine. Die „St. Louis" (ehemaliges Passagierschiff der Hapag) lag als Wohnschiff der Marine in Kiel. Der Dampfer „Darasalam" wurde gebombt. Auf dem Schiff befand sich der Stab der Seedienststelle.

Die Aufzeichnungen vom 14. Januar werden in der Kladde später mit folgenden Notizen fortgesetzt: „Um 11.10 Uhr Bombentreffer auf ‚Mimi Horn', Schiff danach gesunken. Dampfer ‚Donau' leicht beschädigt. Pommernbucht gesperrt! 76 Schiffe liegen fest. Stettiner Haff voraussichtlich erst am 17. Januar geräumt. 13. und 20. Vorposten-Flottille aus dem Westraum abziehen. 1. Räum-Flottille soll auf Grundminenräumung umrüsten und durch Boote der 17. R-Flottile und der 25. Minensuch-Flottille verstärkt werden. Danach Unterstellung an die 11. U-Jagd-Flottille. 12. U-Jagd-Flottille zur Zeit in der östlichen Ostsee eingesetzt, geht nach Eintreffen der 11. U-Jagd-Flottille an Admiral westliche Ostsee. Bergung ‚Schiffbek' läuft. 20 Geschütze geborgen. Dampfer ‚Rheinfels' aus Gotenburg (Schweden). Admiral Skagerrak fragt an, wann Schiff auf Geleitposition steht."

Kommentar: Zu dieser Zeit durften offensichtlich deutsche Schiffe noch schwedische Häfen anlaufen und wieder verlassen. Nach Passieren der schwedischen Hoheitsgewässer sollte die „Rheinfels" von deutschen Geleitfahrzeugen aufgenommen und begleitet werden.

15. Januar 1945: Das Oberkommando der Wehrmacht berichtet: „Wie erwartet eröffneten die Sowjets ihre Offensive nach mehrstündigem Trommelfeuer auch aus ihren Weichselbrückenköpfen. Erbitterte Kämpfe sind an der gesamten Front entbrannt. Zwischen Ebenrode und Schloßberg im ostpreußischen Grenzgebiet scheiterten erneute Durchbruchversuche starker feindlicher Verbände an der zähen Gegenwehr unserer Divisionen. In der großen Winterschlacht zwischen Karpaten und der Memel wurden nach Tagesmeldungen gestern 175 feindliche Panzer vernichtet, davon 82 an den Narew-Brückenköpfen und 51 im ostpreußischen Grenzgebiet."

Tagebuch des Seetransportchefs: „Wrack ‚Schiffbeck', Bergung am 12. Januar begonnen. Bisher Wetterlage Ostwind. Bei Ostwind Feindeinwirkung. Drei Boote der Küstenschutzflottille als Flakschutz abgestellt. ‚St. Louis' kurz vor Brunsbüttel. ‚Mimi Horn' (3800 BRT) steht nördlich Hela auf Westkurs. Soll für drei Wochen als Lazarettschiff eingesetzt werden für die 27. und 24. U-Boot-Flottille. RKS ist unterrichtet. Dampfer ‚Allenstein' in Memel beschädigt. Dampfer ‚Arst' nach Bombentreffer gesunken."

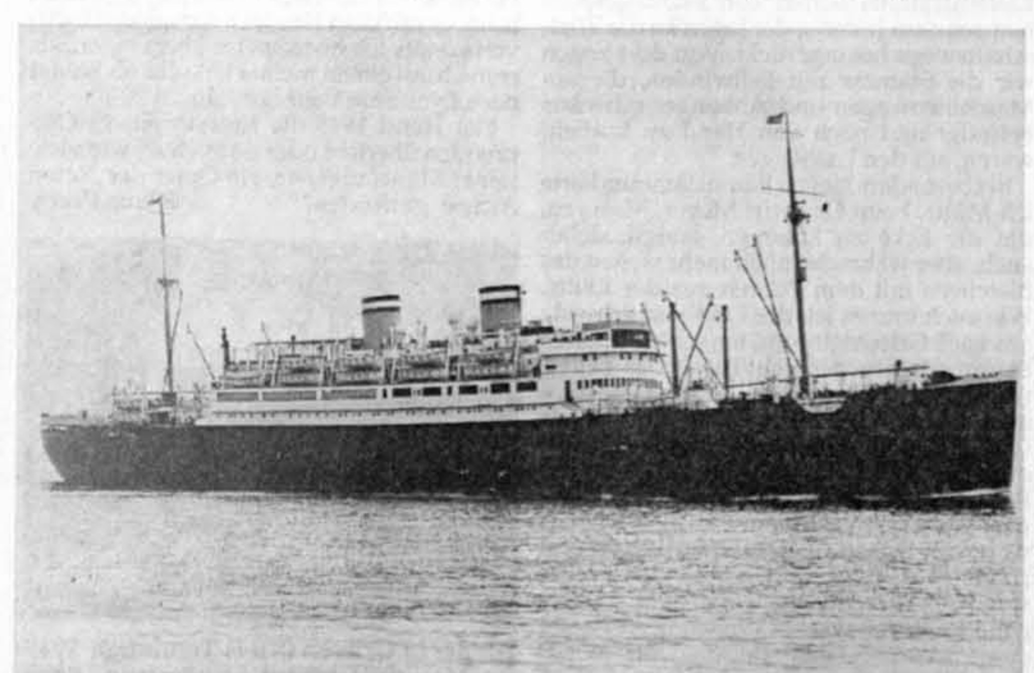
Kommentar: Hunderttausend Ostpreußen hatten bereits ihre Häuser verlassen und befanden sich auf der Flucht vor den sowjetischen Armeen nach Westen. Endlose Trecks zogen bei klirrender Kälte durch die winterliche Landschaft. Doch immer noch wurden von seiten des Oberkommandos der Kriegsmarine keine Anstalten getroffen, einen Abtransport der zu den Häfen flüchtenden Menschen zu ermöglichen. Statt dessen wurden weiterhin U-Boot-Besatzungen ausgebildet, obwohl kaum noch U-Boote auf Feindfahrt gingen.

16. Januar 1945: Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: „Zwischen den Karpaten und der Memel warf der Feind weiter Infanterie- und Panzerkräfte in die Hauptkampfräume der großen Winterschlacht. Im Weichsel-Bug-Dreieck und in den Narew-Brückenköpfen beiderseits Osteburg konnten die mit überlegenen Kräften angreifenden Bolschewisten tiefere Einbrüche erzielen. Im ostpreußischen Grenzgebiet scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe zwischen der Rominter Heide und der Straße Ebenrode-Gumbinnen. In den schwarzen Kämpfen ging bei erbitterter Gegenwehr unserer Truppen ein schmaler Geländestreifen mit Schloßberg verloren."

Dampfer „Henriette Schulte" bei Südmole Memel gestrandet

Tagebuch des Seetransportchefs: „Dampfer ‚Eberhardt' 1. SKL. 521 Koralle an Kapitänleutnant Kley. Fischdampfer ‚Ferdinand' (167 BRT) durch Bombentreffer versenkt. Westliche Ostsee und Kattegatt wieder frei. Gesperrt immer noch wegen Minen die Pommernbucht und das Haff. ‚F 5' Geleitboot soll ungenutzt in Wilhelmshaven liegen. Admiral Skagerrak möchte es gern haben. ‚M 330' an Admiral Skagerrak. Geleitbott ‚F 5' ist einsatzmäßig der 16. Vorposten-Flottille unterstellt. An III e: Dampfer ‚Carl Clausen' und ‚Dania' an Admiral Skagerrak abgegeben, warum? Minenlagerschiff Südnorwegen wird von Kapitänleutnant Bock erledigt. ‚Castor' unterwegs zum Oslofjord. 2700 Ts-Dock geht heute weiter nach Hamburg. Fünf Kornschiffe liegen in Kappeln fest. Landrat Kolbe bittet um Eisbrecherhilfe für die Schiffe. Dampfer ‚Henriette Schulte' bei Südmole Memel gestrandet. Wetter: Süd-West 8–9 Windstärken. Gesperrt Kattegat auf Anweisung Kiel. Dampfer ‚Donau' auf eine Mine gelaufen. 13. und 20. Vorposten-Flottille werden zusammengelegt als 20. Vp.Flo."

Kommentar: Koralle war der Deckname des Hauptquartiers des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine. Das Fehlen von Eisbrechern wurde bei den in Kappeln an der Schlei festsitzenden mit Getreide beladenen Küstenschiffen deutlich. An Abhilfe war nicht zu denken. Dampfer „Henriette Schulte" (1923 BRT) wurde 1947 von den Sowjets als „Korsakow" wieder in Fahrt gebracht. Die „Donau" (9035 BRT) sank endgültig am 17. Januar 1945. Das Wrack wurde 1949 gehoben und verschrottet. *Wird fortgesetzt*



„St. Louis" der Hapag: 1928 auf dem Bremer Vulkan gebaut: 1944 wurde das Schiff in Kiel von Bomben getroffen. Nach dem Krieg Hotelschiff in Hamburg und 1950 in Großbritannien abgewrackt



„Eisbrecher 2": 1937 auf der Schichau-Werft in Danzig gebaut, als „Ostpreußen" in Dienst gestellt. Er wurde nach dem Zweiten Weltkrieg auf der Elbe eingesetzt und 1961 in Travemünde abgewrackt

Fotos Archiv Gerdau

Landsleute in Ostpreußen benötigen Hilfe

Deutsche Minderheit in der Heimat entwickelt vielfältige Aktivitäten – Vergeßt die Armen nicht

Bereits mehrfach berichtete das Ostpreußenblatt über die im südlichen Ostpreußen gegründeten deutschen Minderheitsgesellschaften, die inzwischen zusammen über 5000 Mitglieder haben. Die Gesellschaft der deutschen Minderheit in Allenstein hat, wie bekannt, die verfügbaren Räume in ihrem renovierten Vereinshaus in der Gartenstraße 7 (ul. Knosaly 7) eingerichtet und mit Leben erfüllt.

Wir waren Gäste einer nachmittaglichen Veranstaltung im gut besuchten Begegnungsraum, wo nach einer Kaffeetafel der Historiker Gerhard Schurig, Kiel, einen interessanten Vortrag über die Geschichte des Preußenlands hielt. Wenige Tage später trafen sich die Jugendlichen der Gesellschaft zu einer sommerlichen Begegnung in der schönen Umgebung der Stadt.

Spärliche finanzielle Ausstattung

Walter Angrik, der Vorsitzende der deutschen Minderheit, zeigte uns die bereits weitgehend eingerichteten Räume, zu denen außer dem Begegnungsraum noch ein Büro, die Bibliothek und ein kleiner Ausstellungsraum gehören. In diesem sammeln die Mitglieder Exponate aus alter deutscher Zeit, vom Bügeleisen bis zum Dreschflegel und von Möbelstücken bis zu alten Bibeln oder Gesangbüchern. Die Bibliothek hat bereits beachtlichen Zugang aus der Bundesrepublik Deutschland erfahren. Die bisher verfügbaren Räume reichen bei weitem nicht aus. Der Vorsitzende ist aber zuversichtlich, daß die Minderheit bald das ganze Haus erwerben kann. Außerdem hat ihm der Stadtpräsident ein Haus mit Versammlungssälen im Altstadtbereich, nahe der Jacobi-Kirche, in Aussicht gestellt.

Sorgen bereitet der deutschen Gesellschaft nach wie vor die spärliche finanzielle Ausstattung. Die Masse ihrer Mitglieder ist nicht in der Lage, nennenswerte Beiträge oder Spenden aufzubringen. Von der vorwiegend vertretenen Gruppe der Rentner, die mit monatlichen Einkünften im Wert von 100 bis 200 DM auskommen müssen, können lediglich symbolische Beiträge erwartet werden. Viele von ihnen leben in Not und brauchen Hilfe und Zuwendung. Die mitmenschliche Zuwendung ist eine wesentliche Aufgabe der Minderheit. Sie ist aber nur mit materieller Unterstützung aus der Bundesrepublik Deutschland durchführbar. Die dankenswerten Spendenaktionen der Bruderhilfe Ostpreußen, anderer Hilfsorganisationen und von privater Seite, die seit vielen Jahren ins Land kommen, reichen bei dem weiterhin anhaltenden wirtschaftlichen Niedergang des Landes und der außerordentlich hohen Inflation nicht mehr aus, um die größte Not der Menschen zu lindern.

Wir konnten uns bei Besuchen bei alten deutschen Landsleuten von den kärglichen Lebensumständen und von der um sich greifenden Armut überzeugen. Deshalb sollte unsere Hilfe verstärkt werden.

Jugendarbeit mit Sprachkursen

Angesichts der riesigen Aufwendungen aus staatlichen Mitteln und privaten Spenden für die Länder der früheren Sowjetunion muß gefragt werden, ob wir bei der verbreiteten Euphorie für diese vom Zeitgeist gesteuerten Hilfsaktionen unsere alten und verarmten Landsleute in Ostpreußen und in den anderen Vertreibungsgebieten vergessen haben. Für sie gibt es weder eine Lobby noch ein nennenswertes Interesse in den Medien. Deshalb sollte aus unserer landsmannschaftlichen Verbundenheit mehr als bisher für sie getan werden.

Die deutsche Minderheit in Allenstein hat für ihre Arbeit einen breiten Aufgabenkatalog aufgestellt und bereits in Angriff genommen. Die Jugendarbeit mit Sprachkursen, Bildungsveranstaltungen und Begegnungen ist besonders wichtig, weil die jungen Deutschen bisher weder ihre Sprache und Kultur pflegen noch sich zusammenschließen durften. Die Begegnung der Menschen in Gruppen hilft vielen über Vereinsamung und Ausgrenzung hinweg. Besonders gern werden Veranstaltungen angenommen, in denen kulturelle Darbietungen und Vorträge angeboten werden. Ebenso sind Sing- und Musikkreise im Aufbau, denen bald auch Volkstanz- und Brauchtumsgruppen folgen werden.



Allenstein 1981: Blick vom Markt zur Burg Foto Weingärtner

Darüber hinaus hat sich die deutsche Minderheit vorgenommen, die noch auffindbaren Gräber deutscher Menschen wieder herzurichten und in Pflege zu nehmen. Die Gräber der Vorfahren sind Zeugen der jahrhundertelangen deutschen Besiedlung des Landes und Gedenkstätten der folgenden Generationen. Besonderes Augenmerk soll auf die Soldatenfriedhöfe beider Weltkriege gerichtet werden. Anfänge sind aus privater Initiative bereits in Jägerhöhe bei Angerburg sowie in Oschekau und Logdau (nahe Tannenberg) und an anderen Orten gemacht worden. Im Juli 1991 hat eine Gruppe Jugendlicher zwei Wochen lang Kriegsgräberdienst auf dem Soldatenfriedhof Talussen (Kreis Lyck) geleistet.

Die Menschen in unserer Heimat haben die ihnen sehr spät zugestandene Möglichkeit zum Zusammenschluß in Vereinigungen zur Pflege des deutschen Volkstums und der Muttersprache entschlossen und tatkräftig in die Hand genommen. Nach den ersten Ergebnissen ihrer Aufbauarbeit kann davon ausgegangen werden, daß die deutsche Minderheit in Ostpreußen ein vielgestaltiges Leben zum Wohl der Landsleute entwickeln wird. Für diese Entwicklung ist aber auch die Zuwendung und Hilfe aus der Bundesrepublik Deutschland erforderlich.

Wir sollten immer daran denken, daß die in der Heimat verbliebenen Deutschen am meisten und am längsten unter Auswirkungen des unseligen Kriegs leiden mußten. Wir sollten nicht zögern, ihnen großzügig zu helfen.

Anschrift: Olsztynskie Stowarzyszenie Mniejszosci Niemieckiej/Gesellschaft der deutschen Minderheit, ul. Knosaly 7, PL-10-015 Olsztyn, Telefon 27 53 75.

Friedrich Borchert

Polen hat keinen Anspruch

Das Königsberger Gebiet aus Sicht eines Ex-DDR-Admirals

Kürzlich veröffentlichte die Fachzeitschrift Marine Forum einen Beitrag über die Lage der bisherigen sowjetischen Flotte. Der Verfasser, Admiral a. D. Professor Dr. Günther Pöschel, war von 1952 bis 1954 in Königsberg (Kaliningrad) zum Seeoffizier für die rote Volksmarine ausgebildet worden und hatte in der DDR Karriere gemacht.

In seiner fragwürdigen Analyse geht er auch auf das nord-ostpreußische Gebiet ein und führt hierzu folgendes aus (wörtliches Zitat):

„Das Königsberger Gebiet mit dem Flottenstützpunkt Baltijsk (= Pillau) wird für die russische Baltische Flotte zum isolierten Außenposten in einer politisch brisanten und militärisch ungünstigen Lage. Das ‚Mutterland' Rußland ist nur über einen Seeweg von fast 100 km zu erreichen. Alle Landverbindungen laufen über jetzt ‚fremde' Staaten (Litauen, Polen, Weißrußland), die darüber die volle Kontrolle ausüben können. Als jetzt westlichster Flottenstützpunkt (Baltijsk) mit großer Werftkapazität sowie als Standort des Stabes der Baltischen Flotte (Kaliningrad) hat dieses Teilgebiet Rußlands für deren Militärs einen hohen Stellenwert. Der weitere Ausbau der land-, see- und luftseitigen Absicherung ist zu erwarten. Starke Truppenkonzentrationen in diesem Gebiet rufen jedoch unweigerlich permanentes Mißtrauen auf litauischer und polnischer Seite hervor. Die derzeit im Gespräch befindlichen politischen und wirtschaftlichen Aktivitäten bezüglich dieses Gebietes (Streben nach Öffnung, wirtschaftliche Freihandelszone mit starker westlicher Beteiligung, Ansiedlung von Deutschen aus anderen Gebieten der UdSSR) stoßen vermutlich auf wenig Sympathie bei den dort immer noch starken Militärs, die mehr auf militärische Abriegelung nach Art des bisherigen ‚Sperrgebietes' setzen. Die militärische Verteidigung eines isolierten Raumes ist schwierig; die seeseitige Verbindung zwischen Kaliningrad und Baltijsk (42 km langer Seekanal) ist leicht zu sperren."

Diese bemerkenswert negative Beurteilung der Lage durch einen deutschen Militärwissenschaftler sozialistischer Provenienz erhält noch eine „besondere Krönung" bei der Aufzählung der politischen Reibungsmomente, wo es u. a. heißt (wörtliches Zitat):

„Haltung zukünftiger polnischer Regierungen bezüglich der Angliederung des Königsberger Gebiets an den polnischen Staat, fußend auf den historischen Anspruch Polens auf das gesamte Ostpreußen."

Nachdem der Verfasser im ersten Teil des zitierten Textes die Lage aus der Sicht unbelehrbarer Sowjet-Militärs dargestellt hat, gibt er im nächsten Zitat den historisch völlig abwegigen, vermeintlichen Anspruch polnischer Chauvinisten wieder! Man fragt sich, aus welcher Geisteshaltung der Ex-DDR-Admiral sich zu solchen Äußerungen berufen fühlt. Mit Sicherheit ist davon auszugehen, daß jemand, der es in einer kommunistischen Diktatur zum Admiral und zum Dozenten an Militärakademien gebracht hat, seine bedingungslose Bejahung des SED-Unrechtsregimes immer wieder unter Beweis stellen mußte. Der Verdacht der Mittäterschaft liegt nahe.

Es ist deshalb eine Unverfrorenheit, wenn dieser ehemalige Politoffizier eines absolut gescheiterten Systems sich anmaßt, Lagebeurteilungen ohne Rücksicht auf die Befindlichkeiten der aus diesem Gebiet vertriebenen Deutschen abzugeben. Er hätte sich besser für einige Jahre zurückhalten, umlernen und stille Reue absolvieren sollen. **F. B.**



Nachrichten aus Königsberg

Buchhandlung verkauft Samen

Mit der Liberalisierung der Preise in Rußland ist das Streben der Leute nach geistiger Nahrung, sagen wir so, viel schwächer geworden. Immer mehr wird heutzutage an die materielle Nahrung gedacht. Im Hinblick darauf (vielleicht) beschloß die Leitung der Buchhandlung N 16 der Stadt, die sich in der Straße (Uljana Gromowa) befindet, gemeinsam mit dem Angebot von Literatur auch Samen von Gurken, Kohl, Runkelrüben und anderen Gemüsesorten zu verkaufen. Diese Samen, übrigens zu erschwinglichen Preisen, sind bei den Bücherfreunden dieses neuen Wohnkomplexes sehr gefragt.

Börsenaktivitäten

Eine Versammlung der Stifter der Königsberger Börse „Okean" („Ozean") fand vor kurzem in der Stadt statt. Unter den Organisatoren waren die größten fischbeschaffenden und fischverarbeitenden Unternehmen der Region vertreten. Nämlich: Die „Kaliningrader Basis" der Schleppnetzflotte; die Basis „Okeanribflot" Neukuhren (Pionersks); der Fischfangkolchos "Sa Rodinu"; die Fischkombinate von Pillau (Baltijsk), Heiligenbeil (Mamonowo) und Königsberg sowie des Tarakombinat. Zum Vorsitzenden des Börsenrats wurde A. Aninkin gewählt.

Fahrkarten teurer

Am 10. Februar wurden die Tarife für die Passagierbeförderung in Schnellzügen verändert. Im Vergleich zur Preisliste des vergangenen Jahres ist der Preiskoeffizient für Fahrkarten in Rußland um das zwei- bis dreifache gestiegen worden. Jetzt kostet z.B. eine Fahrkarte von Königsberg nach Moskau im Firmenzug „Jantar" („Bernstein") im Coupéwagen 110, im Schlafwagen 90 Rubel, von Königsberg nach Sankt Petersburg entsprechend 93 und 63 Rubel, nach Riga (Coupé) 42 Rubel. Im Nahverkehr sind die Preise nicht verändert.

Verordnung Schiebergeschäft

Die gegen das Schiebergeschäft gerichtete Verordnung des Gebietsadministrationsleiters wurde vor kurzem erlassen. Sie sieht u. a. hohe Geldstrafen für die Personen vor, die Schwarzhandel mit Spirituosen und Tabakwaren in den dafür nicht bestimmten Stellen betreiben. Um diese Situation richtig verstehen zu können, muß man folgendes in Betracht ziehen.

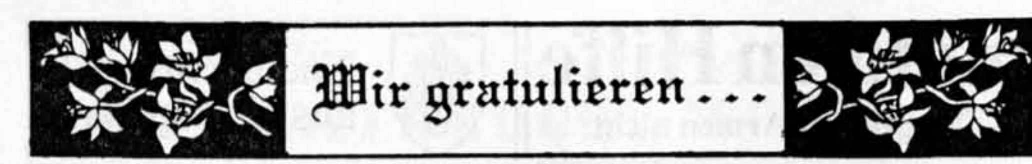
In der Regel bekommt ein erwachsener Bewohner Königsbergs Bezugsscheine, die ihm eine Möglichkeit geben, monatlich zwei Flaschen Wodka in bestimmten staatlichen Geschäften zu normalem Preis (die 0,5 Liter-Flasche kostet etwa 40, die 0,75 Liter-Flasche 60 Rubel) zu kaufen. Viele alte und arme Leute, Rentner usw. nutzen ihre Bezugsscheine aus, um dann Wodka viel teurer weiter zu verkaufen.

Für eine Durchschnittsfamilie (zwei Erwachsene) reichen vier Flaschen im Monat in der Regel nicht aus (Feiertage, Jubiläen, Geburtstage, Besuche usw.). Es besteht jedoch die Möglichkeit, das begehrte Getränk in sogenannten Kommissionsgeschäften zu bekommen, es kostet dort aber schon etwa 115 (0,5 l) und 215 (1 l) Rubel. Diese Geschäfte arbeiten in Königsberg aber nur bis 20 Uhr.

Die unternehmungslustigen jungen Leute, die oft nirgendwo arbeiten, sowie einige Rentner, kaufen große Posten von Wodkaflaschen im voraus ein- und verkaufen dann „das Feuerwasser" nach 20 Uhr bereits für 150 bis 160 (0,5 l) und 250 bis 260 (1 l) Rubel. Zu den Käufern gehören auch polnische Touristen, von denen viele schon Bescheid wissen und um den Preis nicht besonders feilschen.

Die erwachsenen Bewohner der Stadt kennen in den meisten Fällen die Orte, wo Wodka abends und nachts zu kaufen ist, und begeben sich „im Notfall" dorthin. Man betreibt den Schwarzhandel in der Regel neben dem Haupt(Süd)bahnhof, großen Kaufhäusern, staatlichen Spirituosen- und Kommissionsgeschäften, am Stadtmarkt.

Der Verordnung entsprechend geht die Miliz gegen Schieber aktiv vor, aber die Hauptschwierigkeit dabei ist es, die Tatsache des Delikts zu beweisen.



zum 99. Geburtstag

Janzick, Anna, geb. Loyall, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Altenheim Zum Weinberg, 3546 Vöhl 1, am 23. März

zum 98. Geburtstag

Piephans, Johanna, geb. Moos, aus Osterode, jetzt bei B. Bönig, Oberschlesische Straße 40, 2000 Hamburg 70, am 26. März

zum 96. Geburtstag

Teschner, Anna, geb. Sager, aus Ostseebad Cranz/Wosegau, Kreis Samland, jetzt Altenheim St. Georg, 4190 Klevekellen, am 23. März

zum 95. Geburtstag

Günther, Erich, aus Allenstein, jetzt Hoheluftstraße 22, 2440 Oldenburg, am 23. März

Klang, Arthur, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Anschützstraße 13, 2301 Schönkirchen, am 21. März

Riebensahm, Frieda, geb. von Paul, aus Perpolken, Kreis Wehlau, jetzt Im Bettling 22 beim Diez, 7700 Singen, am 22. März

Schnetka, Margarete, geb. Marter, aus Ortelsburg, jetzt Auwaldstraße 96, 7800 Freiburg, am 24. März

zum 94. Geburtstag

Hoch, Maria, geb. Schaefer, aus Tannsee, Kreis Gumbinnen, jetzt Chausseestraße 11, O-1601 Kleinköris, am 25. März

Toussaint-Spieshöfer, Anna, geb. Rimat, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Memeler Straße 35, 4800 Bielefeld 1, am 28. März

zum 93. Geburtstag

Pawils, Hermann, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 45, jetzt Jordanstraße 1, 3000 Hannover, am 27. März

zum 92. Geburtstag

Bojarzin, Auguste, geb. Mucha, aus Großheidenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Schäferweg 58, 2214 Hohenlockstedt, am 25. März

Hoenig, Maria, aus Mandeln, Kreis Königsberg-Land, jetzt Am Weinberg 10, 4930 Detmold, am 27. März

Lenz, Maria, geb. Schlaf, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt Im Südfeld 28, 4720 Neubekkum 2, am 22. März

Schanko, Maria, geb. Schulz, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Boystraße 16, 4390 Gladbeck, am 25. März

Todzi, Ottilie, geb. Gazioch, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Hoppenbergstraße 4, 4793 Büren, am 22. März

Urbat, Anna, geb. Petrat, aus Bilderweiten, Kreis Ebenrode, jetzt Schomberger Straße 11, 7107 Neckarsulm 4, am 22. März

Wiechert, Edith, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rotenbachtalstraße 27, 7570 Baden-Baden, am 25. März

zum 91. Geburtstag

Hardtke, Gertrud, aus Königsberg, Johanniterstraße 4, jetzt LOT 91 Campaste Drive North Croydon Victoria/Australien, am 28. März

Riemer, Ida, geb. Schmidt, aus Rotenkamp, Kreis Gumbinnen, jetzt Mittlere-Zwinger-Straße 1, 8500 Nürnberg 20, am 28. März

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmung des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion nicht über eine entsprechende Kartei verfügt.

Tamm, Margarete, geb. Tamm, aus Dippelsee, Kreis Lyck, jetzt bei Flörchinger, Waldstraße 20, 6730 Neustadt, am 26. März

Voß, Franziska, geb. Berg, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Königsberger Straße 28, 2160 Bützfleht, am 26. März

zum 90. Geburtstag

Heppner, Berta, geb. Hasch, aus Loschkeim, Kreis Bartenstein, jetzt Samlandstraße 16, 4831 Langenberg, am 16. März

Hundrieser, Otto, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Jägerhof 2, 4630 Wattenscheid, am 23. März

Ludolf, Gustav, aus Grünbruch, Kreis Sensburg, jetzt An der Weidenhecke 20, 4701 Rhynern, am 26. März

Neumann, Anna, aus Wundlaken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hornkopfstraße 9, 7400 Tübingen-Hagelloch, am 23. März

Rohs, Helene, geb. Bartenwerfer, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Herner Straße 78, 4630 Bochum, am 25. März

Schmidt, Max, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kaltenweide 40, 2200 Elmshorn, am 28. März

Segendorf, Johanna, geb. Grunau, aus Bruchhöfen, Kreis Ebenrode, jetzt Gadesbünden 44, 3071 Heemsen, am 28. März

zum 89. Geburtstag

Bärmann, Liesbeth, geb. Schroeder, aus Tapiau, Kreis Wehlau, und Königsberg, jetzt Henriettenstraße 2b, 4800 Bielefeld, am 26. März

Goerke, Helene, aus Tilsit, Friedrichstraße 64, jetzt Kölner Straße 12, 4800 Bielefeld 14, am 24. März

Jagst, Paul, aus Alt Sellen, Kreis Elchniederung, jetzt Am Oberen Feld 33, 4005 Meerbusch 3, am 23. März

Kulessa, Anna, geb. Chilla, aus Grünladen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Spießhof 2, 5140 Erkelenz, am 27. März

Warscheit, Emma, geb. Schweinberger, aus Seehuben, Kreis Schloßberg, jetzt Sophienweg 13, 4800 Bielefeld 14, zur Zeit Alten- und Pflegeheim Rosenhöhe, am 27. März

zum 88. Geburtstag

Deyda, Heinz, aus Schöntal, Kreis Goldap, und Hallweg, Kreis Angerapp, jetzt Crüsemannallee 52, 2800 Bremen 1, am 13. März

Dudda, Gertrud, aus Ortelsburg, jetzt G.-Scholl-Straße 25, 6200 Wiesbaden-Klarenthal, am 23. März

Eglinski, Wilfried, aus Jäckstein, Kreis Gumbinnen, jetzt Vor den Toren 2, 3051 Auhagen, am 26. März

Herpell, Elisabeth, geb. Kudicke, aus Lyck, Memeler Weg 18, jetzt Steenbeck 10, 2408 Timmendorfer Strand, am 24. März

Kalettka, Wilhelmine, geb. Wysk, aus Neufließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Oetternbachstraße 31, 4937 Lage, am 22. März

Lux, Martha, aus Ortelsburg-Gittau, jetzt Syburger Straße 5, 5840 Schwerte, am 25. März

Neunziger, Ilse, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Graf-Zeppelin-Straße 3, 2370 Rendsburg, am 27. März

Schillak, Margarete, geb. Jesgarek, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Jägerstraße 22a, 3100 Celle, am 25. März

Tautorat, Meta, aus Scheiden, Kreis Tilsit-Ragnit und Angerburg, Nordenburger Straße 16, jetzt O.-Kretzschmar-Straße 15, O-8313 Dohna, am 14. März

zum 87. Geburtstag

Deutschmann, Berta-Maria, geb. Mörchel, aus Gumbinnen, Friedrich-Wilhelm-Platz 13, jetzt Mozartstraße 18, 3208 Sarstedt, am 25. März

Dombrowsky, Erna, geb. Grigull, aus Heidckshof (Skirbst), Kreis Elchniederung, jetzt Stokkelsdorfer Weg 53, 2407 Bad Schwartau, am 27. März

Dreher, Gustav, aus Seebach, Kreis Ebenrode, jetzt Hilgenstiege 26, 4444 Bentheim, am 25. März

Greiner, Otto, aus Ortelsburg, jetzt Am Knill 58, 2000 Hamburg 73, am 22. März

Lehmann, Liesbeth, aus Augken, Kreis Wehlau, jetzt Glasergasse 15, 6101 Belrieth, am 26. März

Pallenschat, Gertrud, aus Gumbinnen, Luisenstraße 5, jetzt Schmilaur Straße 126, 2418 Ratzeburg, am 27. März

Scheer, Ernst, aus Untereißeln, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Sudetenstraße 14, 3370 Seesen, am 21. März

Sdorra, Luise, geb. Zacharias, aus Kreuzborn, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 18, 6661 Walshausen, am 12. März

Witt, Elly, geb. Masureck, aus Gumbinnen, Trakehnerstraße 7a, jetzt Dreibergen 29, 2850 Bremerhaven, am 26. März

Wolf, Charlotte, aus Starkenberg, Kreis Wehlau, jetzt Brucknerstraße 3, 7580 Bühl, am 23. März

Zeise, Gertrud, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Grasdorfer Straße 5, 4460 Nordhorn, am 26. März

zum 86. Geburtstag

Erlach, Fritz, aus Sampau, Kreis Gumbinnen, jetzt Wichurastraße 25, 1000 Berlin 46, am 23. März

Garbrecht, Gerhard, aus Ebenrode, jetzt Krokusweg 19, 5840 Schwerte 1, am 28. März

Niederstraßer, Maria, geb. Böhm, aus Tilsit, Moritzkehmer Straße, jetzt Dahlienweg 13, 4504 Georgsmarienhütte, am 22. März

Sabrorowski, Willi, aus Millau, Kreis Lyck, jetzt Hammer Baum 27, 2000 Hamburg 26, am 28. März

Schink, Rudolf, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Berliner Straße 30, 7809 Denzlingen, am 23. März

Schröder, Johanna, verw. Wolf, geb. Schade, aus Schallen, Kreis Wehlau, jetzt Pflegeheim, O-4321 Wilsleben, am 25. März

Schweiger, Ida, geb. Schulz, aus Quittainen, Kreis Preußisch Holland, und Tussainen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Annastraße 5, 3410 Northeim, am 16. März

zum 85. Geburtstag

Beitmann, Gustav, aus Thomken, Kreis Lyck, jetzt Rote Erde 20, 4994 Preußisch Oldendorf, am 26. März

Block, Anna, geb. Wolf, aus Wehlau, Deutsche Straße 7, jetzt Swebenbrunnen 10d, 2000 Hamburg 72, am 23. März

Dombrowski, Elfriede, aus Gumbinnen, Friedrichstraße 31, jetzt Mötzlicherstraße 59, O-4020 Halle, am 24. März

Donder, Rudolf, aus Langsee, Kreis Lyck, jetzt Kleyweg 25, 4724 Wadersloh, am 25. März

Droese, August, aus Schillenberg, Kreis Wehlau, jetzt Laarmannsholz 1, 4630 Bochum 1, am 23. März

Eigendorf, Gertrud, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Böblinger Straße 342, 7000 Stuttgart 1, am 23. März

Engelke, Kurt, aus Ibenberg, Kreis Elchniederung, jetzt Andreasstraße 4, 3200 Hildesheim, am 28. März

Hintze, Liselotte, geb. Passauer, aus Goldap, Markt 5, jetzt Hohentorsheerstraße 13, 2800 Bremen, am 20. März

Jebramek, Adolf, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Beethovenring 19, 4178 Kevelaer, am 25. März

Jedamzik, Josefine, geb. Herholz, aus Stangenwalde, Kreis Sensburg, jetzt Schottelstraße 30, 4156 Willich 2, am 19. März

Kaminski, Elisabeth, geb. Schwartinski, aus Königsberg, Karlstraße 8/10, jetzt Fritz-Fritzsche-Straße 21, O-9050 Chemnitz, am 28. März

Kochlowski, Helene, geb. Steppat, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Windthorst 20, 6093 Flörsheim, am 27. März

Köck, Gertrud, geb. Kuhne, aus Mohrungen, Insterburg, Tilsit, Königsberg und Elbing, jetzt Carthausen 17, 5884 Halver, am 24. März

Koyka, Charlotte, geb. Kuthe, aus Königsberg, jetzt zu erreichen über Frank Peter Koyka, Stargarder Straße 10, O-1058 Berlin, am 10. März

Krieg, August, aus Scharfeneck, Kreis Ebenrode, jetzt Scheringer Weg 4, 6966 Groß Eichholzheim, am 26. März

Kukawka, Minna, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Friedenstraße 4a, O-1910 Kyritz West, am 22. März

Mauruschat, Maria, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 61, jetzt Blumenstraße 32, 5608 Radevormwald, am 25. März

Penski, Ida, geb. Dadzio, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Duschholzer Straße 131, 5810 Witten, am 28. März

Seeringer, Ewald, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Neue Straße 53, 7140 Ludwigsburg, am 24. März

Skubich, Fritz, aus Porstken, Kreis Lyck, jetzt Ludwig-Beck-Straße 13, 2800 Bremen 41, am 25. März

Zabienski, Anastasia, aus Heilsberg, Lindenstraße 3, jetzt Altenheim St. Laurentius, B.-Nolte-Straße 5, 3280 Bad Pyrmont, am 22. Februar

Zoschke, Gertrud, geb. Erdt, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Mäckeritzstraße 22, 1000 Berlin 13, am 22. März

zum 84. Geburtstag

Barczewski, Frieda, geb. Hensel, aus Lyck, Abbau, jetzt Heerweg 20, 5275 Bergneustadt, am 25. März

Dumschat, Arno, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt T.-Heuss-Straße 6, 3070 Nienburg, Langendamm, am 27. März

Grigat, Franz, aus Gumbinnen, Nachtigallenstieg 11 und Roßlinde, jetzt H.-Löns-Straße 5, 3030 Walsrode, am 27. März

Krumm, Hedwig, geb. May, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Raglowichstraße 10, 8000 München 19, am 27. März

Krumm, Otto, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hasenwinkel 105, 3180 Wolfsburg, am 22. März

Kunkat, Arthur, aus Argendorf (Argelothen), Kreis Elchniederung, jetzt Walsroder Straße 25, 3002 Wedemark-Elze, am 27. März

Michelsen, Emma, geb. Grego, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Harpener Hellweg 552, 4600 Dortmund 72, am 25. März

Piaszenski, Elisabeth, geb. Bylitza, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Narzissenweg 5, 4800 Bielefeld 12, am 24. März

Poel, Emil, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenstraße 29, 4400 Münster-Roxel, am 23. März

Schäfer, Anni, geb. Kohlke, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Sedanstraße 95, 5600 Wuppertal 2, am 22. März

Schemmert, Paul, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schaumannskamp 7, 2057 Reinbek, am 28. März

Viehöfer, Emil, aus Göritten, Kreis Ebenrode, jetzt Simmerner Straße 9, 5411 Neuhäuselm, am 27. März

Wabranzek, Emma, jetzt Museumsweg 46, 2179 Westerwanna

Wedmann, Emma, geb. Szogs, aus Warten (Wirballen), Kreis Elchniederung, jetzt Oststraße 76, 4005 Büderich-Meerbusch, am 23. März

zum 83. Geburtstag

Beyer, Herbert, aus Tilsit, jetzt Ringstraße 17, 1000 Berlin 28, am 27. März

Deyda, Ilse, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Hohnbergweg 27, 6128 Höchst, am 27. März

Dronz, Helene, geb. Brodowski, aus Vierbrükken, Kreis Lyck, jetzt Drosselweg 4, 5882 Meinerzhagen, am 27. März

Dzierma, Fritz, aus Skomanten, Kreis Lyck, jetzt Apfelstieg 3, 2168 Drochtersen, am 25. März

Frank, Johanna, aus Gailau, Kreis Lyck, jetzt OT Gosdorf, 2432 Riepsdorf, am 22. März

Jäschke, Anna, geb. Sziede, aus Neuendorf, Kreis Wehlau, jetzt Alt Heerdt 30, 4000 Düsseldorf 11, am 28. März

Konopka, Helene, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt OT Habbelrath, Frechener Straße 53, 5020 Frechen, am 25. März

Korbanka, Charlotte, geb. Zallmann, aus Lyck, Hindenburgstraße 39, jetzt Waldhofstraße 72, 6800 Mannheim 1, am 26. März

Krutinat, Helene, geb. Scherenberger, aus Talfriede, Kreis Ebenrode, jetzt Maubachweg 6, 7290 Freudenstadt, am 22. März

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 22. März, 15.05 Uhr, WDR 5: „Alte und neue Heimat."

Montag, 23. März, 19.00 Uhr, Bayern II: „Osteuropa und wir."

Dienstag, 24. März, 20.10 Uhr, WDR 1: „Deutschland Endstation?" (Rußlanddeutsche).

Landsmann, Elma, geb. Poweleit, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Förstereistraße 5, O-8060 Dresden N 6, am 26. März

Lengwenus, Frieda, geb. Juckel, aus Gründamm, Kreis Elchniederung, jetzt Mozartstraße 11, 6308 Butzbach, am 24. März

Ligdorf, Fritz, aus Gumbinnen, Amselsteig 20, jetzt Hauptstraße 10, O-1272 Neuenhagen, am 24. März

Matzick, Fritz, aus Hohenberge (Massrimmen), Kreis Elchniederung, jetzt Tulpenweg 2, 8411 Wenzenbach, am 22. März

Nass, Erna, geb. Strühler, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Klinnerweg 16a, 1000 Berlin 28, am 23. März

Potschka, Ella, geb. Lindemann, aus Rokitten (Rokaiten), Kreis Elchniederung, jetzt Goethestraße 6, 8210 Prien, am 25. März

Quodt, Hedwig, geb. Spriewald, aus Hellengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Dietrichstraße 56, 5300 Bonn 2, am 26. März

Schulz, Erna, geb. Barnowski, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Osterberg 1a, 2300 Molfsee, am 25. März

Stasch, Helene, geb. Lehmann, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 82, jetzt Teppichstraße 48, 2870 Delmenhorst, am 28. März

Thielert, Elise, geb. Growe, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Westerwaldstraße 6, 5014 Kerpen, am 23. März

Turowski, Paul, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt Eichenstraße 6, 4750 Unna, am 26. März

Waschkewitz, Richard, aus Regeln, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 55, 4650 Gelsenkirchen, am 28. März

Weidner, Olga, geb. Knißs, aus Gehlenburg, Kreis Johannisburg, jetzt Truchseßstraße 1, 5300 Bonn 2, am 28. März

zum 83. Geburtstag

Bajorat, Bertel, verw. Dargies, geb. Fährke, aus Tilsit, Sommerstraße 1, jetzt Germanenstraße 76, 4690 Herne 1, am 28. März

Baucke, Charlotte, aus Danzig-Langfuhr, und Rastenburg, jetzt Ulrichstraße 10, 8700 Würzburg, am 27. März

Bendich, Charlotte, geb. Schönbeck, aus Wehlau, Lindendorfer Straße 9 und Ripkeimer Straße 13, jetzt A.-Schweitzer-Allee 2, 3340 Wolfenbüttel, am 25. März

Ceranski, Wilhelm, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Zielonka, Am Gecksbach 95, 4273 Dorsten-Wulfen, am 24. März

Eichwald, Hildegard, geb. Störmer, aus Langendorf, Kreis Wehlau, jetzt Holtorf, Bornkamp 33, 3070 Nienburg, am 23. März

Gorlo, Grete, geb. Smentek, aus Frauenfließ, Kreis Lyck, jetzt Petersbergstraße 4, 5650 Solingen 11, am 27. März

Haecker, Hans Joachim, aus Lyck, jetzt Krasseltweg 34, 3000 Hannover 51, am 25. März

Herwig, Anne-Marie, geb. Pangritz, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Rathoffsweg 10, 4600 Dortmund 70, am 24. März

Kisielniecki, Agathe, geb. Sawitzki, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Hollacker 2, 4650 Gelsenkirchen, am 23. März

Kruschinski, Bruno, aus Alt Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Georg-Blume-Straße 11, 2000 Hamburg 74, am 25. März

Petter, Franz, Oberamtsrat a. D., aus Labagienen, Kreis Labiau, jetzt Rohrerhof 11, 5400 Koblenz, am 28. März

Rumstig, Magdalena, verw. Haldack, geb. Schlingelhoff, aus Nickelsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Straße der Einheit 4, O-2830 Boizenburg, am 20. März

Rutkowski, Frieda, geb. Daschkey, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Moorregerweg 39, 2082 Tornesch, am 26. März

Saborowski, Heinrich, aus Satticken, Kreis Treuburg, jetzt Nesselwanger Straße 15, 8900 Augsburg, am 28. März

Schatling, Liesbeth, geb. Stamm, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt O-7251 Mahlis-Wadewitz, am 27. März

Schmidt, Bruno, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 97, jetzt Floriansmühlstraße 1, 8000 München 45, am 25. März

Sommer, Otto, aus Allenstein, Kleeberger Straße 34, jetzt A.-Schweitzer-Straße 32, 2400 Lübeck 1, am 25. März

zum 81. Geburtstag

Alshuth, Fritz, aus Trakehnen, Hauptgestüt, jetzt Amselweg 13, 2060 Bad Oldesloe, am 10. März

Banßerus, Maria, aus Memel, jetzt Kämpchenstraße 60, 4330 Mülheim, am 23. März

Belusa, Maria, aus Wiesenhöhe, Kreis Treuburg, jetzt Lohkoppelstraße 32b, 2000 Hamburg 76, am 26. März

Bindzan, Maria, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Schwabenstraße 57, 7910 Neu Ulm, am 27. März

Buttgereit, Hans, aus Haldenau, Kreis Ebenrode, jetzt Mönchbruchstraße 8, 6090 Rüsselsheim, am 27. März

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Ski- und Wanderfreizeit – 11. April bis 16. April, Fahrt nach St. Johann, Südtirol, Preis 235,— DM. Der Preis deckt die Fahrt ab Ansbach, Unterkunft und Verpflegung ab. Auch Erwachsene können sich anschließen. Anmeldungen bitte bis zum 6. März bei Irma Danowski, Unterer Weinberg 73, 8800 Ansbach unter der Nummer 09 81/8 68 20.

Wochenendseminar – 20. März bis 22. März, Veranstaltung der JLO Nordrhein-Westfalen in Ratingen. Eingeladen sind Jugendliche ab 14 Jahren. Thema ist unter anderem der deutsch-polnische Vertrag. Die Jugendlichen machen sich mit ostpreußischen Liedern und Volkstänzen vertraut. Teilnehmerbeitrag 30 DM; Fahrtkosten werden erstattet. Nähere Auskunft und umgehende Anmeldung bei Wolfgang Schneege, Goldbergstraße 46, 4440 Rheine, Telefon 0 59 71/5 48 31

Treffen – Sonnabend, 28. März, und Sonntag, 29. März, Seminar der JLO Baden-Württemberg in Bad Mergentheim über den Deutschen Orden. Neben der Wissensvermittlung und den Diskussionen wird natürlich auch die Geselligkeit nicht zu kurz kommen. Alle Jugendlichen sind herzlich eingeladen. Teilnehmerbeitrag 30 DM. Fahrtkosten 2. Klasse werden erstattet. Anmeldung und nähere Informationen bei Ferdinand Gramsamer, Bopserwaldstraße 92, 7000 Stuttgart 1, unter der Nummer 07 11/24 08 04.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Georg Vögerl, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Buggestraße 6, 1000 Berlin 41. Geschäftsführung: (0 30) 2 61 10 46, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

So., 29. März, **Memel**, 15 Uhr, Café Olympia, Buckower Damm 222, 1/47.

So., 29. März, **Wehlau**, 15 Uhr, Kurator-Hotel, Grolmannstraße 41/42, 1/21, 1. Etage.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

LANDESGRUPPE

Tag der Offenen Tür

Sonntag, 5. April, 10 Uhr bis 18 Uhr, Einladung zu einem Besuch in das Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36. Gezeigt werden heimatliche Filme sowie Darbietungen des ostpreußischen Singkreises unter der Leitung von Frau Meier-Semlies. – Sonnabend, 25. April, 15 Uhr, heimatliches Frühlingskonzert im Festsaal im Haus des Handwerks, Holstenwall 12, 2000 Hamburg 36. Es spielt das Orchester Reinhold Damms. Zu erreichen: U-Bahnhof Messehallen oder St. Pauli, Buslinie 112, Haltestelle Handwerkskammer, direkt vor dem Eingang. Eintritt: 8 DM im Vorverkauf beim Tag der offenen Tür, im Haus der Heimat, Ostpreußenblatt bei Frau Sahmel, bei den Bezirks- und Heimatkreisgruppen. Eintritt an der Kasse 10 DM.

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf – Montag, 23. März, 10.15 Uhr, Fahrt zum Polizei-Präsidium am Berliner Tor. Treffpunkt ist der Bahnhof Bergedorf, Ausgang Lohbrügge. Als Karten gelten entweder der Seniorenpaß oder eine Sammelkarte für vier Personen zu 15,70 DM. Die Führung beginnt um 11 Uhr, 13 Uhr Mittagessen. Bitte umgehend Anmeldung unter den bekannten Telefonnummern.

Eimsbüttel – Sonntag, 22. März, 16 Uhr, Zusammenkunft mit gemütlicher Kaffeestunde und Beiträgen zum Frühlingsanfang im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12.

Hamm-Horn – Sonntag, 22. März, 14.30 Uhr, Frühlingsfest in der Altentagesstätte Horn, Gojenboom, an der U-Bahn Horner Rennbahn. Nach gemeinsamer Kaffeetafel und offiziellem Teil lädt Crazy Teddy zum Tanz ein. Gäste sind herzlich willkommen.

Harburg/Wilhelmsburg – Montag, 30. März, 18.30 Uhr, Heimatabend im Gasthof Zur Grünen Tanne in Harburg, Bremer Straße 307.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 5. April, 10 Uhr, Tag der offenen Tür im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, U-Bahn Messehallen. Es wird ein Video-Film über die Gruppenreise nach Tilsit gezeigt.

Heiligenbeil – Sonntag, 22. März, 14.30 Uhr, Frühlingsfest gemeinsam mit der Gruppe Hamm-Horn in der Altentagesstätte Horn, Gojenboom, U-Bahn Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom.

Insterburg – Freitag, 3. April, 17 Uhr, Monatszusammenkunft in der Gaststätte Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 2000 Hamburg 74. – Freitag, 24. April, Fahrt der Gruppe nach Schwerin. Busfahrt und Schloßbesichtigung für Mitglieder frei, Gäste sind willkommen. Teilnehmerpreis 25 DM. Anmeldungen bitte bei Fritz Guddat unter der Nummer 0 40/5 53 61 20. Die Zusammenkunft am 1. Mai fällt aus.

Tilsit – Mittwoch, 25. März, 14 Uhr, Dia-Rundumbericht über die Verbindung mit dem heutigen Tilsit und der Patenstadt Kiel in der Provinzialloge, Kleiner Mozartsaal, Moorweidenstraße 36, Referent Horst Mertineit. Anmeldung ab sofort bei Ursula Meyer, Karlstraße 19, 2000 Hamburg 76, unter der Nummer 0 40/22 11 28.

FRAUENGRUPPEN

Bergedorf – Freitag, 20. März, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe mit dem Thema Frühlingsanfang im Lichtwarkhaus.

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 7. April, 16 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Vereinslokal des Condor e. V., Berner Heerweg 188, 2000 Hamburg 72.

Wandsbek – Donnerstag, 2. April, 17 Uhr, Spiel- und Quizabend im Gesellschaftshaus Lakkemann, Hinterm Stern 14.

LANDSMANNSCHAFT WESTPREUSSEN

Vortrag – Sonnabend, 21. März, 16 Uhr, kulturelle Veranstaltung im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, 2000 Hamburg 36, in den Sälen der oberen Etage. Friedrich Karl Witt (Schriftsteller und Kulturreferent) hält einen Dia-Vortrag „Preußen – Idee und Leistung".

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71 42 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Buchen – Vom 2.–12. Juli führt die Gruppe eine Busfahrt nach Nord-Ostpreußen durch. Die Fahrt geht über Hirschberg, Thorn nach Königsberg, weiter nach Sensburg, Danzig und über Schneidemühl, Stettin zurück. Wer sich für diese Reise interessiert, möge bitte Rosemarie Winkler unter der Nummer 0 62 81/81 37 anrufen.

Giengen – Sonnabend, 28. März, 15 Uhr, gemütliches Beisammensein im Schlüsselkeller. – Vor einigen Tagen fand das bereits traditionelle Lungwurstessen der Gruppe im Schlüsselkeller statt. Ebenso ist schon Tradition, daß die Ulmer Gruppe der Pommern und Brandenburger teilnimmt. Begonnen wurde mit Kaffee und selbstgebackenem Kuchen, den die Frauen der Gruppe wieder spendiert hatten. Den edlen Spenderinnen wurde mit Blumen gedankt, da die Damen immer wieder mit ihren Backkünsten aufwarten. Verkürzt wurde die Wartezeit mit einem Lichtbilder-Vortrag des Landsmanns Kummerow, der eine sehr schöne Dia-Reihe über die Sehenswürdigkeiten und Schönheiten Vorpommerns und der Insel Rügen zusammengestellt hat. Seine „Ansichten" lösten mancherlei Diskussionen aus. Die Lungwurst schmeckte allen hervorragend zu Erbsenpüree und Sauerkraut.

Heidelberg – Sonntag, 29. März, 15 Uhr, Tonfilm von Fritz Romoth „Ost- und Westpreußen in Baden-Württemberg" – Vom Preußenland zum Neckarstrand. Ort: Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63. Gäste sind herzlich willkommen.

Schorndorf – Sonnabend, 4. April, Ausflug nach Göppingen, Treffpunkt ist die Bushaltestelle des Bahnhofs. In Göppingen Grützwurstessen in der alten Kellerei im Öttingsaal. Reisekostenbeitrag 10 DM.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Fritz Maerz, Telefon (0 89) 8 12 33 79 und 3 15 25 13, Krautheimer Straße 24, 8000 München 50

Starnberg – Sonnabend, 28. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Wahl des Vorstandes im Münchner Hof. Um rege Teilnahme wird gebeten.

Weiden – Sonntag, 5. April, 14.30 Uhr, Heimatnachmittag im Handwerkerhaus. – Die Generalversammlung der Gruppe fand im Handwerkerhaus statt. Den Tätigkeitsbericht für 1991 gab Vorsitzender Hans Poweleit. Es wurden unter anderem neun Heimatnachmittage, eine Muttertagsfeier, eine Erntedankfeier und eine Adventsfeier abgehalten. Außerdem beteiligten sich die Landsleute bei der Gefallenenehrung an der Konrad-Adenauer-Anlage sowie bei der Kranzniederlegung zum Gedenken der Toten am Vertriebenenehrenmal im Stadtfriedhof. Nach der Entlastung der Vorstandschaft wurden gewählt: 1. Vorsitzender Hans Poweleit, 2. Vorsitzende und Kulturwart Renate Poweleit, 1. Beisitzer Paul Wendt (neu), 2. Beisitzer Norbert Uschald, Kassiererin Ingrid Uschald, Kassenprüfer Brigitte Ehmann und Anita Bauer (neu), Schriftführer und Pressewart Paul Wendt (neu), Delegierte zum Heimatring Norbert Uschald und Hans Poweleit, Delegierter zum Bund der Vertriebenen Hans Poweleit (neu). Der wiedergewählte 1. Vorsitzende Hans Poweleit dankte für das in ihn gesetzte Vertrauen und bat um zahlreiche Beteiligung an allen Veranstaltungen der Gruppe. Ferner gab Hans Poweleit bekannt, daß die Landesdelegiertentagung der Ost- und Westpreußen am 10., 11. und 12. April in Weiden stattfindet.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Gerhard Prengel, Tel. (0 42 21) 3 01 06, Alter Postweg 51, 2805 Stuhr-Varrel

Bremen-Mitte – Sonnabend, 4. April, 15.30 Uhr, Frühlingsfest der Memelländer mit gemeinsamen Liedern und Beiträgen und einem Dia-Vortrag von Helmut Berger, Oldenburg, über eine Reise nach Memel und Umgebung 1991. Ort: Munte am Stadtwald.

Einnerungsfoto 895



Einsegnung in Königsberg-Löbenicht – Aus Mitteldeutschland, genauer gesagt aus Vorpommern, erreichte uns diese Aufnahme, die am 16. März 1941 (also vor 51 Jahren) von dem bekannten Königsberger Photo-Atelier Alfred Turowski angefertigt wurde. Dazu schreibt unsere Leserin Brigitte Holsten, geborene Wiechmann, daß es sich hier um eine Einsegnung der Löbenichtgemeinde handelt mit dem unvergessenen Pastor Hugo Link. Obwohl auf der Rückseite des Bildes alle Namen notiert sind, können infolge erheblicher Beschädigungen nur folgende entziffert werden: Ursula Röder, Margarete Darge (?), Lieselotte Neff, Edith ?, Margot Neumann, Ruth Barthel, Renate Lange; Ilse Krämer, Icke, Edith Knabenschuh, (?), Helga Vogis (?), Waltraut Wunderlich, Ursula Zöllner, Inge Knoblauch, Grete Christochowitz, Ruth Oschlies, Friede Löper, Ruth Motikat; Ruth Walter, Hilde Sprung, Erna Hermenau, Ursula Jessulat, Hildegard Stichler (?), Erna Arendt, Herta Gehrke, Ulla Zander, Ulla Göde, Waltraut Gerber, ?, ? Paul, Gerda Rußke, Hildegard Schulz, Hildegard Freywald, Pfarrer Link, Elli Worm, Helga Balzer, Hildegard Sachs, Ernalotte Kunte; Ilse Will, Erika ?, Helga Zilinski. Da es aus dem Begleitbrief nicht hervorgeht, wissen wir nicht, wer mit „Icke" gemeint ist. Wir vermuten, daß es die Schwester von Brigitte Holsten ist, nämlich Eleonore Wiechmann, die 1926 geboren wurde. Denn die Zusendung hat Brigitte Holsten „im Namen meiner Schwester" vorgenommen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 895" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an die Einsenderin weiter. hz

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Landesdelegiertentagung – Sonnabend, 21. März, 10 Uhr, Kongreßhalle Gießen.

Bergstraße – Freitag, 3. April, Filmvorführung „Trakehnen lebt" in Lautertal-Reichenbach, Gasthaus Traube. – Freitag, 3. April, 19.30 Uhr, Preußische Tafelrunde mit dem Thema „Theodor Fontane in Brandenburg" im Hotel am Bruchsee in Heppenheim. – Sonnabend, 4. April, „Trakehnen lebt" im Hendlhaus in Lampertheim, Wilhelmstraße 50.

Frankfurt am Main – Während der Gemeinschaftsveranstaltung am 10. Februar herrschte eine tolle Faschingsstimmung. Vorsitzender Hermann Neuwald begrüßte die Anwesenden, besonders die, die zum ersten Mal dabei waren, mit einem kräftigen „Helau". Einzelne Mitglieder brachten humorvolle und nette Geschichten zu Gehör. Es waren die Landsleute: Betty Schmidt, Irma Toop, Ruth Haas, Horst Kühl, Irmgard Dreher, Margarete Kragenings und Charlotte Kleiß. Das ganze wurde mit Musik untermalt, es spielte das Akkordeon-Duo Elgis von der Volkshochschule Frankfurt. Es war ein lustiger Nachmittag und alle Zuhörer spendeten reichlich Beifall.

Kassel – Dienstag, 7. April, 15 Uhr, heimatliches Treffen in der Kulturhalle Süsterfeld, Eifelweg 28, ab 16 Uhr, Vortrag von Willi Schnitzler über den Dichter Werner Bergengrün.

Land Mecklenburg-Vorpommern

Anklam – Freitag, 20. März, 19 Uhr, Beginn des Heimattreffens des BdV-Kreisverbandes mit einem Podiumsgespräch „Die Wiederentdeckung Ostpreußens". – Sonnabend, 21. März, 15 Uhr, Vortrag „Preußens Osten – Polens Westen; Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft". Referent ist an beiden Tagen Prof. Dr. Wolfgang Stribrny, erster Vorsitzender des Preußeninstitutes und des Zollernkreises. Ort der Veranstaltungen: Aula der Käthe-Kollwitz-Schule in der Baustraße.

Schwerin – 24. Juni bis 1. Juli, Busfahrt der Heimatgruppe Insterburg Stadt/Land nach Insterburg. Abfahrt ab Schwerin mit einem modernen Reisebus bis Posen, Übernachtung dort, dann Königsberg mit Übernachtung. Vorgesehen: Ein Tag Königsberg, drei Tage Insterburg, ein Tag Samlandküste. Am 30. Juni Fahrt von Königsberg nach Danzig, eine Übernachtung, dann wieder nach Schwerin. Es sind noch mehrere Plätze frei. Anmeldungen bitte bei der Vorsitzenden Helga Hartig, Andrej-Sacharow-Straße 83, O-2792 Schwerin oder unter der Nummer Schwerin 32 26 33.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm von Gottberg, Telefon (0 58 42) 3 79, Külitz 1, 3133 Schnega

Bad Bevensen – Mittwoch, 25. März, 19 Uhr, Dia-Vortrag von Kurt Mordas über Königsberg 1991 im Großen Saal des Kurhauses.

Quakenbrück – Sonntag, 5. April, 15 Uhr, Feier zum 40jährigen Bestehen der Gruppe Bersenbrück im evangelischen Gemeindesaal St. Petrus. Zum Leitwort „Kultur- und Geistesleben in Ostpreußen" spricht Lieselotte Ulmer, über die Frauenarbeit berichtet Hanna Rasokat, eine Nachlese vermittelt Fredi Jost. Dem Vorstand gelang es, die „Drei ostpreußischen Nachtigallen" zu verpflichten. Ehrengäste werden erwartet.

Stade – Sonnabend, 4. April, 14 Uhr, Wanderung der Arbeitsgemeinschaft heimatvertriebener und geflüchteter Frauen im BdV mit Anni-Lore Lemke ab Marktkauf in Hahle, Anmeldung abends unter der Nummer 8 15 06.

Wilhelmshaven – Die Begrüßung an diesem Heimatnachmittag erfolgte durch den 1. Vorsitzenden Alfred Bunjes. Nach der Totenehrung und Bekanntgabe der Tagesordnung wurde der Jahresbericht der Kreisgruppe und der Jahresbericht der Frauengruppe verlesen. Dr. Karl-Ruprecht Sattler leitete die Neuwahl des Gesamtvorstandes. Er setzt sich wie folgt zusammen: Vorsitzender Alfred Bunjes; Stellvertreterin Elfriede Helldobler; Kassenführerin Ursula Wittig; 2. Kassenführerin Else Becker; Schriftführerin Elfriede Helldobler; 2. Schriftführer Hartmut Gerlach; Organisation Walter Glage, Stellvertreterin Hildegardt Grabautzky; Kulturwarte Ehepaar Peters; Leiterin der Frauengruppe Lieselotte Marburg, Stellvertreterin Irmgard Grefrath. Beisitzerinnen sind Monika Fobbe, Anny Kucklick, Brigitte Stark und Gertrud Teßmann. Nach der Neuwahl des Vorstandes wurden Einladungen von befreundeten Gruppen bekanntgegeben.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Landesgruppe – 16. Mai, Kulturelles Frauenseminar in Recklinghausen.

Hallo – liebe Mädchen und Jungen. Nun geht die Arbeit in unserem Land wieder richtig los. Sie wird von nun an von der Jungen Landsmannschaft Ostpreußen, Landesverband NRW, getragen. Sie lädt euch alle herzlich zu ihrem ersten fröhlichen Seminar ein. Zeit: 20. bis 22. März 1992. Ort: DJH Ratingen. Die Jugendherberge liegt am Waldrand inmitten eines großen Erholungsgebiets. Sie ist prima eingerichtet und gut zu erreichen. Kosten: 15 DM. Darin sind die Mahlzeiten und die Fahrtkosten enthalten. Meldet Euch umgehend an bei: Boris Staschko, An Liffersmühle 25, 4156 Willich 1. Dann erhaltet Ihr eine schriftliche Bestätigung mit allen erforderlichen Angaben. Ich werde Euch besuchen. Ich freue mich auf ein Wiedersehen. Euer Hans Herrmann.

Bochum – Sonntag, 22. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung im Restaurant Hasselkuß, Rathausplatz 10–12. Nach dem kulturellen Teil und den Berichten wird ein Video-Film über eine Fahrt nach Ostpreußen gezeigt. Anschließend Grützwurstessen.

Düsseldorf – Der Eichendorff-Saal, das Restaurant „Rübezahl" im Haus des Deutschen Ostens in Düsseldorf waren fast voll besetzt, als die KG „Fröhliche Ostseewellen" der Landsmannschaften der Ostpreußen, Westpreußen, Danziger und Pommern ihre traditionelle Karnevals-Fete veranstaltete. Der Ober-Jeck Arnold Kühl, zugleich Vorsitzender der Danziger, konn-

te eine Reihe von Gästen begrüßen. Sein besonderer Gruß galt dem neuen Leiter des Referats Öffentlichkeitsarbeit und Pressesprecher des BdV in Bonn, Fritz Thoma aus Erfurt. Thoma überbrachte die Grüße des Bundesvorstandes und 3000 Grüße des Kreisverbandes Erfurt, dessen Vorsitzender er ist. Der Kreisverband Düsseldorf hat die Patenschaft für den Kreisverband Erfurt übernommen. Dann ging es Schlag auf Schlag. Mit einem Lied brachte Arnold Kühl, der noch selbst in die Bütt steigt, die Ostpreußen, Westpreußen, Danziger und Pommern in Stimmung. Der Höhepunkte waren es viel. Zu nennen noch die Tanzsportformation „Düsselsterne" e. V. und der KG „Elf vom Dörp" e. V. mit ihren Garde- und Solotänzen der „Seniorengarde", die die Gäste zum mitmachen ermunterten. Die unermüdliche, fleißige und in allen Rhythmen routinierte Combo „Ostwind" des BdV trug mit stimmungsvollen Weisen zu Frohsinn und Tanzfreude der Gäste bei.

Euskirchen – Sonnabend, 4. April, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung in der Gaststätte Keglertreff Nord, Klevische Straße. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Berichte und ein Vortrag über Käthe Kollwitz von Herrn Biedermann.

Gladbeck – Sehr gut besucht war die Jahreshauptversammlung mit 91 Personen. In seinem Rechenschaftsbericht konnte der Vorsitzende Karl-Heinz Leitzen auf ein erfolgreiches Jahr landsmannschaftlicher Arbeit zurückblicken. Die durchgeführten Veranstaltungen waren erfreulich gut besucht. In seinen Ausführungen sprach der Vorsitzende auch die zwischen der Bundesrepublik und Polen geschlossenen Verträge an. Für langjährige Mitgliedschaft wurden vom Vorsitzenden die Landsleute Fritz Berg (40 Jahre), Gisela Hellwig, Hildegard Skerat, Emma Wisbar und Gerhard Schäfer (alle 25 Jahre) geehrt. Die Vorstandswahlen, die Landsmann Paul Damm als Wahlleiter durchführte, ergaben: Vorsitzender Karl-Heinz Leitzen, Stellvertreter Bruno Domnik, Hauptkassierer Georg Mock, Stellvertreter Gerhard Kollecker, Schriftführer Gerti Leitzen, Stellvertreter Rudolf Kuck, Beisitzer sind Fritz Berg, Hermann Göhring, Friedhelm Runalt. Die Kasse prüfen Ruth Domnik, Heinz Warich. Aktivitäten für das erste Halbjahr 1992 sind: Ausflug mit den „Altchen" der Gruppe nach Vreden am 19. Mai, eine Fahrt in die Heimat vom 1.–10. Juni mit Standorten in Allenstein und Danzig. In Allenstein wird ein Besuch bei dem dort bestehenden Deutschen Heimatkreis stattfinden. Außerdem sind Monatsversammlungen im April und Mai vorgesehen. Nach den Regularien gab es für alle ein Grützwurstessen. Der Kulturwart der Gruppe, Landsmann Klaus Motel, trug ein von ihm verfaßtes Gedicht, die Heimat betreffend, vor, das mit viel Beifall aufgenommen wurde. Ein sehr reges Schabbern schloß sich an.

Hagen – Dienstag, 17. März, 14.30 Uhr, Treffen der Frauengruppe zur Jahreshauptversammlung in den Ostdeutschen Heimatstuben. – Sonnabend, 21. März, 16 Uhr, Jahreshauptversammlung in den Ostdeutschen Heimatstuben an der Hochstraße. Es wird der Vorsitzende der Landesgruppe, Mikoleit, erwartet.

Hemer – Sonnabend, 4. April, 19 Uhr, Jahreshauptversammlung im Soldatenheim. Der Vorstand wird neu gewählt. Im Beiprogramm wird ein Video-Film von der letzten Weihnachtsfeier gezeigt.

Herford – Dienstag, 7. April, 15 Uhr, Frauennachmittag in der Gaststätte Katerstuben, Ortsieker Weg 8. – Die Westpreußen-Vertreterin Hildegard Kersten begrüßte am 3. März alle anwesenden Damen sowie auch den Vorstandsvorsitzenden Paul Preuß im neuen Treffpunkt in den Katerstuben zum Westpreußennachmittag ganz herzlich. Nach dem Eröffnungslied und dem gemeinsamen Kaffeetrinken ehrte der Vorsitzende Paul Preuß Anneliese Kassing für ihre 40jährige Mitgliedschaft. In seiner anschließenden Begrüßungsansprache wurde, in den vereinsüblichen Bekanntmachungen, nochmals auf die vorgesehenen Fahrten, besonders in die neuen Bundesländer, hingewiesen. Hildegard Kersten verlas die Geburtstagskinder, worauf das Wunschlied gesungen wurde. Der weitere Verlauf des Nachmittags wurde nun dem zeitgemäßen Fasching gewidmet. Im passenden Kopfschmuck wurde gesungen und geschunkelt. Auch lustige Geschichten und gesammelte Gedichte, zum Teil aus der Heimat, wurden im Wechsel von Damen vorgelesen. Mit dem Abschlußlied „Kein schöner Land" ging ein fröhlicher Tag zu Ende.

Iserlohn – Sonnabend, 4. April, 18 Uhr, Frühlingsfest mit Tanz im Restaurant Zur Dechenhöhle.

Merkstein – Am Sonntag, dem 23. Februar 1992, fand die alljährliche Mitgliederversammlung der Ost- und Westpreußen im Vereinslokal Rudi Fürpeil statt. Der Vorsitzende Emmerich Bittner begrüßte alle Anwesenden und stellte das Jahresprogramm vor. An Veranstaltungen sind die Osterfeier, eine Fahrradtour, eine Wanderung ins Wurmtal, das Oktoberfest und zum Jahresende die Weihnachtsfeier geplant. Zu den einzelnen Veranstaltungen werden die Mitglieder schriftlich eingeladen.

Neuss – Grützwurstessen mit Kumst, unter diesem Motto trafen sich über 200 Landsleute der Ortsgruppe zu ihrer diesjährigen Jahreshauptversammlung. Der Vorsitzende Kurt Zwikla bedankte sich bei seinen Landsleuten, daß sie, trotz des schlechten Wetters, so zahlreich erschienen waren. Landsmann Eberhard Lilienthal und der Vorsitzende des Neusser Eifelvereins, Karlheinz Steinbeck, wurden vom Vorsitzenden herzlich begrüßt, auch die Ehrenmitglieder Josef Krüger und Kurt Tiedemann. In seinem Jahresbericht erläuterte der Vorsitzende die gute Bilanz der Gruppe im Jahr 1991. Der Kassenbericht, vorgetragen von Schatzmeister Horst Dietrich, hatte auch in diesem Jahr keine roten Zahlen aufzuweisen. Auch die Neuzugänge kann man als gut bezeichnen, es konnten fünfzehn Familien als neue Mitglieder eingetragen werden. Die Landsleute aus Nordostpreußen wurden aufgerufen, jede Gelegenheit zu nutzen, die Heimat zu besuchen. Zum Schluß seiner Ausführungen gratulierte der Vorsitzende dem jungen Vorstandsmitglied der Gruppe: Boris Staschko, zu seiner Ernennung zum 1. Vorsitzenden der Ostpreußischen Jugend in NRW. Dann wurden alle Landsleute von Fleischermeister Herbert Dombrowski zum Grützwurstessen eingeladen. Zum gemütlichen Teil wurden lustige Vorträge und Schunkellieder von Landsleuten unter viel Beifall vorgetragen.

Rhein-Sieg – Am 1. März feierte die Gruppe gemeinsam mit den Pommern, Schlesiern und Sudetendeutschen sowie zahlreichen Gästen zum dritten Mal Karneval im Schützenhaus Siegburg. In diesem Jahr besuchte das Prinzenpaar von Siegburg, Peter III., Margitta I. mit Gefolge, das Fest. Es traten auf die Tanzcorps Husaren Schwarz-Weiß und Tönnisberger Siegburg, Rot-Weiß, Kaldauen. Eine besondere Überraschung war die Tanzgruppe „Quadrille" aus der Siegburger Partnerstadt Nogent-sur-Marne (Frankreich). Sie führte klassische Tänze vor, wie den Wiener Walzer, und ernteten viel Beifall. Vorträge hielten Frau Gretzki und Herr Knopp. Wolfgang Burghardt sorgte mit neuen Schunkelliedern ebenfalls für Stimmung im Saal. Nicht zu vergessen das Ostpreußen-Duo Brüder Bealuch, welches mit viel Können zu Tanz und Unterhaltung spielte. Hildegard Schaaf

Rheda-Wiedenbrück – Stimmungsvoll konnte die Karnevalsfeier im Saal Neuhaus gefeiert werden. Zum ersten Mal war auch der Ortsverband Schlesien vertreten, und Vorsitzender Erich Bublies konnte erfreut die Landsleute der ostdeutschen Provinzen begrüßen. Ein Gruß galt auch einer Abordnung der Kyffhäuserkameradschaft und vielen einheimischen Freunden. Großen Einsatz zeigte in den Tanzpausen der Volkstanzkreis unter der Leitung von Petra Peisker. Großen Beifall ernteten die Nachwuchstänzer im Alter von fünf bis zehn Jahren, die meisten deutschstämmige Aussiedlerkinder, bei ihren karnevalistischen Vorführungen. Mit viel Begeisterung wurden die artistischen und tänzerischen Auftritte der erfahrenen Volkstänzer verfolgt. Großen Anklang fanden Rudi Hornig und Helmut Opitz bei ihrem Büttengesang. Eine Kostümprämierung brachte viel Spaß. Höhepunkt war der Besuch des Rheda-Wiedenbrücker Prinzenpaares. Die Tollitäten waren zu später Stunde erschienen und hatten sich Zeit vorbehalten, mit den Landsleuten fröhlich mitzufeiern. Eine Tombola hat auch nicht gefehlt. Die Musiker, karnevalistisch gut eingestellt, sorgten für fröhliche tänzerische Unterhaltung bis zu den frühen Morgenstunden.

Solingen – Mit Alaaf, Lot jonn und Helau begrüßte Vorsitzende Else Fleischer die Gäste beim Karneval im BdV im Stadtsaal Wald. Im ausverkauften Haus herrschte schon gleich Bombenstimmung, als das Klingenstädter Fanfarenkorps mit seiner schmissigen Musik auftrat. Die vierundzwanzig kleinen Mädchen der Tanzgarde der Funkengarde Blau-Weiß entzückten schon beim ersten Auftritt das Publikum, aber als sie beim zweiten in Micki-Maus-Kostümen tanzten, war das Publikum vollends hingerissen und belohnte die Mädchen mit einer „Rakete". Die Karnevalsgesellschaft Grün-Weiß überraschte mit ihren „Parodien" und konnte viele Lacherfolge verbuchen, während Alfred Kugel als Stimmungssänger karnevalistische Hits brachte, zu denen fleißig geschunkelt wurde. Martin Schubert, Vorsitzender der Landsmannschaft Schlesien, führte wie immer gekonnt durch das Programm und zog geschickt alle Fäden der Regie. Die nun schon als Hauskapelle zu bezeichnende Kapelle „Comet 2000", unter Leitung von Hans-Dieter Meding, ließ die närrischen Gäste das Tanzbein bis zum frühen Morgen schwingen. Es war ein schönes und harmonisches Fest, das wie in einer großen Familie gefeiert wurde.

Viersen-Dülken – Sonnabend, 28. März, 15 Uhr, Versammlung der Gruppe und Lichtbildervortrag über Ostpreußen im Dülkener Hof, Lange Straße 54.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Halle – 27. März, 16 Uhr, Treffen der Gruppe im Volkspark, Burgstraße 27, mit der Linie 8 zu erreichen. Es soll über eine Satzung diskutiert und beschlossen werden. – Für die Kundgebung am 4. April in Berlin ist ein Bus organisiert. Kostenbeitrag 20 DM. Teilnahmemeldung und Informationen bei Dorothea Grübl unter der Nummer 3 17 21.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 2300 Kiel

Bad Schwartau – Die Ortsgruppe hatte zur fröhlichen Fastnacht eingeladen. Eine Einladung war auch an die neu gegründete Ortsgruppe „Kreisverband Bad Doberan" (Mecklenburg-Vorpommern) ergangen. Die Freude war groß, daß 20 Ostpreußen unter der Leitung von Herrn Lorenz aus Bad Doberan der Einladung gefolgt waren. Gerda Hartwig, 1. Vorsitzende, begrüßte die einheimischen und auswärtigen Gäste. Bei einer Kaffeetafel kam man ins Gespräch. Beliebte Volksweisen, gespielt von Herrn Kadoff auf dem Akkordeon, brachten alle in fröhliche Stimmung. Man hörte Gedichte und Geschichten in ostpreußischer Mundart, vorgetragen von Frau Hartwich und der 82jährigen Frau Jedanzick. Manche vergessenen Fastnachtsbräuche aus der Heimat wurden beim Vortragen wieder lebendig. Auch eine kleine Verlosung bereicherte diesen geselligen Nachmittag. Landsmann Gerhard Lorenz bedankte sich im Namen der Gäste aus Bad Doberan für den gemütlichen Nachmittag. Ein Gegenbesuch in Bad Doberan wurde für Mai verabredet.

Malente – Mittwoch, 25. März, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung im Hotel Deutsches Haus, Bahnhofstraße 71. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem Berichte und Ehrungen. Um 18 Uhr beginnt ein Vortrag von Walter Ermer, über Estland nach Petersburg. Er berichtet zu seinen Dias. Gäste sind herzlich willkommen, und der Eintritt ist frei. – Die Bezirksvereinigung Malente hatte zum traditionellen Fleck-Essen in das Hotel „Deutsches Haus" eingeladen. Der Vorsitzende Klaus Schützler begrüßte über 50 Teilnehmer, darunter auch viele Gäste, denen das nach echt ostpreußischem Rezept zubereitete „Königsberger Fleck" ausgezeichnet mundete. Vom Fleck blieb „nuscht" übrig und auch der während der Gespräche dargebotene Pillkaller wurde knapp, weil er so gut schmeckte. Von Margarethe Steiner und Lieselotte Köhler wurde während des Abends gekonnt ostpreußischer Humor in Poesie und Prosa vorgetragen.

Oldenburg in Holstein – Die Gruppe hatte zum traditionellen „Fleckessen" eingeladen. Vorsitzender Lothar Kolkau konnte im Restaurant „Schützenhof" zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. Über den großen Zuspruch zeigte er sich sehr erfreut. Er dankte allen Helfern und Spendern für die gewährte Unterstützung. Nach dem Singen des von Mitgliedern des Ortsverbandes verfaßten „Fleck-Liedes" und einem ostpreußischen Begrüßungstrunk ließen sich die Teilnehmer die sehr schmackhaft zubereitete Fleck sowie auch die auf Wunsch servierten Königsberger Klopse gut munden. Nach dem Essen blieben die Gäste noch einige Stunden in gemütlicher Runde beisammen. Gedicht-, Musik- und Liedvorträge trugen wesentlich zur guten Unterhaltung bei und wurden mit herzlichem Beifall bedacht. Besonders von den Darbietungen der Jugendvolkstanzgruppe der Gruppe aus Schönwalde zeigten sich die Anwesenden sehr erfreut.

Rendsburg-Eckernförde – 31. März, 14 Uhr bis 17.30 Uhr, Kreisfrauentagung in Fockbek in Paulsens Gasthof. Auf dem Programm stehen unter anderem ein Kurzreferat „Deutsche Volksgruppen brauchen uns" – Versorgungs- und Bildungsaufgaben, von Ulrike Madeya aus Kiel und ein Podiumsgespräch zu den Aufgaben und Problemen für die Versorgung in der Heimat. Nach der Kaffeetafel: Kulturelles Programm von Gruppenmitgliedern. Anmeldung bis zum 24. März bei den Frauenleiterinnen, beim Kreisverband, bei Frau Sievers, Fockbek, unter der Nummer 0 43 31/6 12 33 oder I. Grams unter der Nummer 0 43 31/2 52 99 und 0 48 74/4 24 – Kaffeegedeck oder Käseplatte 8 DM.

Landesgruppe Thüringen

Stellvertretender Landesvorsitzender BdV (für LO, Westpreußen, Pommern): Dr. Bernhard Fisch, Telefon (Stadtroda) 2 13 77, Beckertal 6, O-6540 Stadtroda

Meiningen – Dienstag, 24. März, Veranstaltung der Gruppe im Seniorenclub der Stadt. – Am 2. Juni 1991 wurde im Eisenbahnerkulturhaus die Gruppe Meiningen gegründet. Zu dieser Versammlung hatten sich 54 Vertriebene eingefunden, die durch den Vorsitzenden des BdV-Ortsverbands, Hans Raupach, begrüßt wurden. Die neu gegründete Ortsgruppe wählte auch gleich einen Vorstand, diesem gehören an: Lieselotte Hein aus Nordheim, Felicitas Quintern aus Meiningen, Margot Dürer aus Meiningen, Gerhard Täubert aus Meiningen und Gerhard Preikschat aus Meiningen. Zum Vorsitzenden der Gruppe wurde Gerhard Preikschat (früher Schirwindt, Kreis Schloßberg) gewählt. Der Vorstand stellt sich die Aufgabe, nach 45 Jahren des Schweigens ein reges Mitgliederleben zu entwickeln. Nach einer Busfahrt zur Feste Coburg im Oktober 1991 mit 39 Teilnehmern wurde im November 1991 der erste Heimatnachmittag veranstaltet. Der Vorstand hatte in den Seniorenclub der Stadt Meiningen eingeladen. Man hatte mit etwa 30–40 Personen gerechnet, doch es kamen mehr, viel mehr, schließlich waren es 89 Personen im Raum, die dank des Entgegenkommens der Clubleitung untergebracht und verköstigt werden konnten. Bei den verschiedenen Problemen, die angesprochen wurden, bewegte wohl die meisten der ausstehende Lastenausgleich. Viele in den neuen Bundesländern hoffen, daß dieser für sie noch zu einem positiven Abschluß kommen möge. Felicitas Quintern gab einen anschaulichen Bericht über ihre Reise in ihre Heimatstadt Osterode. Das 2. Heimattreffen der Ost- und Westpreußen, das am 21. Januar 1992 im Seniorenclub der Stadt Meiningen in der Utendorfer Straße stattfand, unter der Losung: Hoffen auf Gerechtigkeit, übertraf die Besucherzahl des 1. Heimatnachmittages im November 1991. Der Vorsitzende der Gruppe, Gerhard Preikschat, begrüßte die Anwesenden und gab Hinweise für die künftige Arbeit der Gruppe. Er bat gleichzeitig um Mitarbeit bei der Ausgestaltung künftiger Heimattreffen durch Instrumentaleinlagen, Mundartsprecher und Rezitationen, um das ost- und westpreußische Volksgut nach 45 Jahren wieder in Erinnerung zu bringen. Der Geschäftsführer des BdV-Kreisverbandes Meiningen, Günter Breite, ergriff dann das Wort und gab neben einigen Informationen einen kurzen Überblick über die aktuelle Lastenausgleichsdiskussion. Auch ein Vortrag von Felicitas Quintern über den ostpreußischen Humor mit kleinen Versen über humorvolle ostpreußische Begebenheiten sorgte für eine fröhliche Stimmung.



Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 14

Buyny, Hedwig, geb. Borchert, aus Reimannswalde, Kreis Treuburg, jetzt Gottfried-Keller-Straße 28, 6096 Raunheim, am 25. März

Chittrek, Wilhelm, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt OT Ottbergen, Brakeler Straße 43, 3470 Höxter 11, am 26. März

Erwied, Herbert, aus Kloken, Kreis Elchniederung, jetzt Bergstraße 33a, 8033 Krailling, am 23. März

Fouquet, Charlotte, geb. Erlach, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Erlenstraße 04-0112, O-4300 Quedlinburg, am 28. März

Riemann, Ewald, aus Groß Allendorf, Neusaß I, Kreis Wehlau, und Wehlau, Autovermietung, jetzt Moltkestraße 12, 3501 Fuldatal 1, am 28. März

Rosengarten, Magdalena, geb. Paschke, aus Berningen, Kreis Ebenrode, jetzt Ritterstraße 16, 2740 Bremervörde, am 24. März

Rogge, Auguste, geb. Gromball, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt Rheinstraße 12, 5421 Bornich, am 28. März

Rohde, Berta, geb. Bednarz, aus Grünwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Friedenshof 52, 4230 Wesel-Olbrichhofen, am 26. März

Schröder, Helene, geb. Schuppenies, aus Gobienen, Kreis Elchniederung, jetzt Aftestraße 25, 4793 Büren, am 24. März

Stepputat, Frieda, geb. Josuweit, aus Sandwalde, Kreis Schloßberg, jetzt Eisenbahnstraße 55, 6580 Idar-Oberstein, am 23. März

zum 80. Geburtstag

Biallas, Paul, aus Saiden, Kreis Treuburg, jetzt Olbendorfer Weg 14, 1000 Berlin 51, am 23. März

Fenzau, Alfred, aus Grünau (Osseningken), Kreis Elchniederung, jetzt Ostlandring 1, 3107 Hambühren, am 27. März

Gerhardt, Wilma, geb. Kilimann, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Sonnestraße 4, 5632 Wermelskirchen 1, am 27. März

Geschwandtner, Johanna, geb. Paugstadt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Hochuferstraße 15, 6800 Mannheim, am 24. März

Glinka, Karl, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenstraße 29, 5450 Neuwied 13, am 25. März

Landgraf, Edeltraut, geb. Herrmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Wümminger Straße 14, 2800 Bremen, am 24. März

Laut, Herta, geb. Groß, aus Lyck, Steinstraße 18, jetzt Göteborger Straße 46, 2820 Bremen 77, am 22. März

Liebe, Walter, aus Antonswiese (Pustutten), Kreis Elchniederung, jetzt Bornstraße 7, 6509 Gutenacker, am 24. März

Mikat, Gertrude, geb. Batzinlewski, aus Gumbinnen, Schloßberger Straße 7, jetzt Hauptstraße 73, 8609 Bischberg, am 23. März

Olk, Martha, aus Rehbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt Schützenstraße 74, 4390 Gladbeck, am 22. März

Opretzka, Emma, geb. Krakowski, aus Wildenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Eilper Straße 24, 5800 Hagen 1, am 24. März

Peter, Maria, geb. Schwalm, aus Königsberg, jetzt Bebelstraße 6, 2150 Buxtehude, am 25. März

Riemann, Martha, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Kleiner Ring 7, 4500 Osnabrück, am 28. März

Scharfenroth, Gertrud, geb. Warstat, aus Bißnen, Kreis Ebenrode, jetzt Clara-Zentkin-Straße 6, O-2808 Ludwigslust, am 26. März

Scharrmann, Heinrich, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 113, jetzt Waldstraße 8, 5180 Eschweiler, am 26. März

Seiffert, Gertrud, geb. Lessat, aus Tilsit, Marienstraße 15, jetzt Kurzer Kamp 10, 2440 Oldenburg, am 27. März

Stefanowitz, Eva, verw. Schwartzkopff, geb. Leopold, aus Königsberg, Oberteichufer 12a, jetzt Kiefernberg 44, 2100 Hamburg 90, am 24. März

Urbons, Lydia, geb. Steinau, aus Waltersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Auf dem Scheid 24, 4005 Meerbusch 3, am 10. März

Walchhoeffer, Maria, aus Lyck, jetzt Plöner Straße 78, 2420 Eutin, am 23. März

Waschul, Bruno, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Brunnenstraße 9, 5012 Bedburg-Königshoven, am 26. März

zum 75. Geburtstag

Baumgart, Karl Erich, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Rapsweg 16, 2000 Hamburg 53, am 23. März

Beszon, Herbert, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Fach 4, O-9900 Christgrün, am 26. März

Brosche, Anna, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Homberger Straße 119d, 4130 Moers 1, am 28. März

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerapp (Darkehmen)

Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 44 65, Bergstraße 44, 2804 Lilienthal

Zum Jahreshaupttreffen der Angerapper am 2. und 3. Mai in der Patenstadt Mettmann lade ich alle Angerapper, Freunde und Bürger unserer Patenstadt herzlich ein. Der Konferenzraum der Stadthalle ist am Sonnabend ab 11 Uhr geöffnet und bietet Informationen, Getränke sowie eventuell auch Kuchen an. Um 15.30 Uhr findet die öffentliche Kreistagssitzung im Rathaus statt. Anschließend erfolgen Kranzniederlegungen auf dem Friedhof und am Angerappstein. Anträge an den Kreistag sind bis zum 15. April bei mir einzureichen. Ab 19 Uhr ist die Stadthalle geöffnet, wo Sie Speisen und Getränke erhalten können. Um 20 Uhr werden Lm. Heinz Voss und ich einen Videofilm sowie Dias über unseren Besuch in Angerapp vorführen. Am Sonntag öffnet die Stadthalle um 9 Uhr. Um 10 Uhr beginnt die Feierstunde im Theatersaal. Dieser schließt sich das gemeinsame Mittagessen im Foyer an, und ab 14.30 Uhr werden wiederum Bilder über Reisen in die Heimat vorgeführt. Landsleute, die ebenfalls Dias oder Filme vorführen möchten, sollten sich bis spätestens 15. April mit mir in Verbindung gesetzt haben. Am Sonntag werden Sie ebenfalls Informationen über den von der Patenstadt im Januar durchgeführten Hilfsgütertransport nach Angerapp erhalten sowie über die Aussichten, einen weiteren Transport auf die Reise zu schicken. An beiden Tagen unseres Treffens wird auch die Angerapper Heimatstube in der Alten Bürgermeisterei, Mittelstraße 10, geöffnet sein. Sie freut sich auf ihren Besuch sowie auf jedes Ausstellungsstück, das Sie zur Verfügung stellen wollen. Dazu gehören auch Heimatbriefe früherer Jahrgänge sowie ganz besonders unser erster Bildband von 1980.

Bücher und Karten bestellen Sie bitte nur durch Einzahlung des entsprechenden Betrages auf unser Konto 16 667 700 bei der Volksbank Dannenberg, BLZ 258 613 95. Ihre Wünsche und Anschrift vermerken Sie bitte deutlich auf dem Überweisungsträger.

Heimatbrief – Nur wer in unserer Kreiskartei erfaßt ist, erhält den Heimatbrief. Wenden Sie sich daher bitte an unsere Karteiführerin Edeltraut Mai, Weißdornweg 8, 2070 Ahrensburg. Anfragen legen Sie bitte einen Freiumschlag bei.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Lindenstraße 14, 2112 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 40) 5 38 46 40, Kulenkamp 6, 2000 Hamburg 63

Katholische Kirche in Ebenrode; Mitwirkung bei der Erhaltung deutscher Kulturdenkmäler und Bauten im Heimatkreis – Unser Lm. Kurt Beyer, früher Schloßbach, steht seit längerer Zeit mit dem Redakteur einer in Ebenrode/Nesterow erscheinenden Zeitung in Verbindung, über den immer wieder Einzelheiten von den heutigen Verhältnissen bekannt werden. Nach der neuesten Information soll die frühere katholische Kirche, die neben dem Wasserturm steht, von der griechisch-katholischen Gemeinde renoviert werden. In der Decke des Innenraumes sind durch eingedrungenes Regenwasser größere Schäden entstanden. Der Geistliche der Gemeinde wünscht sich Fotos, die den früheren Zustand der Kirche – auch der Innenräume – zeigen. Wer von den früheren Gemeindemitgliedern kann durch genaue Beschreibungen, ggf. in Verbindung mit Skizzen, die frühere Ausstattung und Gestaltung des Gotteshauses deutlich machen. Der Kreisvertreter möchte entsprechendes Material bei der am 6. April beginnenden Hilfsaktion mitnehmen, um es dort zu übergeben. Es fehlen der Kreisvertretung Unterlagen über Einzelheiten aus der katholischen Gemeinde in Ebenrode und von der Kirche. Anzahl der Gemeindemitglieder vor der Flucht, wann wurde die Gemeinde gegründet, wer waren die Geistlichen, wann wurde die Kirche gebaut usw. Wer kann eventuelle Angaben darüber machen, in welchen Unterlagen unter Umständen darüber berichtet worden ist. Das gleiche gilt für die katholische Kirchengemeinde Bilderweiten und für die dort noch vorhandene Kirche. Die Kreisvertretung ist für jeden Hinweis dankbar.

Schaffung einer Gedenkstätte im Bereich des Heimatkreises – Dem Wunsch des Kreisvertreters entsprechend sind die heute im Heimatkreis Verantwortung tragenden Funktionäre offensichtlich bereit, eine Geländefläche für die Einrichtung einer Gedenkstätte für unsere Toten bereitzustellen. Wenn auch noch nichts über die Größe der Fläche und über die mögliche Gestaltung bekannt ist, wird um umgehende Übersendung von Vorschlägen für die Inschrift eines Gedenksteines und für die Gestaltung der Gedenkstätte gebeten. Die Vorschläge sollten auch durch Skizzen verdeutlicht werden. Bei der Entwerfung des Textes für die Inschrift sollten einmal die bis zur Flucht dort verstorbenen Angehörigen berücksichtigt werden, da alle Friedhöfe im Heimatkreis vernichtet worden sind. Zum anderen sollten die gefallenen und vermißten Soldaten des Heimatkreises und die bei der Verteidigung des Kreises Ebenrode Ende 1944 bis Anfang 1945 gefallenen Soldaten mit einbezogen werden. Die Vorschläge sollen dem Kreisvertreter bei den diesbezüglichen Verhandlungen als Unterlage dienen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di.-fr. von 9–13 Uhr und jeden ersten Donnerstag im Monat von 15–18 Uhr), Postfach 17 32, 2080 Pinneberg

Süddeutsches Treffen in Oberkirch – Liebe Landsleute, das 5. süddeutsche Heimattreffen der Kreisgemeinschaften Fischhausen e. V. und Königsberg-Land e. V. findet in wenigen Wochen in Oberkirch im Schwarzwald statt. Wir erwarten Sie am 23. und. 24. Mai 1992 in der dortigen Erwin-Braun-Halle. Oberkirch ist ein idyllisch gelegenes Schwarzwaldstädtchen, das Übernachtungsmöglichkeiten aller Kategorien anbietet. Das Städtische Verkehrsamt 7602 Oberkirch, Telefon 0 78 02/8 22 42, ist Ihnen bei der Quartiersuche behilflich. Bitte buchen Sie dort direkt. Aus vielen Anfragen ist bekannt, daß Samländer aus den neuen Bundesländern zu diesem süddeutschen Treffen kommen werden. Darauf freuen wir uns besonders.

Gerdauen

Kreisvertreter: Erwin Goerke, Telefon (0 61 72) 3 22 20, Heuchelheimer Straße 104, 6380 Bad Homburg

Schloß Sillginnen – Das in der Nähe von Skandau gelegene Schloß, Eigentum der Kreisverwaltung Gerdauen, diente in den letzten Jahren vor der Vertreibung zunächst als Kreisaltersheim und dann als Schulungsstätte des Gotenbundes, einer den damaligen Machthabern recht nahestehenden Einrichtung. Es hat die Kriegswirren zunächst relativ gut überstanden, diente jedoch in den letzten Jahren einem benachbarten polnischen Landwirt als Steinbruch zum Aufbau seines Gehöftes und bot dadurch einen trostlosen Anblick. In diesen Tagen wurde nun die Schloßruine mit dem gesamten Areal von der Dittchenbühne Elmshorn zum symbolischen Preis von einem Zloty erworben. Es soll nun wieder in seinen ursprünglichen Zustand versetzt werden. Hierzu wird dringend um Bildmaterial des unversehrten Schlosses Sillginnen gebeten. Bildmaterial aus der Neuzeit (halbzerstörter Zustand) ist vorhanden. Es wird daher um Zusendung von Bildern des intakten Schlosses und insbesondere des Schloßparkes an die Anschrift des Kreisvertreters (siehe oben) gebeten. Die alsbaldige Rücksendung der Bilder wird ausdrücklich garantiert.

Gumbinnen

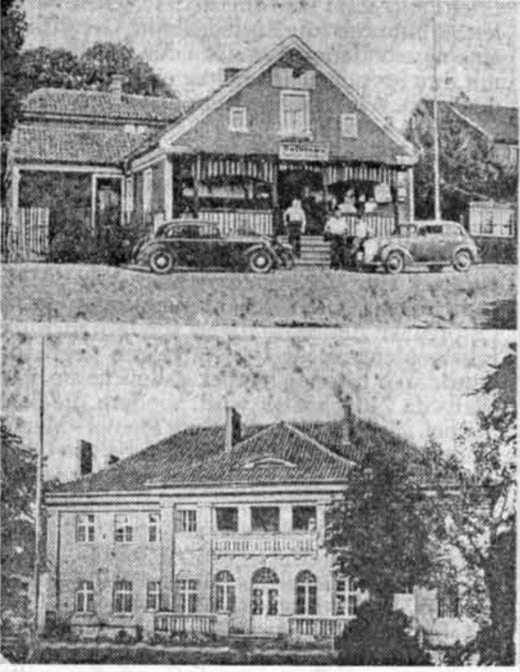
Kreisvertreter: Karl-Friedrich von Below-Serpenten, Telefon (0 43 47) 22 44, Dorfstraße 34, 2301 Mielkendorf. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W-4800 Bielefeld 1, Telefon 05 21/51 69 64 (Frau Niemann)

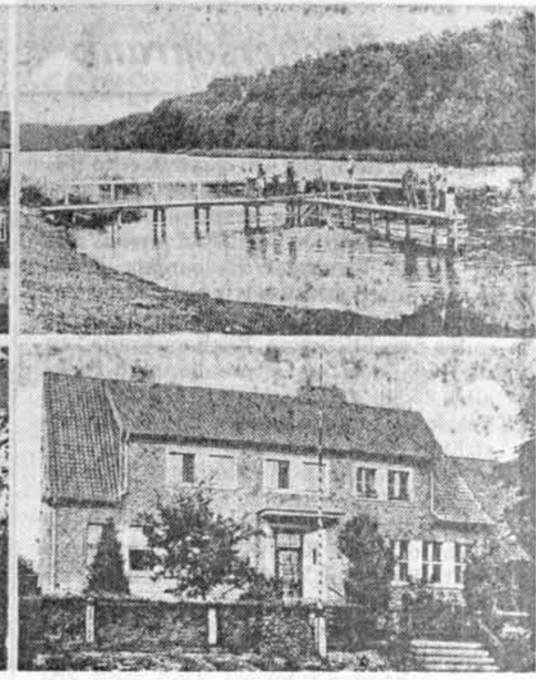
Wichtige heimatkundliche Veröffentlichung in Vorbereitung – Der langjährig an der Gumbinner Friedrichsschule tätig gewesene Studienrat Dr. Otto Barkowski hat beginnend 1930 in der wissenschaftlichen Zeitschrift Prussia seine Forschungen über den Anfang der Besiedlung unserer engeren Heimat veröffentlicht. Diese Abhandlung trägt den Titel „Die Besiedlung des Hauptamtes Insterburg unter Herzog Albrecht und Markgraf Georg-Friedrich von Ansbach 1525–1603". Weil die Quellen, die seinerzeit im Königsberger Staatsarchiv noch vorhanden waren, heute verschollen sind, dürfte der sehr genauen Zusammenfassung von Dr. Barkowski der Rang eines vollwertigen Ersatz-Quellenwerks zukommen. Mit Unterstützung des Vereins für Familienforschung in Ost- und Westpreußen e. V., Hamburg, wird die zusammengefaßte Neuausgabe des Werkes vorbereitet, die im Laufe dieses Jahres als Nachdruck vorliegen wird. Einen Preis können wir noch nicht nennen. Wir bitten trotzdem, unverbindliche Vorbestellungen zu richten an: Kreisarchiv Gumbinnen im Stadtarchiv Bielefeld, Rohrteichstraße 19, W-4800 Bielefeld 1. Dadurch soll ein Überblick gewonnen werden, von deren Höhe der Preis abhängen wird. Das Werk gibt Auskunft über die Schulzenämter im Bereich des späteren Landkreises Gumbinnen, aber auch über alle anderen Schulzenämter des Hauptamtes Insterburg. Es hat für alle heimat- und familienkundlich interessierten Landsleute einen außerordentlichen Wert und sollte in keiner Ostpreußen-Büchersammlung fehlen.

Gumbinner Heimatbuch (Dr. Grenz) 1971 – Für eine publizistisch tätige Historikerin suchen wir eventuell aus Nachlaß oder von abgabebereiten Landsleuten das seit vielen Jahren vergriffene Heimatbuch von Dr. Rudolf Grenz: Stadt und Kreis Gumbinnen, eine ostpreußische Dokumentation, Marburg 1971. Mitteilung erbittet das Kreisarchiv Gumbinnen, Anschrift siehe oben.

Nächster Hilfsgütertransport nach Gumbinnen – Der nächste (dritte) Transport ist am 6. April ab Bielefeld vorgesehen. Diesmal sollen auch vorzugsweise haltbare Lebensmittel mitgegeben werden, für deren Ankauf wir um Spenden auf das Konto der Kreisgemeinschaft Gumbinnen Nr. 5 050 505 bei der Sparkasse Bielefeld (BLZ 480 501 61) bitten mit Stichwort: Nothilfe Gumbinnen-Gussew. Spenden sind steuerbegünstigt, Quittungen werden erteilt. Pakete zur Beförderung nach Gumbinnen sind mit bezahlter Zustellungsgebühr zu senden an Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, W-4800 Bielefeld 1. Nähere Auskünfte erteilt auch Walter Peitschat, Ruf 0 52 41/7 80 35.

Vorschau auf den Heimatbrief 79 – Im nächsten Gumbinner Heimatbrief wird unter anderem ein Verzeichnis der jetzigen russischen Straßennamen in Gumbinnen erscheinen. Ferner ist eine Übersicht über alle geretteten Kirchenbücher des Kreises und der Stadt und deren jetzige Aufbewahrungsorte vorgesehen. Der Heimatbrief wird Ende April 1992 erscheinen.





Unvergessene Heimat Ostpreußen: Vier Ansichten aus Erben, Kreis Ortelsburg. Links oben das Gasthaus Schipper, daneben eine Partie am See; links unten das weibliche Reichsarbeitsdienstlager und rechts die Schule — Foto Irmgard Ouart, geb. Littek

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Fritjof Berg. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen

Bürgerbrief – Liebe Königsberger, seit dem 2. Februar hat sich für das Redaktions-Team des Bürgerbriefes eine personelle Änderung ergeben. Verantwortlich ist jetzt Arwed Sandner. Mit der Umbesetzung ist auch eine teilweise inhaltliche Erweiterung des Bürgerbriefes beabsichtigt, die diesem Organ der Königsberger mehr Lebendigkeit und Bürgernähe verleihen soll. Wir wollen gewissermaßen eine weitere demokratische Öffnung unter breiterer Beteiligung der Königsberger erreichen. Mehr Meinungsvielfalt wird dazu beitragen, dem Blatt mehr Leben zu verleihen und somit für viele Leser auch interessanter zu gestalten. Machen Sie also von diesem Angebot regen Gebrauch und schicken Sie uns lebendige Berichte. Schreiben Sie uns möglichst kurz und informativ, auch über Ihr erstes Wiedersehen mit unserer Heimatstadt nach 46 und mehr Jahren. Schreiben Sie uns über ganz besondere Erlebnisse und Beobachtungen. Senden sie eventuell auch ein betreffendes Bild mit ein. Natürlich darf ein Bürgerbrief, bis zu einem gewissen Grade, seinen Lesern auch Veröffentlichungen nicht vorenthalten, die unseren Bürgern die Möglichkeit geben, sich kritisch zu äußern. Allerdings muß sich die Redaktion eventuelle Kürzungen vorbehalten. Auch wird eine Leserbriefecke eingerichtet werden. Sämtliche Zuschriften senden Sie bitte ab sofort an Arwed Sandner, Wernher-von-Braun-Straße 24, 4040 Neuss 1. Redaktionsschluß: 31. März.

Insterburg Stadt und Land

Kreisvertreter Stadt: Jürgen Bermig. Kreisvertreter Land: Klaus-Peter Steinwender. Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9-12 Uhr von Mo.-Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 4150 Krefeld 11

Wahlaufruf – Die satzungsgemäße vierjährige Legislaturperiode der Ratsversammlung der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt e. V. wie auch die des Kreisausschusses der Kreisgemeinschaft Insterburg Land e. V. endet am 31. Dezember 1992. – Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt e. V.: Nach § 4 der Satzung vorgenannter Kreisgemeinschaft ist eine Neuwahl der Mitglieder der Ratsversammlung erforderlich. Hiermit rufe ich alle Stadt-Insterburger auf, Wahlvorschläge bis zum 30. April 1992 der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11, einzureichen. – Kreisgemeinschaft Insterburg Land e. V.: Nach § 8 der Satzung vorgenannter Kreisgemeinschaft ist eine Neuwahl der Mitglieder des Kreisausschusses erforderlich. Hiermit werden alle Insterburger des Landkreises Insterburg aufgefordert, Wahlvorschläge bis zum 30. April 1992 der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Insterburg Stadt und Land e. V., Postfach 2 08, 4150 Krefeld 11, einzureichen. – Die Vorschläge für die Rats- und Kreisausschußmitglieder müssen enthalten: Name, Vorname, Beruf, Heimatwohnort und jetzige postalisch richtige Anschrift des Vorgeschlagenen und des Vorschlagenden. Georg Miethke, Geschäftsführer

Kirchspiel Schwalbental – Das fünfte Treffen der einstigen Schülerinnen und Schüler mit Ehegatten/Partner und Lehrer aus dem Kirchspiel Schwalbental findet statt vom 17. April, 13 Uhr (Karfreitag), bis 19. April, 15 Uhr (Ostersonntag). Ort und Unterkunft ist wiederum das Hotel „Loccumer Hof", Kurt-Schumacher-Straße 16, 3000 Hannover 1, nahe Hauptbahnhof. Der Preis für eine Person in Einzel- und Doppelzimmer beträgt pro Nacht und Bett nur 65 DM und beinhaltet ein gut sortiertes, kalt-warmes Frühstücksbüfett. Für das fröhliche Wiedersehen ist eine sofortige Anmeldung erforderlich. Auskünfte und auf Wunsch auch Buchung der Hotelunterkunft durch Otto Radtke, Losheimer Straße 4, 5000 Köln 41, Telefon 02 21/49 66 06.

Jahreshaupttreffen – Wie in den Vorjahren stellt auch in diesem Jahr wieder das „City Hotel Dahmen" eine Anzahl Doppel- und Einzelzimmer mit insgesamt 60 Betten für die Besucher unseres Jahreshaupttreffens vom 15. bis 17. Mai zur Verfügung. Es empfiehlt sich, sofort zu buchen. Mit dem Stichwort: „Insterburger Jahreshaupttreffen" (muß unbedingt genannt werden) an City Hotel Dahmen GmbH, Philadelphiastraße 63, 4150 Krefeld, Telefon 0 21 51/6 09 51.

Treffen in Osnabrück – Hiermit möchte ich Sie recht herzlich zu unserem Treffen am 11. April, ab 14 Uhr im Gertruden-Café in Osnabrück, Knollstraße (Kabel-Metal), einladen. Wie kommt man dahin? Wer mit der Bahn kommt, löst sich erstmal eine Doppelkarte zu 1,80 DM und geht zum Kreisverkehr zur Haltestelle (Herforder Pils), steigt dann in den Bus Linie 61 bis Gertruden-Kirche, von da aus ist es beschildert bis Gertruden-Café. Autofahrer wie immer von der Autobahn A 1 kommend – Richtung Hannover – fahren bis Abfahrt Hellern, Richtung Stadtmitte. Ab Schloß sehen Sie zwei Musik-Geschäfte Bösmann und Rihflug. Von hier an zählen Sie die Ampeln, die erste ist an dem Musikgeschäft. An der fünften Ampel links einordnen und abbiegen (Erich M. Remarque Rg), danach rechts bleiben bis zur nächsten Ampel, rechts abbiegen gleich unter der Brücke in die Geradeausspur bis vor die Fabrik Kabel-Metal, danach links abfahren, siehe Beschilderung. Um rege Teilnahme möchte ich bitten, ein Dia-Vortrag Insterburg 1991 ist vorgesehen. Siegmund Bendul

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Goldene Konfirmation – Anläßlich unseres Hauptkreistreffens am 12. und 13. September in Otterndorf beabsichtigen die Stadt Labiau sowie die Kirchspiele Lauknen und Sussemilken die Goldene Konfirmation der Geburtsjahrgänge 1927/28 und 29 festlich zu begehen. Wir würden uns freuen, wenn sich diese Jahrgänge bei den Ansprechpartnern melden. Für Labiau: Edith Windeler, geb. Ross, 2724 Reessum. Lauknen: Brigitte Stramm, geb. Paske, Postfach 68, 2220 St. Michaelisdonn. Sussemilken: Irmgard Bude, geb. Kirschberger, Neckarstraße 19, 4000 Düsseldorf. Natürlich können sich auch andere Kirchspiele dieser Gruppe anschließen.

Geschichte der Stadt Labiau 1942 – Unser Labiauer Gerd Obersteller, Hamburger Landstraße 25, 2057 Wentorf hat das 1942 von Wilhelm Sahm herausgegebene Buch in Fotokopie nacherstellen lassen. Interessenten können diese Kopie zum Preise von 87,50 DM bei Gerd Obersteller bestellen.

Geschenksendungen nach Labiau – Unsere Ansprechpartnerin Irina Altowa von der Russisch-Deutschen Gesellschaft in Labiau hat uns Namen von neunundreißig Waisenkindern sowie Namen von achtzehn sehr armen Familien mit der Bitte um Hilfe aufgegeben. Ferner gibt es in Labiau etwa 400 Invaliden und etwa zwanzig Kinder bis fünfzehn Jahre, die als Invalide geboren wurden. Es fehlt alles an Bekleidung, wie Unterwäsche etc. Die Kleinstkinder benötigen dringend Kindernahrung. Wenn Sie helfen wollen, sind wir gerne bereit, Ihre Pakete mit unseren Bussen mitzunehmen und diese dann dort persönlich auszuliefern. Wir würden dann auch Verbindung zwischen Ihnen und den Empfängern herstellen. Wir werden in diesem Jahre mit zehn Bussen nach Labiau fahren und dann entsprechend der Möglichkeiten Hilfssendungen mitnehmen, wenn Sie das Paket an die Anschrift

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank" an die Redaktion Das Ostpreußenblatt, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt wegen unser Bezieher im Ausland drei Wochen nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Eva M. Sirowatka, Ein neuer Anfang für Martina (Nach dem Tod ihres Freundes erhält die junge Frau die Chance für ein neues Leben). – **Hans Helmut Kirst, Verdammt zum Erfolg** (Ein Roman über die Welt der Reichen und Mächtigen). – **Boileau-Narcejac, Tote sollen schweigen/Die Gesichter des Schattens/Mensch auf Raten** (Drei Kriminalromane). – **Kuno Felchner, Der Hof in Masuren** (Ein Schicksalsroman). – **Joshua Sinclair, Shaka Zulu** (Ein Stück afrikanische Geschichte). – **Salman Rushdie, Sham und Schande** (Ein Roman, der historische und politische Realitäten mit einem Gewebe aus Träumen, Märchen und Legenden verknüpft). – **Annemarie in der Au, Kein Mondsilber mehr als Währung** (Kleine Reihe Lyrik und Prosa). – **Rudolf Hagelstange, Die Puppen in der Puppe** (Eine Rußlandreise). – **Lothar Günther Buchheim, Tage und Nächte steigen aus dem Strom** (Bericht über eine Donaureise). – **Heinz G. Konsalik, Wer stirbt schon gerne unter Palmen** (Roman). – **Milan Kundera, Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins** (Roman über eine verschlungene Liebesgeschichte). – **Readers Digest Auswahlbücher:** Tom Keene, Das Omaha-Projekt. Elizabeth Webster, Ein Junge namens Bracken. Stefan Murr, Fünf Minuten Verspätung. – **Ernst Schnydrig, Der rote Holländer** und andere Viechereien (Sieben Tiergeschichten). – **Jon Carter, Höchst vergnüglich** – Hunde, Katzen und auch Pferde (Ein Amüsement in Bildern). – **Józef Hen, Der Boxer und der Tod** (Erzählungen). – **G. Simenon, Maigret hat Angst**/Maigret erlebt eine Niederlage/Maigret auf Reisen (Drei Geschichten). – **Barbara Noack, Ein gewisser Herr Ypsilon** (Die Geschichte eines schönen Bedauerns.). – **Mario Puzo, Der Pate** (Roman). – **Friedrich Einsiedel, Heinrich I.** (Ein historischer Roman). – **Hans Helmut Kirst, Und Petrulla lacht** (Heiteres und Besinnliches von Ostpreußischen Erzählern). – **Eva M. Sirowatka, Onkelchens Brautschau** (Masurische Schmunzelgeschichten). – **Agnes Miegel, Ordensdome** (Geschichte über Kirchen in Königsberg, Frauenburg, Bartenstein, Elbing, Wormditt und Danzig). – **Ursula Meyer-Semlies, Glockenläuten und Kanonendonner** (Eine Kindheit und Jugend in Ostpreußen 1914–1945). – **E. G. Kolbenheyer, Das gottgelobte Herz** (Roman aus der Zeit der deutschen Mystik). – **Ruth Maria Wagner, Erinnerungen an Ostpreußen** (Ernste und heitere Erzählungen bedeutender Autoren aus dem Land zwischen Weichsel und Memel). – **Werner Filmer/Heribert Schwan, Johannes Rau** (Wer ist Johannes Rau wirklich?) – **Landsmannschaft Ostpreußen 1948–1968** (20 Jahre LO). – **40 Jahre Landsmannschaft Ostpreußen** (von 1948–1988). – **Renate L. Wertz, Die Vertriebenen in Schleswig-Holstein** (Aufnahme und Eingliederung). – **Heinz Gehle, Ringen um Deutschland** (Eine Analyse der Deutschland-Politik, herausgegeben 1979). – **Das Ostpreußenblatt,** Ein Querschnitt durch das Jahr 1981. – **M. Donner/C. Schnebel, Handarbeiten wie zu Großmutters Zeiten** (Häkeln, Stricken und Knüpfen).

Erich Paske, 2241 Weddingstedt schicken. Bezahlen Sie bitte auch die Zustellgebühr. Geben Sie in einem gesonderten Schreiben den Inhalt an, damit Ihre Spende gleich richtig eingeordnet werden kann. Wir werden weiter berichten.

Memel-Stadt

Kreisvertreter: Viktor Kittel, Telefon (0 46 51) 2 43 74, Am Seedeich 19 b, 2280 Westerland

AdM-Kreisgruppe Lübeck – Am Sonntag, 22. März, findet um 15 Uhr im Lysia-Hotel Mövenpick eine Veranstaltung statt. Wir denken nicht nur daran, daß sich der Wiederanschluß an Ostpreußen zum 53. Mal jährt, sondern auch, daß unsere Heimatstadt vor 740 Jahren gegründet wurde. Wir betonen hierbei, daß nicht die Stadt Klaipéda 740 Jahre alt wird, sondern die Stadt Memel. „See- und Handelsstadt Memel – Memel, Stadt am Wasser" heißt die Dia-Serie von Georg Grentz, die wir uns zu diesem Anlaß aus dem Archiv bestellt haben.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 3 66, Dorfstraße 22, 2324 Flehm

Fahrt in die Heimat – Für unsere Busfahrt in den Heimatkreis Rastenburg vom 22. bis 26. Mai 1992 sind noch Plätze frei. Interessenten wollen sich bitte umgehend anmelden bei unserer Geschäftsstelle in Wesel, Herzogenring 14. Vorgesehen sind Betriebsbesichtigungen, Besuch in den Gestüten Liesken und Rastenburg sowie eine Fahrt nach Heiligelinde, zur Wolfsschanze und nach Masuren. – Ein genaues Reise-Programm wird bei Anmeldung zugeschickt. Abfahrt am 22. Mai morgens 5 Uhr von Wesel, Rathaus-Martinistraße/Ecke Flutgraf-Straße. Ankunft in Rastenburg bzw. Lötzen etwa 20 Uhr. Zusteigemöglichkeiten sind vorher abzusprechen. Vollpension und Reisepreis: 578,– DM, Einzelzimmer-Zuschlag 155,– DM. Alle Ausflüge, Eintrittsgelder u. Führungen sind im Reisepreis enthalten. – Rückkehr am 26. Mai gegen Mitternacht. Ein gültiger Reisepaß ist erforderlich.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Rote-Kreuz-Straße 6, 2090 Winsen (Luhe)

Regionalkreistreffen Süd – Sonntag, 29. März, ab 9.30 Uhr im Eisenbahn-Sportvereinsheim, Frankplatz 15, München-Freimann.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Tel. (04 31) 52 06 68, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Traditionsgemeinschaft Tilsiter Sport-Club/ Männerturnverein Tilsit – Im Rahmen des großen Jubiläums „85 Jahre Tilsiter Sport-Club/ 130 Jahre Männerturnverein Tilsit", das unter dem Leitwort „Für Treue und Freundschaft" vom 22. bis 25. Mai im Sporthotel Fuchsbachtal Barsinghausen abläuft, tritt der Gesamtvorstand zu einer außerordentlichen Sitzung am Freitag, dem 22. Mai, um 10 Uhr im Clubzimmer des Hotels unter Vorsitz von Heimatfreund Fredi Jost zusammen. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß der letzte Anmeldetermin zu den Jubiläumsfeierlichkeiten auf Mittwoch, 15. April, fällt. Zuständig für Anmeldungen: Vorsitzender Fredi Jost, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17. Außerdem tagt der Vorstand der Stadtgemeinschaft Tilsit am Sonnabend, 23. Mai, vormittags unter Vorsitz von Landsmann Horst Mertineit in Barsinghausen, Sporthotel Fuchsbachtal.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Kreistagswahl 1992 – Der Wahlausschuß der Kreisgemeinschaft Treuburg e. V., bestehend aus Margarete Schmidt, Achim Tutlies und Sabine Czygan, hat am 26. Februar 1992 in Lübeck getagt und festgestellt, daß die im Ostpreußenblatt vom 25. Januar 1992, Folge 4, Seite 15 genannten Landsleute zu Bezirksvertrauensleuten der Kreisgemeinschaft Treuburg e. V. gewählt worden sind. Die Mandatsperiode beträgt vier Jahre.

Drei Glocken mit langen Seilen geläutet

Erinnerungen an eine Einsegnung in der Friedenskirche zu Königsberg in Preußen vor fünfzig Jahren

Sonntag, 8. März, Konfirmationssonntag, in diesem Jahr sehr früh, bereits drei Wochen vor Palmsonntag, dem traditionellen Konfirmationstag oder Einsegnungstag, wie wir zu sagen pflegten. Die Sonne schien, aber es war noch sehr kalt. Der neue Anzug, mit dem Myrthensträußchen am Revers, mußte sich leider unter dem Mantel verstecken.

Der Weg zur Kirche nahm an diesem Tag einen anderen Verlauf. Während wir sonst durch die Friedmannstraße zum Gottesdienst gingen, führte der Weg uns, meine Eltern und mich, diesmal von der Yorckstraße (wir wohnten Nr. 64) am Lazarett vorbei, die Steile Straße hinauf, durch die Königstraße (die damals „Straße der SA" hieß), durch den Torweg zum Gemeindehaus, dem Treffpunkt der Konfirmanden. Die Angehörigen gingen weiter über den Hof, an den Gärten vorbei, zur Kirche.

Die Friedenskirche lag ein wenig versteckt zwischen Friedmannstraße und Königstraße. Ein schlichter Bau mit einem gedrungenen Turm, der kaum über die hohen Mietshäuser in der Friedmannstraße hinausragte.

Langsam rückte der Beginn des Gottesdienstes näher. Unser verehrter Pfarrer Ernst Czygan hatte seine liebe Mühe, den quirligen Haufen von Konfirmandinnen und Konfirmanden zur Ruhe zu bringen. Dann gelang es doch noch rechtzeitig, wie beim letzten Unterricht geprobt (diesmal Mädchen und Jungen gemeinsam), uns alle vor dem Gemeindehaus jeweils zu zweit aufzustellen.

Als die drei Glocken mit ihrem feierlichen Geläut begannen, setzte sich der Zug in Bewegung; vorn Pfarrer Czygan, dahinter die Mädchen, alle in weißen Kleidern, wie es in Ostpreußen Brauch war, und am Schluß die Jungen in ihren dunklen Anzügen. Beim Einzug in die Kirche erhob sich die Gemeinde. In dem etwa fünfhundert Personen fassendes Gotteshaus war auch der letzte Platz besetzt. Der Kirchenchor geleitete uns mit dem Lied: „Wohl denen, die da wandeln vor Gott in Heiligkeit." Obwohl wir als Pimpfe und Jungmädel „zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl" erzogen werden sollten, überkam viele von uns doch ein feierliches Gefühl. Die Mädchen nahmen links, an der Seite des Taufsteins, und wir Jungen rechts, an der Seite der Kanzel, vor dem Altarraum Platz.

„Einer ists, an dem wir hangen, der für uns in den Tod gegangen und uns erkauft mit seinem Blut", sang die Gemeinde als erstes Lied. Die Schriftlesung handelte von Christus, als dem Weinstock nach dem Johannes-Evangelium. Pfarrer Czygan predigte dann über das Wort aus der Offenbarung 2: „Sei getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Die Gemeinde antwortete mit dem Lied: „Auf, bleibet treu und halt fest. So wird euch mehr gelingen."

Nachdem die Konfirmanden das Glaubensbekenntnis gesprochen hatten, fragte Pfarrer Czygan: „Wollt ihr nun im Vertrauen auf Gottes Gnade den Weg des Glaubens gehen, wider die Sünde ritterlich kämpfen und im Gehorsam gegen Gott und euren Heiland wandeln?" Wir antworteten gemeinsam „Ja, mit Gottes Hilfe" und der Chor ermahnte mit dem Chorsatz „Sei getreu". Auf die zweite Frage, „Wollt ihr unserer evangelischen Kirche die Treue halten und getreue und tätige Glieder der Gemeinde werden?" antworteten wir wieder: „Ja, mit Gottes Hilfe". Vom Kirchenchor hörten wir noch einmal: „Sei getreu!"

Nach der Bitte von Pfarrer Czygan, „Dazu helfe euch Gott durch seinen heiligen Geist. Er gebe euch zum Wollen das Vollbringen, daß ihr in diesem allen möget bleiben, wachsen und zunehmen", und dem Gebet, sangen wir unter leiser Orgelbegleitung: „Jesu, geh voran auf der Lebensbahn". Es folgte zunächst die Einsegnung der Mädchen und nach einem Chorsatz, „Herr, wir sind dein", die Einsegnung der Knaben.

Bevor ich an den Altar trat, kreisten die Gedanken nur um das eine: „Hoffentlich bleibst du nicht stecken." Es war in unserer Gemeinde üblich, daß jeder, der vor dem Altar stand und dem Pfarrer die Hand reichte, einen selbst ausgesuchten Gesangbuchvers aufsagte – und das vor versammelter Gemeinde und möglichst noch laut und deutlich. Daraufhin erhielt man seinen Konfirmationsspruch und den Segen. „Mir nach, spricht Christus, unser Held, mir nach, ihr Christen alle", sagen wir nach der Einsegnung. Pfarrer Czygan erteilte uns nun die Befugnis, am heiligen Abendmahl teilzunehmen. Mit einem Wort an die Gemeinde, Gebet, Vaterunser, Segen und dem Gemeindelied, „Laß mich dein sein und bleiben", endete der Einsegnungs-Gottesdienst. Die Konfirmanden gingen gemeinsam unter Orgelspiel und Glockengeläut wieder zum Gemeindehaus.

Die Konfirmationsscheine konnten in den nächsten Tagen im Pfarramt bei Pfarrer Czygan, Königstraße 10, geholt werden.

Jetzt gibt es die Friedenskirche in Königsberg nicht mehr. Auf dem Kirchengelände stehen heute große Wohnblöcke. Die Kirche, die 1913 gebaut und in dem Jahr am 26. Juni eingeweiht wurde, vom Bombenhagel im August 1944 verschont blieb, wurde bei den letzten Kämpfen durch Artilleriebeschuß zerstört. Die drei Glocken, die wir als Konfirmanden mit langen Seilen läuten durften und deren größte die Inschrift trug: „Land, Land, Land, höre des Herrn Wort" sind für immer verstummt.

Werner Riemann

Neue LO-Landesgruppe in Vorbereitung

In Mecklenburg-Vorpommern formieren sich jetzt auch Kreisgruppen

Schwerin – Im Zusammenwirken mit der Landesgruppe Schleswig-Holstein der Landsmannschaft Ostpreußen ist, wie bereits berichtet, auch die Gründung einer Landesgruppe der Ostpreußen in Mecklenburg-Vorpommern vorgesehen. Für die Vorbereitungen hat sich Fritz Taschke bereitgefunden. Innerhalb dieser vorgesehenen Landesgruppe sind die Voraussetzungen dafür geschaffen, daß in den Kreisen Ludwigslust, Ueckermünde/Torgelow, Hagenow/Boizenburg, Rostock, Schwerin, Demmin/Altentreptow, Bad Doberan, Waren/Müritz, Neustrelitz und Gadebusch Kreisgruppen der Ostpreußen gegründet werden. Allein in diesen genannten Kreisen hatten sich bereits bis Ende 1991 annähernd 600 Landsleute für die Errichtung einer Organisation der Ostpreußen ausgesprochen. Die Anschriften der Landsleute, die in den einzelnen Kreisen die vorbereitenden Arbeiten für die Gründung von Kreisgemeinschaften treffen, können über Fritz Taschke, Bergstraße 2, O-2757 Schwerin, erfragt werden. Soweit die Landsleute an dem Bezug des Ostpreußenblatts interessiert sind, haben sie die Möglichkeit, bei der Vertriebsabteilung „Das Ostpreußenblatt", Parkallee 84–86, 2000 Hamburg 13, Ansichtsexemplare kostenfrei anzufordern.

Dr. Hupka spricht

Dresden – Dienstag, 31. März, 18.30 Uhr, Dr. Herbert Hupka, BdV-Vizepräsident und Bundesvorsitzender LM Schlesien spricht über aktuelle Themen der Vertriebenen und der Verbandsarbeit des BdV. Ort: Saal des Dompfarramtes (Propst-Beier-Haus), Schweriner Straße 29. Um rege Teilnahme wird gebeten. Es werden auch Gäste des BdV aus Stuttgart erwartet. Nähere Informationen in der Geschäftsstelle des BdV Dresden, Maternistraße 17, Sprechzeit donnerstags 14 bis 18 Uhr.

Soziales

Ohne Krankenkasse nicht studieren

Hamburg – Ohne Krankenkasse können Abiturienten nicht studieren. Die Uni oder Hochschule verlangt von ihnen bei der Anmeldung zum Studium (Immatrikulation) und zu jedem neuen Semester darüber den Nachweis. Sind sie jünger als 25 Jahre und ihre Eltern in einer Krankenkasse, schützt die beitragsfreie Familienversicherung. Nach Angaben der Deutschen Angestellten-Krankenkasse (DAK) brauchen ältere Studenten meist eine eigene Versicherung. Die Krankenkassen haben besonders günstige Studenten-Tarife. In Westdeutschland zahlen sie, so die DAK, nur 63,75 DM im Monat für die Rundum-Krankenversicherung, in Mitteldeutschland nur 49,50 DM **A.M.R.**

Gruppenreisen

Berlin – Von Dienstag, 18. August, bis Donnerstag, 3. September, Reise durch den Westen und Südwesten der USA in die schönsten Nationalparks, außerdem in das Sonnenland Kalifornien. Reisestationen: San Francisco, 17-Meilen-Drive, Monterey, Carmel, San Simeon, Santa Barbara, Los Angeles, Universal-Filmstudios, Disneyland, Anaheim, Palm Springs, Phoenix, Montezuma National Monument, Sedona, Oak Creek, Grand Canyon, Navajo und Hopi Indianer-Reservat, Kayenta, Monument Valley, Page, Lake Powell, Kanab, Johnson Canyon, Bryce Canyon, Zion Nationalpark, Las Vegas, Calico Geisterstadt, Mammoth Lakes, Yosemite Nationalpark. Weitere Auskünfte: Landsmannschaft Ostpreußen, Landesgruppe Berlin, Stresemannstraße 90, 1000 Berlin 61

„Leben und Gesundheit kehren zurück"

BdV-Partnerschaft der Landeshauptstädte Nordrhein-Westfalens und Thüringens begründet

Erfurt – „Wir sind mit den Herzen bei Ihnen", versicherte die Moderatorin des Westdeutschen Rundfunks, Leonore Gedat, gebürtige Königsbergerin, den in Erfurt lebenden Vertriebenen am vergangenen Sonnabend im Großen Saal des Interclubs. Mit kulturellen Beiträgen aus allen Vertreibungsgebieten führte sie durch die Festveranstaltung zur Partnerschaftsbegründung der BdV-Kreisverbände Düsseldorf und Erfurt.

Das Ostdeutsche Schatzkästlein mit der Musikantengruppe der Banater Schwaben unter der Leitung von Kurt Telemann sowie der engagierten Stimme von Gasau-Till und ihrem Pianisten Münster, beide aus Friedrichroda, bereicherte das kulturelle Spektrum des 1250 Jahre alten Erfurt auf besondere Weise.

800 Jahre alte ostdeutsche Kultur in Wort und Lied hilft den Heimatvertriebenen, sich als solche ohne Furcht und Zurückhaltung zu identifizieren. Der kurze Einblick in den geistigen Reichtum ostdeutscher Kultur läßt erahnen, was brach liegt und in den neuen Ländern neu entdeckt werden wird. Fritz Thoma, Kreisvorsitzender des BdV in Erfurt, betonte in seiner kurzen Ansprache, daß in Erfurt jeder Fünfte ein Vertriebener ist. Sie alle haben sich als gestaltende Kraft in dieses Land eingebracht. Es sei notwendig, die Politiker daran zu erinnern, daß sie mit den Vertriebenen als Wählerpotential zu rechnen haben, wenn es um die Durchsetzung ihrer Rechte geht.

Dankbarkeit gebühre denen, die in der Zeit der Unterdrückung der Vertriebenen stets das Wort für sie von der Bundesrepublik aus erhoben haben.

Das Grußwort von BdV-Präsident Dr. Herbert Czaja an die Teilnehmer der Veranstaltung sei ein erneuter Beweis dafür, nur wolle er die Vertriebenen jetzt in den Kampf um ihre Rechte einbezogen wissen, wenn er sagt: „Tut alles in Tapferkeit ..."

Auch der BdV-Kreisvorsitzende von Düsseldorf, Fritz Arndt, versicherte den Schicksalsgefährten in Erfurt, daß die Vertriebenen in den alten Ländern solidarisch an ihrer Seite stehen. Der Lastenausgleich, der den Vertriebenen in der Bundesrepublik gewährt wurde und der trotz umlaufender Gerüchte bescheiden ausfiel, müsse und werde auch in Mitteldeutschland gezahlt werden. Er wisse, daß der Präsident des BdV, Czaja, an erster Stelle darum kämpft, „daß es so sein wird".

Arndt appellierte an die Erfurter Vertriebenen, Unruhe als erste Bürgerpflicht zu zeigen, wenn es um die eigenen gerechten Forderungen gehe. Die Großkundgebung des BdV am 4. April in Berlin sei ein Prüfstein für die notwendige Kampfbereitschaft aller Vertriebenen. Der BdV werde nicht eher ruhen, bis auch die Eigentumsfrage der Vertriebenen geregelt sei. Das Ringen um bessere Verträge mit Polen und der CSFR gehe weiter. Die Geschichte stehe nicht still und „kein Unrecht dauert ewig".

Fritz Arndt überreichte dem Kreisverband Erfurt einen Scheck in Höhe von 500 DM. Als Zeichen innerer Verbundenheit und in Anerkennung des persönlichen Einsatzes für das Zustandekommen der Partnerschaft übergab Fritz Thoma dem Düsseldorfer Kreisvorsitzenden Fritz Arndt die Gedenkmünze der Jubiläumsstadt Erfurt „Auf das Ende der Pest in Erfurt", deren symbolische Umschrift über dem Erzengel Michael lautet: Der würgende Tod weicht, Leben und Gesundheit kehren zurück. **Hubert Kellner**

Aus Stettin kam eine Delegation

Erfreuliche landsmannschaftliche Entwicklung in Vorpommern

Anklam – „Pommernland nicht abgebrannt" war das Motto des Heimttreffens der Pommern in Anklam. Der BdV-Kreisverband hatte in die Aula der Käthe-Kollwitz-Schule eingeladen. Es zeugt von einer guten Arbeit des Vorstands und seines Leiters, Manfred Schukat aus Gumbinnen (LO), daß diese Veranstaltungen besonders gut angenommen werden. Auch schon fast selbstverständlich ist es, daß Wilfried Scheffler mit einem Singkreis des Knabenchores vertraute Volkslieder zur Einleitung darbietet. Zugleich überbrachte er Grüße von Bürgermeister Wolfgang Stifft. Vorsitzender Schukat konnte eine kleine Delegation aus Stettin unter der Leitung von Bobec begrüßen. Er unterrichtete die Anwesenden über den Fortgang bei der Arbeit der Satzung und dankte Notar Lenz für seine tatkräftige Unterstützung. Der Verband vertritt die Belange der heimatvertriebenen Deutschen und will dazu beitragen, das Kulturgut aus den Vertreibungsgebieten zu pflegen und zu erhalten.

Lm. Bobec, Stettin, berichtete über die Arbeit der deutschen Kreisgruppe für Soziales und Kultur. Die Arbeit entstand, wie überall, aus kleinen Anfängen und in beengten Räumen, doch sie hatte sich schon so vergrößert, daß es nunmehr drei Kreisgruppen gibt und größere Räume an der Grünen Schanze zur Verfügung stehen.

Er lobte die gute Unterstützung durch die Pommern und durch den BdV. Es könnte durchaus sein, daß aus diesem Informationsbesuch eine weitere Bindung entstehe. Über einen Gegenbesuch würde man sich freuen.

Außerdem wies er darauf hin, daß trotz einiger Probleme das Erlernen oder Wiedererlernen der deutschen Sprache, die vier Jahrzehnte von den Polen unterdrückt wurde, gute Formen annehme.

Lothar Dröse, Anklam, früher Swinemünde, berichtete über die Arbeit der Landsmannschaft und legte einige organisatorische Formen dar. Er ermunterte zum Beitritt, was sichtlichen Erfolg hatte, und bat auch um Mitarbeit, damit die Vielfalt des Verbandslebens noch mehr in Erscheinung treten könne. Dr. Nehls, Vorstandsmitglied des BdV und ostpreußischer Gast, entbot den Pommern seinen Gruß mit einem Klavierstück. Eine eigene Dichtung „Pommernland" und Walter Schröders „Wi sünd dei Nedderdütschen" trug Günter Beyer vor.

Ein Lichtbildervortrag mit Aufnahmen aus Vor- und Hinterpommern entwickelte sich zur Freude der Landsleute zu einem Dialog. Eine Landsmännin erkannte ihr Wohnhaus wieder, andere konnten Ergänzungen zu den Bildern geben. Bewegung kam in die Reihen, als die Besucher gebeten wurden, sich nach Aufruf ihrer Heimatkreiszugehörigkeit zu erheben. Dabei stellten einige erstmalig nach vielen Jahren fest, daß sie aus demselben Ort bzw. Kreis stammten.

Am Rand der Veranstaltungen wurden Schriften und Zeitungen, darunter auch das Ostpreußenblatt, angeboten. Außerdem wurden Unterschriften gesammelt, um die Usedomer Petition zum Wiederaufbau der Eisenbahnstrecke Ducherow-Heringsdorf zu unterstützen. **Günter Beyer**

Alle Gäste sangen fröhlich mit

Der LO-Singekreis Magdeburg feierte seine ersten Erfolge

Magdeburg – Bereits kurz nach der Maueröffnung wurde am 12. Januar 1991 die LO-Kreisgruppe Magdeburg e. V. gegründet. Über die Entwicklung berichtete Margarete Belger: „Durch unseren neuen Verein erhielten wir zu dem ersten ‚Ostdeutschen Nachmittag' am 2. März 1991 im Amo-Kultur- und Kongreßhaus in Magdeburg glücklich eine Einladung. Es herrschte große Spannung und Freude in unseren Herzen, und wir wollten auf keinen Fall diesen Nachmittag mit unseren Gästen aus den alten Bundesländern versäumen. In dem Saal herrschte eine ungewohnte Stimmung und man spürte das Gefühl der Zusammengehörigkeit.

Mir kam in dieser ganzen Atmosphäre nur ein Gedanke, auch in Magdeburg eine Singegruppe zu gründen. Durch diese feierlichen Erlebnisse wußte ich, daß Musik verbindet.

In jungen Jahren lernte ich Akkordeonspielen und stand oft genug auf der Bühne und sammelte dadurch einige Erfahrungen. Auf einer Mitgliederversammlung gelang es mir, einige begeisterte Sängerinnen zu gewinnen, und seit diesem Tag geht's recht lustig in unserem Singekreis zu. Kaum kann es jemand abwarten bis zum nächsten Treff, wo wir gemeinsam unsere Lieder beraten und das Programm absprechen.

Es wird gekwiddert, plachandert, so nach ostpreußischer Mundart geschabbert, wie uns der Schnabel gewachsen ist.

Unser größtes Sorgenkind: Wir haben keinen Probenraum, wo wir uns so richtig mit unseren Melodien auslassen können. Durch unseren Singekreis entstanden nette Freundschaften, gleichzeitig Hilfsbereitschaft, und das Gefühl ist unter uns, daß niemand durch seine Einsamkeit leidet. Wir sind füreinander und miteinander, das soll auch unsere weitere Arbeit im Singekreis sein.

Wenn wir bei den Mitgliedertreffen singen, vergißt jeder seine Sorgen, und mit diesen herrlichen Heimatliedern bringen wir Freude in aller Herzen. So schöpft jeder dadurch viel Kraft für den anderen Tag.

Ganz besonders danken wir dem Leiter des Singekreises Hannover, Kurt Klaus, für die nette Unterstützung mit den Liedermaterialien."

Im November bewies der LO-Singekreis Magdeburg bei einem Seminar im Haus des Handwerks in Magdeburg sein Können. Gemeinsam wurde mit Kurt Klaus musiziert, und alle Gäste sangen fröhlich mit.

Mit neuen Ideen und viel Eifer geht es 1992 weiter mit beliebten Heimatmelodien. Zur Faschingsfeier hörten Landsleute die „Keenichsbarjer Handelswiewer" rufen: „Hoal Stint - hoal Stint - hoal Stint". **Margarete Belger**



LO-Singekreis Magdeburg: Musik verbindet Foto privat

In der Redaktion eingetroffene Neuerscheinungen

Georgi, Friedrich: Wir haben das Letzte gewagt ... General Olbricht und die Verschwörung gegen Hitler. Der Bericht eines Mitverschworenen. Verlag Herder, Freiburg, 240 Seiten, Taschenbuch, 16,90 DM

Gordon, Helmut: Die Benes-Denkschriften. Die Tschechoslowakei und das Reich 1918/19. Kommentar und Kritik. Deutsche Argumente 8. Verlagsgemeinschaft Berg, Berg. 336 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 38 DM

Griehl, Manfred / Dressel, Joachim: Die deutschen Kampfflugzeuge im Einsatz 1935–1945. Planung, Flugzeugmuster, Produktion, Entwicklungsabläufe, Ausrüstung, Umrüstung, Pilotenausbildung, Flugschulen, Schulflugzeuge, Einsatzphasen in Foto-Sequenzen, Wartung, Beladung, Instandsetzung, Flugunfälle, Sonderanstriche, Einsätze, das Kriegsende. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 196 Seiten, 250 Bilder, Format 17 x 24 cm, Efalin, mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Habermas, Jürgen/Sloterdijk, Peter/Lepenies, Wolf/Hentig, Hartmut von: Der deutsche Geist der Gegenwart: Herausgegeben vom American Institute for Contemporary. German Studies. Bouvier Verlag, Bonn. 76 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 20 DM

Kaufmann, Günter (Bearb. und Hrsg.): **Goethes Botschaft an unsere Zeit.** Ewige Gedanken des großen Deutschen und ihr Echo im XX. Jahrhundert. Askania Verlagsgesellschaft, Lindhorst. 142 Seiten, broschiert, 27,50 DM

Koch, Hansjoachim W.: Deutsche Nationalgeschichte – Warum? Ein kritischer Essay. Türmer-Verlag, Berg. 160 Seiten, Taschenbuch, 16,80 DM

Moskau-Berlin – streng geheim! Wie Stalin und Hitler Osteuropa unter sich aufteilen. 1939 bis 1941. Dokumentation. Herausgegeben vom Dokumentenkabinett Europäische Geschichte, Gegenwart und Zukunftsplanung Askania, Weißbuch-Reihe, Band 6. Askania Verlagsgesellschaft, Lindhorst. 260 Seiten, broschiert, 27,50 DM

Müller, Werner: Die leichte und mittlere Flak 1906–1945. Eingesetzt bei den Waffengattungen an allen Fronten 2 cm – 2 cm, S.K.C/30 – 3,7 cm, 3,7 cm S.K.C/30 – 4 cm–5 cm–5,5 cm. Podzun-Pallas-Verlag, Friedberg. 176 Seiten, 400 Fotos, Format 17 x 24 cm, Leinen, mit Schutzumschlag, 49,80 DM

Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1866–1918. Band I: Arbeitswelt und Bürgergeist. Verlag Beck, München. 888 Seiten, Leinen, mit Schutzumschlag, 78 DM

Pemsel, Richard: Geschichtliche Entlastung Deutschlands. Ein Alptraum für deutsche Politiker? Zugleich ein Wort an kaltherzige Politiker und Kirchenvertreter. Grabert Verlag, Tübingen. 112 Seiten, kartoniert, 19,80 DM

Quarrie, Bruce: Das große Buch der Deutschen Heere im 20. Jahrhundert. Die Gesamtdarstellung der Deutschen Heere von 1900 bis heute. Organisationen und Gliederungen. Bewaffnungen, Fahrzeuge, Ausrüstungen. Chronologien beider Weltkriege. Deutsche Bearbeitung Horst Scheibert. Podzun-Palas-Verlag, Friedberg. 400 Seiten, 400 Fotos, Skizzen und Karten, Leinen, mit Schutzumschlag, 68 DM

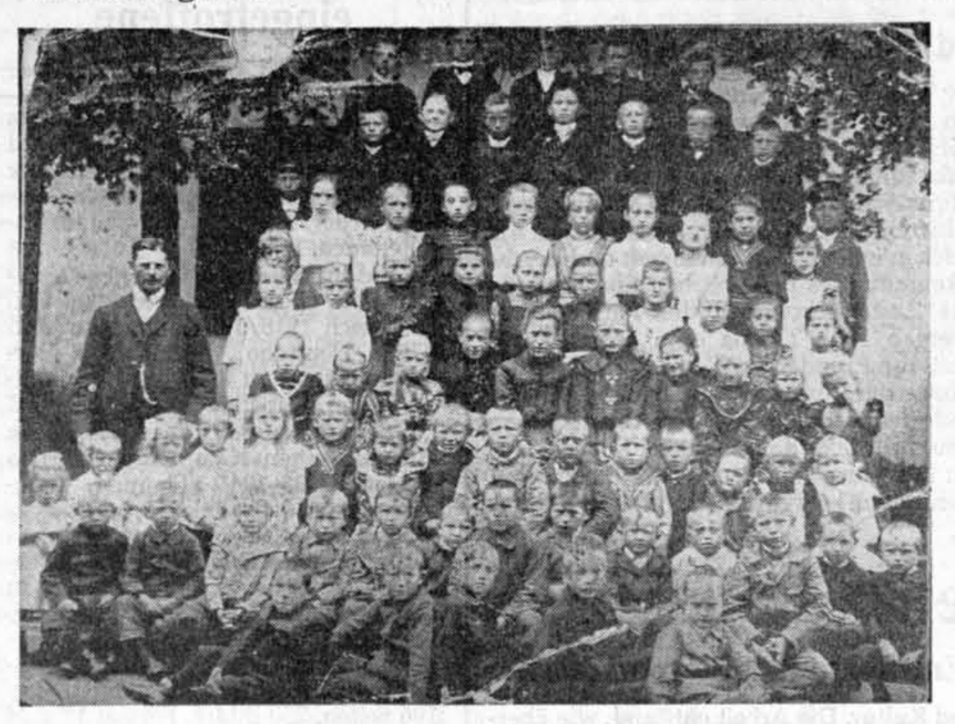
Radtke, Siegfried: Kampfgeschwader 54. Von der JU 52 zur ME 262. Eine Chronik nach Kriegstagebüchern, Dokumente und Berichten 1935–1945. Schild Verlag, München. 384 Seiten, davon 63 Seiten mit 204 Fotos, 13 faksimilierte Dokumente, 17 Anlagen, 1 Geschwaderübersicht, Format 16,5 x 24 cm, Einleitung, Vorwort, Inhaltsverzeichnis, Pappband mit mehrfarbigem Überzug, 72 DM

Rheinischer Merkur (Hrsg.): **Die 40 Jahre.** Dokumente und Impressionen aus dem Rheinischen Merkur. Bouvier Verlag, Bonn. 192 Seiten, Efalin, mit Schutzumschlag, 28 DM

Die Redaktion behält sich vor, den einen oder anderen Titel zu besprechen.

ANZEIGE

Erinnerungsfoto



Auf dem Ostpreußentreffen 1991 erhielt ich dieses Bild. Es zeigt meinen Großvater Gustav Wolff im Kreis seiner Schüler. Mein Großvater war 25 Jahre bis 1929 Kantor und Lehrer in Starkenberg, Kreis Wehlau. Leider fehlt dieses Bild im Heimatbuch Wehlau. Sicher erinnern sich einige Starkenberger. – Ich gratuliere mit dieser Aufnahme meiner Mutter, die am 23. März ihren Geburtstag feiert, und danke ihr, daß sie mir so viel von der Heimat erzählt. E. Wolff, Brucknerstraße 3, 7580 Bühl

Ostpreußische Schriftsteller heute

Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg

Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 15,– DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e. V.
Postfach 32 31 28, 2000 Hamburg 13

Urlaub/Reisen



Königsberg
ab/an Frankfurt
1 Woche ab DM 1390,–

Bade- und Erholungsurlaub
in Nidden 1 Woche ab DM 570,–

KL Reisen GmbH
Raimundstraße 157 · 6000 Frankfurt 1
Tel. (0 69) 56 30 47 · Fax (0 69) 56 10 45

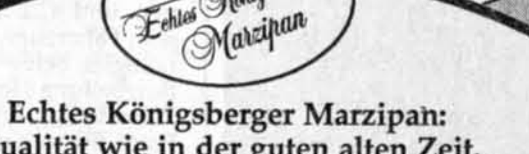
Gruppen- und Individualreisen nach Ostpreußen

Unser Angebot:
1 Woche Königsberg / 14 Tage Masuren / 10 Tage Memel
Monatliche Abfahrten April bis Oktober

HS-Reisen · Postfach 1 47 · 2420 Eutin · (0 45 24) 97 37

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben

Preisgünst. 16täg. Sonderfahrten nach Lyck, Masuren mit Standort Seliggen
4. 6.–19. 6. 92 m. 3 Tg. Danzig
30. 7.–14. 8. 92 m. 5 Tg. Stolp
mit Schiffahrten nach Hela u. a. d. masurischen Seen sowie vielen Überraschungen,
Silvesterfahrt vom 29. 12.–5. 1. 1993 mit Silvesterfeier u. Schlittenfahrt.
Bitte Reiseprogramm anfordern bei Frau Elfriede Wilshaus
Luisenstr. 19, 5810 Witten
Tel. 0 23 02/5 14 95.



Echtes Königsberger Marzipan:
Qualität wie in der guten alten Zeit.

Nichts schmeckt besser als das Original! „Echte Königsberger Köstlichkeiten" aus dem Hause Schwermer waren damals in Ostpreußen beliebte Spezialitäten, denn in Königsberg stand das Stammhaus unserer traditionsreichen Firma.

Nach bewährtem Rezept stellen wir her:
Teekonfekt, Randmarzipan, Bunter Teller, Königsberger Krönungspasteten, Pralinen, Pasteten, Trüffel, Baumkuchen und Osterartikel.

Schwermer Konfekt, Marzipan und Diabetik-Spezialitäten gibt es im guten Fachhandel. Wir beliefern Sie auch direkt. Forden Sie unseren Katalog an. Auf Wunsch schicken wir unsere Spezialitäten an Ihre Freunde und Verwandten im In- und Ausland.

Dietrich Stiel GmbH
(früher Königsberg/Ostpreußen, in der dritten Generation in Familienbesitz)
Königsberger Straße 30 · Postfach 16 43 · D-8939 Bad Wörishofen · Telefon 0 82 47/35 08-0

SEIT Schwermer 1894

RAUTENBERG REISEN
...das bessere Programm

Kommen Sie mit!

NEU! Sonder-Reisen!
Kurische Nehrung
Wöchentliche Flug-Reisen in der Zeit vom 9. 5. bis 13. 6. und 5. 9. bis 26. 9. 1992
Preis DZ p. P. 1498 DM

15 Tage Jugnaten (Flug)

Reise 4800 J	29. 8.–12. 9.
Reise 4900 J*	12. 9.–26. 9.

Preis ab Hannover
App. pro Person 2198 DM

8 Tage Königsberg Rauschen (Flug)

Reise 1 R	9. 5.–16. 5.
Reise 2 R	16. 5.–23. 5.
Reise 3 R	23. 5.–30. 5.
Reise 17 R	29. 8.– 5. 9.
Reise 18 R	5. 9.–12. 9.
Reise 19 R	12. 9.–19. 9.
Reise 20 R	19. 9.–26. 9.

Preis ab Hannover 1498 DM

15 Tage Nidden (Flug)

Reise 4000 N*	9. 5.–23. 5.
Reise 4100 N	23. 5.– 6. 6.
Reise 4200 N	6. 6.–20. 6.
Reise 6200 N	13. 6.–27. 6.
Reise 4300 N	20. 6.– 4. 7.
Reise 6300 N	27. 6.–11. 7.
Reise 6600 N	8. 8.–22. 8.
Reise 4800 N	29. 8.–12. 9.
Reise 4900 N*	12. 9.–26. 9.

Preis ab Hannover
DZ pro Person 2298 DM
App. pro Person 2398 DM

15 Tage Schwarzort (Flug)

Reise 6000 S*	15. 5.–30. 5.
Reise 6100 S	30. 5.–13. 6.
Reise 6200 S	13. 6.–27. 6.
Reise 6700 S	22. 8.– 5. 9.
Reise 6800 S*	5. 9.–19. 9.

Preis ab Hannover
DZ pro Person 2198 DM
App. pro Person 2348 DM

12 Tage Danzig/Masuren (Bus)

Reise	450	5. 7.–16. 7.
Reise	500	12. 7.–23. 7.
Reise	650	2. 8.–13. 8.
Reise	700	9. 8.–20. 8.
Reise	800	23. 8.– 3. 9.
Reise	900*	6. 9.–17. 9.

Preis ab Hannover 1648 DM

*** Termine kosten 100,– DM weniger! Spartermine!**

RAUTENBERG REISEN GmbH Blinke 8 · W-2950 Leer Telefon 04 91/41 43



Beim Strohhause 34
2000 Hamburg 1
Telefon: (0 40) 24 15 89/24 15 80
Telefax: (0 40) 24 64 63
Telex: 211 931

Direktflug Hamburg – Königsberg – Hamburg
vom 26. 4. 1992 – 25. 10. 1992
ab DM 1195,–
Einzelzimmerzuschlag DM 175,–
Unterbringung Hotel „Kaliningrad" oder Rauschen Baltic Tours Pension

NEU: Direktflug München – Königsberg – München
vom 21. 5. 1992 – 22. 10. 1992
ab DM 1470,–
Einzelzimmerzuschlag DM 175,–

Bitte fordern Sie umgehend unseren Prospekt an!

ASSMANN-REISEN

Auch 1992 wieder preiswerte Busreisen in die „alte Heimat" mit 56 Zielorten. Wir fahren nach Nieder- u. Oberschlesien, Glatzer Kessel, Pommern, an die Ostseeküste, Danziger Bucht und der Masurischen Seenplatte m. Tagesausflüge n. Königsberg.

Aber auch für Selbstfahrer bieten wir Hotels, Pensionen und Ferienwohnungen. Nutzen Sie unsere 17jährige Erfahrung mit diesem Land und fordern Sie unsere kostenlosen Prospekte.

REISEBÜRO ASSMANN
Nordstraße 8, 4515 Bad Essen, Tel.: 0 54 72/21 22, Fax 0 54 72 33 24

IMKEN REISEN
KÖNIGSBERG

Nidden/Kur. Nehrung und das nördl. Ostpreußen
8- und 13täg. Busreisen. Über 150 Termine v. Febr.–November
Die nächsten Abf. 17. 4., 22. 4., 27. 4., 29. 4.
Reisepreis incl. HP ab 980,–
8täg. Flugreisen jeden Sa. vom 2. 5.–19. 9. mit HP 1398,–

Masuren	Schlesien	Pommern	Danzig
9 Tg. ab 690,–	6 Tg. ab 590,–	6 Tg. ab 580,–	5 Tg. ab 560,–

Fahrradwandern in Masuren

Holen Sie sich die Prospekte „Königsberg" und „Polen"
Ausführliche Information in Ihrem Reisebüro oder direkt von uns.

IMKEN-Reisen · 2901 Wiefelstede · Tel. 0 44 02/61 81

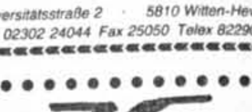
20 Jahre Manthey's Exclusivreisen
Charterflüge ab Hannover
Königsberg
jeden Do. vom 16.4. - 29.10.1992

wöchentliche Busreisen
jeden Mi. vom 15.4. - 30.10.1992
10 Tage ab Bochum - Hannover - Berlin
mit Zwischenübernachtung in Danzig nach
Königsberg - Memel - Kurische Nehrung
Baltikum
Memel - Wilna - Riga - Tallinn/Reval

Unsere gut organisierten Busreisen
Pommern - Danzig - Masuren
Schlesien und Oberschlesien
Insel Rügen - Weimar - Dresden
Reisekatalog-Beratung-Buchung-Visum



A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel. 02302 24044 Fax 25050 Telex 8229039



GRUPPENREISEN

Masuren	599,–
Pommern	649,–
Schlesien	449,–
Memel	999,–
Königsberg	999,–
Neu im Programm Lourdes – Frankreich	599,–

Fahrt, Hotel, Halbpension
BÜSSEMEIER-BEINLIEGEN mit 100% mehr BEINFREIHEIT

Prospekte, Beratung, Anmeldung (auch telefonisch)

REISEBÜRO BÜSSEMEIER
Rotthauser Str. 3, 4850 Gelsenkirchen
Telefon (02 09) 1 50 41



Leonhardstr. 26
5600 Wuppertal
Tel.: 02 02/50 34 13

Busreisen ins Königsberger Gebiet incl. VP, Programm und Reiseleitung, noch Plätze frei.

8 T. Kreis Ebenrode	30.4.– 7.5.	850,–
10 T. Rauschen u. Memel	10.5.–19.5.	990,–
8 T. Rauschen m. Königsberg	20.5.–27.5.	850,–
8 T. Memel m. Tilsit	7.7.–14.7.	850,–

Spessart: Urlaub wie bei Muttern. Viel Wald u. Wild. Schöne Jagdl. Privatpension. Zi. m. WC-Du, teils Balk., Aufenthaltsr., Farb-TV, Liegew., Grillfeste, Hüttenzauber, gute Küche. Beheizt. Schwimmb.-Kneippu. Arzt im Ort. 1 Woche ÜF 218,– HP, m. Mittagessen 306,– DM. Prosp. anford. Jägerhaus Ziegler, Salmünsterer Str. 30, 6483 Bad Soden-Salmünster, Stadtt. Mernes, Tel. 0 66 60/364, privat 13 17. Auch Ferienwohnung 50 qm, 4–5 Pers.

In Königsberg
Nähe Hammerweg, 2 x 2-Zi.-App. von netter russ. Familie für DM 28,– VP mit Garag. u. Taxi zu vermieten. Näheres über Tel.: 0 72 22/3 27 47

Ostpreußen: Preis. komf. Zi. in Sensburg. Dir. am See, von Priv. zu vermieten. Edw. Harasimowiz, ul. Kopernika 13, PL 11/700, Mragowo.

Masuren–Lyck: Priv.Zi. zu vermieten, direkt am See, Ü/F 20 DM tägl. p. Pers. Im Haus wird deutsch gesprochen. Ausk. Tel. 0 21 51/47 71 94 od. 47 31 74 ab 19 Uhr.

Vermiete Zimmer mit gut. Frühstück a. d. Bauernhof Allenstein, Ostpr. Tel. 02 31/17 83 79 od. 1 77 03 82.

Preiswerte Wohnung in Sensburg zu vermieten, See-Nähe. Tel. 05 31/69 17 73.

Ostpreußen: FeZi in Sensburg v. Priv. zu vermieten. Tel. 0 23 24/8 36 04.

2-Familien-Haus, ideal f. d. erholungssuchenden Urlauber in Masuren-Kruttinnen v. Priv. Tel. 0 70 22/4 45 68.

Familienurlaub in Masuren
Wir bieten Ihnen ausgesuchte Ferienhäuser, gute Ausstattung, unmittelbare Seenähe, ruhige Lage, ideal für den erholungssuchenden Urlauber. Kostenloser Prospekt:
Guhl Ferienhausvermittlung
Wassermühlenstraße 4
W-2082 Uetersen, Tel. 0 41 22/4 70 53

In Ostpreußen fiel nur wenig Schnee

Das Wetter in der Heimat im vergangenen Monat analysiert von Meteorologe Dr. Wolfgang Terpitz

Frankfurt (Main) – „Der Februar macht's ganze Jahr", so lautet eine alte Bauernweisheit. Wenn es danach ginge, so müßte sich in diesem Monat das ganze Jahr quasi in Kurzfassung vorstellen. Wir wissen jedoch, daß sich beides, hochwinterliches wie auch frühlinghaftes Wetter zeigen können, eine sommerliche Witterung aber nicht vorstellbar ist. Ein Körnchen Wahrheit wird manchmal dennoch in diesem Spruch verborgen sein. Warten wir also das Ergebnis dieses Monats ab.

Zunächst hüllte er sich in ein ungemütliches Grau: Dunst, Nebel, Wolken, Schneeflocken, Sprühregen, Glatteis und stagnierende Ostseeluft bestimmten seinen Charakter in Ostpreußen. Die Temperaturen umfaßten dabei die geringe Spanne zwischen minus 1 und plus 3 Grad.

Gegen Abend des 3. Februar kam Wind auf und vertrieb rasch den grauen Spuk. Denn ein Tief über dem Baltikum führte eine Kaltfront ins Land. Nun fiel schauerartiger Schnee, der aber nur abseits der Küsten die Natur zudeckte. Erst als die Wolkenmasse aufriß, schien ab und zu die Sonne und funkelten nachts die Sterne. Auch geringer Frost stellte sich ein. In Allenstein wurden am 6. Februar früh minus 3 Grad gemessen.

Dann quälte sich zwei Tage lang ein Frontensystem nach Osten. Es machte sich mit einzelnen Schneefällen, häufigem Sprühregen, in manchen Gegenden wiederum mit gefährlichem Glatteis und auch Böen bemerkbar. Die Temperatur lag dabei fast durchweg über dem Gefrierpunkt.

Auch während der folgenden Tage floß milde Meeresluft in die Heimat, wobei die Sonne meist das Nachsehen hatte und es eher ab und zu regnete.

Am 13. und 14. Februar führte das Frontensystem eines Sturmtiefs bei Island Atlantikluft heran. Die beiden Tage waren die wärmsten dieses Monats. Stellten sie damit das Abbild des zukünftigen Hochsommers vor? Aus Allenstein wurden 7 und aus Königsberg 8 Grad Celsius gemeldet. Die Sonne hatte interessanterweise kaum einen Anteil an der „Wärme".

Ein kurzlebiges Randtief zog am 16. Februar von Dänemark in Richtung Rußland, schloß sich dort dem Zentraltief an und führte während der folgenden Tage in Staffeln Polarluft nach Ostpreußen. Mit ihm wurde die Jahreszeitenuhr auf Winter eingestellt.

Schneeschauer breiteten über der Landschaft eine weiße Decke aus. Der Frost hielt manchmal den ganzen Tag über an. Unter minus 10 Grad sanken die Temperaturen nur im Binnenland. So meldete die Wetterstation Allenstein in der sternklaren Nacht zum 20. Februar minus 13 Grad. In den Küstenbereichen war es nicht ganz so kalt. Königsberg erlebte zum 18. Februar den strengsten Frost dieses Monats mit minus 8 Grad.

Tauwetter setzte im Lauf des 22. Februar ein. Der Grund war ein, zwar nur schwach ausgeprägter, atlantischer Tiefausläufer. Am Tag darauf stieg das Quecksilber bis zu 6 Grad. Noch einen Tag später fegte ein heftiger Nordsturm mit vereinzelten Schauern über die Heimat. Er leckte nun auch die letzten Schneereste fort.

Ein vorfrühlingshafter Tag erfreute die Bewohner am 27. Februar. Mit Hilfe einiger Sonnenstrahlen wurde es in Allenstein bis zu 8 Grad mild. Schließlich endete der Monat ungefähr so, wie er begonnen hatte: Mit Nebel, dichten Wolken, Sprühregen und einer stagnierenden Luft.

Hat der Februar nun „das ganze Jahr gemacht?" Eine Antwort jetzt schon zu geben, wäre natürlich verfrüht. Wir wissen nur, daß er wesentlich zu mild war. Das heißt, die mittleren Temperaturen lagen drei bis vier Grad über den langjährigen Werten. Für Königsberg wurden als Mittelwert für den vergangenen Monat 1,5 und in Allenstein 0,4 Grad Celsius errechnet.

Übrigens war dies seit Juli des vergangenen Jahres der 9. Monat, der in Folge zu warm war.

Im Februar fielen 30 bis 50 mm Niederschlag. Damit war der Monat bis zu 40 Prozent zu naß. Das ging natürlich auf Kosten des Sonnenscheins, der mit knapp 50 Stunden etwa 20 Prozent unter dem langjährigen Mittelwert lag.

Mit diesem Monat schloß gleichzeitig der meteorologische Winter ab. Das Resümee: Er war wesentlich zu mild und schneearm.

Nun ist er auch in Sachsen aktiv

Helmut Starosta aus Marienburg vollendete das 65. Lebensjahr

Hof (Saale) – Am 5. März 1927 wurde in Marienburg/Westpreußen Helmut Starosta geboren. Dort besuchte er die Johannis-Schule und anschließend das Winrich-von-Kniprode-Gymnasium.

Zu seinen Hobbys gehörten Geräteturnen, Rudern und Segelfliegen. 1944 erfolgte die Einberufung zum RAD, anschließend die zur Luftwaffe. Als Fahnenjunker kämpfte Starosta an der Oder bis zu den Endkämpfen um und in Berlin. Dabei wurde er zweimal verwundet.

Nach Abschluß eines Sprachstudiums und einer kaufmännischen Ausbildung begann er seine berufliche Laufbahn im Außendienst. Seit 1966 ist er Bezirksleiter für Oberfranken im Dienst der Spirituosenfirma Jägermeister.

Lm. Starosta ist verheiratet und Vater von zwei Töchtern. Seine Ehefrau Christl unterstützt ihn in der Vertriebenenarbeit und im Beruf.

Neben seiner Familie und seinem Beruf ist für Helmut Starosta die heimatpolitische Arbeit ein großes Anliegen. Bereits 1946 nahm er Verbindung mit der Marienburger Familie auf. Seit 1982 ist er Vorsitzender der Bezirksgruppe Ost- und Westpreußen in Oberfranken sowie stellvertretender BdV-Bezirksvorsitzender. 1991 wurde er Verbindungsmann des BdV-Bayern für Sachsen. In diesen Funktionen ist er sehr aktiv und um seine Gruppen bemüht. Außerdem hält er gute Kontakte zu den anderen Landsmannschaften.

Neben den landsmannschaftlichen Interessen betätigt sich Starosta im Sport und in seinem Garten. Er ist Mitglied beim Reitverein Haidt und beim Postsportverein. Trotz zweier Operationen hat er im Dezember 1991 die Leistungen für das 23. Deutsche Sportabzeichen in Gold erbracht und somit in seinem 65. Lebensjahr das 65. Sportabzeichen errungen.

Für sein Engagement wurde Helmut Starosta unter anderem mit dem Ehrenzeichen der Landsmannschaft Westpreußen, der Ehrennadel in Gold für Blutspender, der Deutschen Sportkrone in Gold mit Brillanten, der Goldenen Ehrennadel des BdV und dem Landesehrenzeichen ausgezeichnet.

Jutta Starosta

Geweih war Anziehungspunkt

Verein „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums" bei „Pferd und Jagd"

Lüneburg – Wie in den Vorjahren haben sich die „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums" mit der Einrichtung und Besetzung eines Schaustands an der in Hannover stattfindenden Messe „Pferd und Jagd" beteiligt.

Wenn auch das überwiegende Interesse der Besucher den reiterlichen Vorführungen und den Verkaufsangeboten jagdlicher und pferdesportlicher Artikel galt, erfreute doch der Stand der „Freunde" durch die Präsentation typisch ostpreußischen Anschauungsmaterials regen Anlauf und Zuspruchs.

Günstig, fast im Zentrum der Messehalle angesiedelt, bildete das besonders herausgestellte, schon vielerorts gezeigte Original-Elchhaupt mit der am Stativ angebrachten Karte seines Einstandgebiets, dem Elchwald im ostpreußischen Memeldelta, einen unübersehbaren Blickfang.

Einen weiteren Anziehungspunkt stellte die gut zugängliche Ostpreußenkarte dar. Nun, nachdem auch der Besuch Nord-Ostpreußens möglich und dieser Teil der Heimatprovinz häufig Gegenstand (leider oft unsachlicher) Berichterstattung geworden ist, erinnerten sich viele der Besucher ihrer dortigen Erlebnisse, sei es als Bewohner Ostpreußens oder als nur kurzfristig nach dort als Soldaten oder Ausgebombte aus dem Westen Verschlagene. Besonders viele Mitteldeutsche, denen jegliche Kenntnis über die deutschen Ostgebiete bis zur Wiedervereinigung vorenthalten worden war, nutzten die Karte zur Information.

Eine Schautafel zeigte die züchterische Entwicklung und Verwendung der „Ermländer", einer inzwischen untergegangenen und vergessenen, aber aus der ostpreußischen Entwicklungsgeschichte nicht wegzudenkenden Pferderasse. Dieses Pferd, immer bescheiden hinter den Trakehnern zurückstehend, war auf den schwereren ostpreußischen Böden das weitverbreitete Arbeitspferd.

Das Geweih eines kapitalen Rothirschs, in seiner Krone schon schaufelartig, und eine Tafel mit Abnormitäten der Gehörnbildung des Rehwilds zogen immer wieder die zahlreichen Jäger unter den Gästen an und lösten oft ungläubiges Staunen aus.

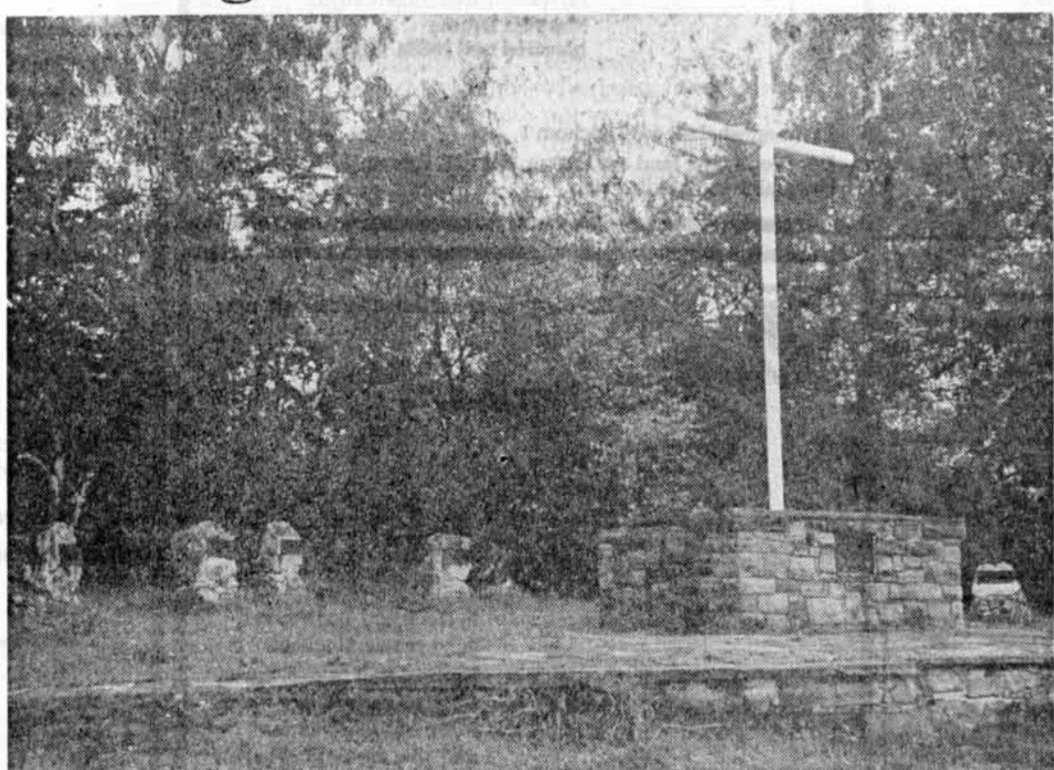
Das Interesse an der Karte der Rominter Heide ließ erkennen, wie fest verankert die Kenntnis dieses einmaligen Jagdgebiets noch im Bewußtsein der Jägerschaft ist.

Auf die angebotene Möglichkeit zum Erwerb von Anschauungsmaterial und Abzeichen (Hutabzeichen und Anstecknadel), der ostpreußischen Variante des Emblems des Allgemeinen Deutschen Jagdschutzverbands, sei zur Vervollständigung dieses Berichts hingewiesen. Der Reinerlös fließt dem Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg zu.

Das erkennbare Verlangen an Mitteilung und Aussprache, nicht nur ostpreußischer Landsleute, rechtfertigt die Teilnahme der „Freunde" an dieser Messe und verpflichtet sie für die Zukunft.

Schu/Sta

Unvergessener deutscher Osten



Ehrenmal in Rotenburg an der Fulda: Auf einem gemauerten Sockel steht ein weißes Kreuz, das hoch über der Stadt gut sichtbar ist. An der Vorderseite befindet sich eine Bronzeplatte mit der Aufschrift „Unseren Toten. Die Heimatvertriebenen". Umrahmt wird das Kreuz von sechs weiteren Sockeln mit den Namen der landsmannschaftlichen Gruppen: Weichsel-Warthe, Danzig/Memelland, Ost- und Westpreußen, Pommern/Sudetenland, Siebenbürgen/Ungarndeutsche, Schlesien/Jugoslawiendeutsche. Das Denkmal, an dem jedes Jahr am Volkstrauertag ein Kranz niedergelegt wird, wurde im Jahr 1950 eingeweiht

Foto Krüger

Ausstellungen

Bad Godesberg – Bis Donnerstag, 2. April, Volkshochschule im Altstadt-Center, montags 17 bis 21 Uhr, dienstags bis donnerstags 9 bis 12 und 17 bis 21 Uhr, „Königsberg, Kurische Nehrung und Memel zwischen Traum und Wirklichkeit", Fotoausstellung Marianne Rilli, St. Augustin

Bad Pyrmont – Sonnabend, 11. April, 16 bis 18 Uhr, im Ostheim, zum Abschluß der 31. Werkwoche, Ausstellung der in dieser Zeit von den Teilnehmerinnen angefertigten Webereien, Stickereien, Handschuhe und Ostpreußenkleider

Duisburg – Bis Dienstag, 5. Mai, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, „Altstadt Königsberg im Modell", von Horst Dühring; und „Preußisches Kunstgewerbe" (Cadiner Majolika, Silberschmiedearbeiten, Bronzeskulpturen), aus Privatsammlungen; zwei Veranstaltungen der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußen

Lüneburg – Bis Sonntag, 26. April, dienstags bis sonntags 10 bis 17 Uhr, Ostpreußisches Landesmuseum, Ritterstraße, „Schätze aus dem Bernsteinzimmer"

München – Bis Freitag, 27. März, im Foyer des Bayerischen Sozialministeriums, Winzererstraße 9, München 40, montags bis freitags 8 bis 16.30 Uhr, „Bukowina/Buchenland. Eine europäische Region"

Dia-Vorträge

Diepholz – Donnerstag, 26. März, 20 Uhr, Theater (Kulturring), „Königsberg/Memel", von Michael Welder

Duisburg – Freitag, 27. März, 18 Uhr, Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, „Die Geschichte Ostpreußens und Königsbergs", von Dr. Karl-Heinz Minuth, eine Veranstaltung der Prussia Gesellschaft für Heimatkunde Ost- und Westpreußen eV

Hamburg – Freitag, 27. März, 19.30 Uhr, Amerika-Haus, Großer Saal, Tesdorfstraße 1, „Venezuela, auf den Spuren Humboldts", von Michael Welder, eine Veranstaltung der Urania Gesellschaft, Rotbergkamp 3, 2100 Hamburg 90, Telefon 0 40/7 63 37 54. Einzelkarte 8 DM; Schüler, Studenten, Wehrpflichtige 5 DM

Ibbenbühren – Mittwoch, 25. März, VHS, „West- und Ostpreußen", von Michael Welder

Osnabrück – Dienstag, 24. März, Gymnasium Wüste (NOZ), „Königsberg/Memel", von Michael Welder

Kirchliche Mitteilungen



Gemeinschaft evangelischer Ospreußen

Tel. 05 11/86 41 69
Amelungshof 5, 3000 Hannover 81

Düren – Sonntag, 22. März (3. Fastensonntag), 14 Uhr, St. Nimrod, Düren-Nord, heilige Messe mit Dr. Gerhard Reifferscheidt. Anschließend besinnliches Beisammensein mit Kaffee und Kuchen im Jugendheim St. Joachim

Hamburg – Sonnabend, 11. April, 14.30 Uhr, Erlöser-Kirche, Hamburg-Borgfelde (U- und S-Bahn Berliner Tor), Gottesdienst mit heimatlicher Liturgie, Feier des heiligen Abendmahls und goldene Konfirmation der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen. Anmeldungen für die goldene Konfirmation bis Mittwoch, 1. April, an Klaus Beyer, Josthöhe 43, 2 HH 63, mit Angaben: Name, Geburtsname, Vorname, geboren am/in, getauft am/in, konfirmiert am/in (für die Urkunde)

Vereinsmitteilungen

Elmshorn – Mittwoch, 25. März, 19 Uhr, Theatersaal der Dittchenbühne, Voßkuhlen 7, Jahreshauptversammlung Dittchenbühne eV. Vorankündigung: Von Donnerstag, 30. April, bis Sonnabend, 9. Mai, anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Dittchenbühne „Königsberger Tage". Auskunft: Telefon 0 41 21/8 13 54

Lüneburg – Sonnabend, 25. April, Jahrestreffen „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums eV" mit Führungen durch Ostpreußisches Landesmuseum, Salzmuseum und Brauereimuseum; ab 10.15 Uhr Jahreshauptversammlung im Kronen-Brauhaus

Vorträge

Lüneburg – Sonnabend, 25. April, 14.15 Uhr, Aula des alten Johanneums, „Die Kulturarbeit der Gegenwart in Königsberg", von Jurij Nikolajewitsch Iwanow, und „Die Kulturarbeit der Landsmannschaft Ostpreußen aus der Sicht der Ost- und Westpreußenstiftung in Bayern", von Dr. Heinz Radke. Eine Veranstaltung der „Freunde des Ostpreußischen Jagdmuseums Wild, Wald und Pferde Ostpreußens e. V."

Verschiedenes

Cadiner Majolika Sammler mö. gerne tauschen, sowie Danziger Schreibtisch abzugeben. Kontaktaufnahme Tel. 0 22 35/8 51 26.

Geschäftsanzeigen

Der Krieg der Verlorenen
von Willibald Casper
Ostpreußen 1945 – Erinnerungen an den letzten Kampf der Panzer-Grenadier-Division Großdeutschland.
80 Seiten, illustriert durch zahlreiche Originalfotos
DM 39,80
MCS Verlag
6054 Rodgau 3, Standpromenade 12
Tel.: 0 61 06/7 53 25, Fax 0 60 71/3 86 58


Reusen-, Aal- u. Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zug-, Kaninchen- und Fuchsfangnetze. Katalog frei.
Der Spezialist f. alle Volièrennetze
Mechanische Netzfabrik
W. Kremmin K.G., 2900 Oldenburg
Tel.: 04 41/7 20 75 · Telefax 04 41/77 73 88

Sie sind Student in Marburg? Sie bewegen sich gerne im geselligen Freundeskreis? Sie suchen Kameraden, denen Deutschland auch mehr als nur ein Wort bedeutet, dann sollten wir uns kennenlernen!
Burschenschaft Rhein-Franken
Lutherstraße 5, 3550 Marburg
Tel. 0 64 21/2 56 20

Königsberg, Cranz und Rauschen
120 Min. VHS-Video von Stadtrundfahrt Königsberg und Ausflug nach Cranz und Rauschen im Juli 1991
DM 39,– plus Versandkosten
Tel.: 04 61/5 12 95

Prostata-Kapseln
Blase – Prostata – Schließmuskel
Anwendungsgebiete: Zur Pflege u. Förderung der Harn- u. Geschlechtsorgane. Zur Funktionsverbesserung im Prostata-Bereich im zunehmenden Alter.
300 Kapseln DM 60,–
2 x 300 Kapseln nur DM 100,–
O. Minck · Pf. 9 23 · 2370 Rendsburg

Handgearbeiteter Bernsteinschmuck nach „Königsberger Tradition"
Fordern Sie bitte unverbindlich unseren Farbkatalog an.
Saarländische Bernstein-Manufaktur
Georg Taterra
Haus Königsberg/Pr.
Parallelstraße 8 • 6601 Riegelsberg

Königsberg, VHS-Video
mit Cranz, Perwelk u. a., DM 59,–, und dreiteiliger Film, vorwiegend Königsberg, außerdem Rauschen, Palmnikken, Fischhausen, Memel, Polangen u. a., DM 149,–, einzeln DM 59,–, jeweils + Versandkosten, Semiprofess. bearbeitet
Ursula Weirich, Luitpoldstr. 9
8230 Bad Reichenhall, Tel. 0 86 51/6 68 71

ALBERTEN zum Abitur

	DM
massiv Messing, vergoldet als Anstecknadel	6,–
echt Silber, vergoldet als Anstecknadel	21,–
als Brosche m. Sicherung	58,–
echt 585/000 Gold als Anstecknadel	187,–
als Anhänger	176,–
mit Kette	360,–
als Brosche m. Sicherung	395,–



Postfach 10 01 51
8011 Baldham b. München
Telefon (0 81 06) 87 53

Wer war mit meinem Vater, **Herrn Richard Gertner** geb. 31. 3. 1931 in Posen – seit 1941 Vollwaise – in den Jahren 1940–1943 in der Deutschen Schule in Posen, Töpfergasse? Entstehende Auslagen werden erstattet.
Nachr. erb. Robert Gertner, Reichardtstr. 9, 3590 Bad Wildungen, Tel. 0 56 21/7 45 06.

Suche **Bruno Böttcher**, Ostpr., mit dem ich im Waldlager 7437, Tschaika, in russ. Gefangenschaft zusammen war.
Karl Huthöfer
Bodelschwinghstr. 9
8530 Neustadt/Aisch
Tel. 0 91 61/18 69.

Suche Nachkommen der Familie **Heiser aus Dogehnen**
Frau Heiser kam Ende Dez. 1947 mit 11 ihrer 16 Kinder aus Ostpreußen mit einem Transport nach Dessau.
Nachr. erb. **Gerda Nielsen**
Strohbergstr. 1, 2391 Groß Solt

Inserieren bringt Gewinn

Suche Klassenkameraden der Königin-Luise-Schule Tilsit
Jahrgang 26/27/28
und Gisela Hey(l)muth
aus Molkestr. 3
Will Klassentreffen veranstalten!
Renate Bess-Hintz, Molkestr. 6, Tilsit
jetzt Im Falkenhorst 10, 5000 Köln 90



Herzliche Grüße an alle Konfirmanden der Deutsch-Ordens-Kirche zu Tilsit vom 8. März 1942
Renate Bess-Hintz
Moltkestraße 6, Tilsit
jetzt Im Falkenhorst 10
5000 Köln 90

Ihren  80. Geburtstag
feiert am 24. März 1992 Frau
Ida Platzek
geb. Adamy
aus Weidicken, Kreis Lötzen
jetzt Elsener Straße 11
4900 Herford
Es gratulieren ganz herzlich die dankbaren Kinder Ingrid, Dietmar und Manfred mit Familien

Am 22. März 1992 feiert
Emma Erbut
geb. Czerwonka
ihren  83. Geburtstag.
Alles Liebe und Gute wünschen die Kinder und Enkelkinder

85 Jahre
wird am 23. März 1992 Frau
Frieda Seeger
geb. Zander
aus Königsberg (Pr)
Grolmannstraße 6
jetzt Bismarckstraße 293
4650 Gelsenkirchen
Es gratulieren ihr Ehemann Karl, Tochter Irmgard, Enkelin Angelika, Urenkel Tatjana, Natalie und Domenico

Malwine Schweda
geb. Schukies
geboren in Lindendorf
jetzt Altenheim „RAMA"
Wildroder Ring 17
3173 Müden-Flettmar
feiert am 26. März 1992 ihren 85. Geburtstag.
Es gratulieren und wünschen noch viele schöne Jahre Pflegesohn Alfred Klinger mit Familie und Tochter

Selig sind, die da Heimweh haben, denn sie sollen nach Hause kommen.
Gerhard Grusdas
* 24. 10. 1924 in Schwirbeln/Insterburg
† 4. 3. 1992 in Berlin
Ein Leben, geprägt von Höhen und Tiefen, hat Ruhe gefunden.
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Rosemarie Arndt, geb. Grusdas
Kurt Arndt
Thorsten Arndt
Lange Straße 6, 1000 Berlin 45


Suche zu verstehen was Gottes Wille ist
Nach langem, schwerem Leiden, jedoch jetzt plötzlich und unerwartet, entschlief unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel
Erich Langkau
* 18. 6. 1915 Plötzendorf, Kreis Lyck † 3. 3. 1992 Rheine
In stiller Trauer
Wilhelm und Helga Schulze, geb. Langkau
mit Jörg und Ulrike, Norbert, Anke und Dirk
Rudolf und Edelgard Klos, geb. Langkau
mit Sonja und Silke
und alle Angehörigen
Münsterstraße 50, 4440 Rheine
Traueradresse: Wilhelm Schulze, Felsenstraße 69, 4440 Rheine


Erlöst
Meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin und Tante
Hildegard Bechtum
geb. Koschorrek
* 13. 7. 1917 in Passenheim
† 26. 2. 1992 in Pforzheim
durfte in Frieden einschlafen.
In stiller Trauer und Dankbarkeit
Bernd und Ingrid Bechtum mit Kindern
Anni Kopkow, geb. Koschorrek
Werner Koschorrek mit Familie
sowie alle Angehörigen
Oranierstraße 33, 7530 Pforzheim

Wie einst im väterlichen Haus in Rosenberg am Frischen Haff
Ostpreußische Spezialitäten
vom 1. bis 30. April
Restaurant Gehrmann
Kegelbahnen und Gesellschaftsräume
Friedrich-Ebert-Damm 91
2000 Hamburg 70
Telefon 6 93 75 84 und 6 95 67 38
Montags bis sonnabends durchgehend warme Küche von 12.00 bis 23.00 Uhr, sonntags und feiertags geschlossen.

Die Geschenkidee 1992!
Ein wahrheitsgetreuer polnischer Film über das wichtigste Baudenkmal des historischen deutschen Ostens!
„Das Schloß Marienburg in Malbork"
VHS-Video, 35 Min., farbig
nur 58 DM (ab 2 Expl. versandkostenfrei)
PRUSSIA-Video, Anja Bärwalde
Ernstweg 13, 5900 Siegen, Tel. 02 71/4 57 90

Wir nahmen Abschied von unserem lieben und gütigen Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel
August Droese
23. 3. 1906 18. 2. 1992
In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Margitta Droese
Manfred und Herta Vogel, geb. Seeger
Laarmannsholz 1, 4630 Bochum 1
Die Beerdigung fand am Freitag, dem 21. Februar 1992, auf dem Querenburger Friedhof statt.

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann, treusorgenden Vater, lieben Opa, Schwiegervater, Schwager und Onkel
Walter Gerull
* 5. 5. 1906 † 4. 3. 1992
aus Gerdauen, Ostpreußen
In Liebe und Dankbarkeit
Irene Gerull, geb. Reinke
Doris Werner, geb. Gerull
Manfred Werner
Waltraud Günther, geb. Gerull
Rudi Günther
Michael und Roswitha
Jörg, Marion und Axel
Riemeisterstraße 168, 1000 Berlin 37
Die Beerdigung fand am 10. März 1992 auf dem Waldfriedhof Berlin-Zehlendorf statt.

Bekanntschaften

Witwe, Ostpreußin, 69 J., mö. das Alleinsein beenden und su. auf diesem Wege einen lieben Partner, Witwer, kennenzulernen. Zuschr. u. Nr. 20 794 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Osterwunsch: Ostpreußin mit Niveau sucht aufrichtigen lieben Lebensgefährten bis max. 55 J., ab 175 cm Gr. Bildzuschriften erb. u. Nr. 20 791 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Vereins. Dame a. d. Osten (58) sucht Schicksalsgefährten. Südd. Raum. Zuschr. u. Nr. 20 806 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Witwer, 55 J., Goldaper, sucht natürliche, warmherzige SIE kennenzulernen. Zuschr. bitte mit Bild u. Nr. 20 783 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Sie, 72 J./1,62 m, alleinst., su. Partner. Zuschr. u. Nr. 20 784 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Suchanzeigen

Gesucht wird **Karl Rydzewski**, geb. 19. 3. 05, zul. wohnh. in Lyck/Abbau. Vater war mit uns noch im Jan. 45 in Braunsberg zusammen. Wer kann mir Auskunft geben?
Helmuth Rydzewski
Weinertstr. 1, O-9104 Röhrsdorf

Wir suchen noch immer unsere Schwester **Hilde Jodeit**, geb. in Jakobsdorf, Kreis Wehlau.
Frau Elfriede Denker
verw. Schulz, geb. Jodeit
Brandenhaumer Landstr. 130
2400 Lübeck

Achtung, Nassengärtner!
Pulvers + Töppels, wann ist das Treffen in Delmenhorst, und wo? Bitte um Nachricht!
Gertrud Meyer
Grünstr. 5, 7614 Gengenbach


Ein treues Herz hat aufgehört zu schlagen
Mathes Spang
* 5. 6. 1902 † 9. 3. 1992
In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied
Gertrud Reiner, geb. Spang
Minna Kammer, geb. Spang
Beate und Christiane
und alle, die ihn liebhatten
Vor den Grashöfen 25, 3302 Schandelah

Herzlichen Dank
für ein stilles Gebet,
für eine stumme Umarmung,
für das tröstende Wort, gesprochen oder geschrieben,
für einen Händedruck, wenn die Worte fehlen,
für alle Zeichen der Liebe und der Freundschaft,
für Blumen und Kränze.
Gertrud Sagorski, geb. Klewer **und Angehörige**

Walter Sagorski
† 25. Januar 1992
Brühler Straße 46, 5000 Köln 51 (Raderberg), im März 1992

„Auch Volkslieder sind Brücken zur Heimat"

Ost- und Westpreußen in Australien: Die Gruppe Nunawading betreute erneut deutsche Besuchergruppen

Melbourne – Die Tradition der Treffen deutscher Reisegruppen mit der Ost- und Westpreußengruppe Nunawading wurde auch zu Beginn dieses Jahres fortgesetzt. Die ersten Besucher unter der Leitung von Georg Schiller, dem Kreisvertreter des Heimatkreises Schloßberg (Pillkallen), trafen am 16. Februar und die zweite Gruppe am 23. Februar unter der Leitung von Gerhard Crummenerl, Redakteur, aus Alice Springs, Australiens Rotem Center, kommend ein. Beide wurden von einigen Melbournern am Flughafen in Empfang genommen.

Die Zusammenkünfte am darauffolgenden Tag verliefen ähnlich. Alles war sorgfältig geplant worden. Noreen Spiess half an beiden Montagen bereits am Vormittag Joseph und Olga Wilk das Fleisch für das vorgesehene Grillen im Freien vorzubereiten. Das galt hauptsächlich für Unmengen von Klopsen. Gegen 16 Uhr trafen die Helfer in der Halle der australisch-lutherischen Kirche ein, in der bis vor zwei Jahren die Treffen der Gruppen stattgefunden hatten. Stühle und Tische waren schon vorher aufgestellt worden. Aber nun hieß es, diese zu decken. Servietten wurden abwechselnd in den ostpreußischen Farben schwarz und weiß ausgelegt.

Auf zwei große zusammengestellte Tische kamen die vielen Salate und Kuchen zur Selbstbedienung. Diese waren von den Damen der Gruppe Nunawading reichlich und schmackhaft zubereitet und gespendet worden. Die Reisenden waren sehr überrascht, und es kam sogar zu der Feststellung: „Das ist ja hier besser als in den Vier-Sterne-Hotels." Das Fleisch brieten beim ersten Mal Joseph Wilk und Gerhard Mertins und beim zweiten Mal Joseph Wilk, Karl-Heinz Ude und Bruno Kratzkat.

Nach dem reichlichen Essen und Trinken – die Besucher waren von den ihnen unbekannten australischen Weinkartons, die durchschnittlich vier Liter fassen, angetan – begann der offizielle Teil. Harry Spiess, der direkt von der Arbeit kam (er hatte seinen Zug von Albury nach Melbourne gefahren), begrüßte Gäste und Mitglieder und gab einen Überblick über die Anfänge und die jährlichen Zusammenkünfte der Ost- und Westpreußengruppe. Inzwischen ist die Mitgliederzahl auf einhundertachtzig angestiegen. Er stellte sein Komitee und die damit verbundenen Aufgaben vor und vergaß auch nicht, die Hilfe seines Vaters Erwin Spiess und die Patenschaft, die die LO-Landesgruppe Berlin übernommen hat, besonders zu erwähnen.

Anschließend sprach Georg Schiller. Er betonte, wohl allen aus dem Herzen sprechend, daß trotz der Grenzverträge Ostpreußen deutsch ist und die, die dort einst geboren wurden und lebten, immer Ostpreußen bleiben werden. Er wies auf den wahren Ausspruch von Theodor Heuss hin: „Kant hat in Königsberg gewirkt und nicht in Kaliningrad." Er überreichte Harry Spiess einige Geschenke, und stehend wurde das Ostpreußenlied gesungen.



Die Zeit zum Plachandern war viel zu kurz. Von beiden Besuchergruppen wurde einstimmig festgestellt: „Wir würden viel lieber zwei bis drei Tage in Melbourne bleiben, als noch nach Sydney zu fliegen." So überwältigend war für sie alle der Zusammenhalt der Melbourner Ostpreußen. Selbst eine Stettinerin kam auf ihre Kosten, als sie hier auf eine Landsmännin stieß.

Bei der zweiten Gruppe waren auch Pommern und Schlesier anwesend. Die unrechtmäßige Vertreibung schafft bei allen, wenn sie zusammenkommen, nach wie vor das Gefühl der Einheit, nämlich: Wir sind und bleiben die echten Ostdeutschen und nicht die Mitteldeutschen, die plötzlich gegen ihren Willen dazu ernannt wurden.

Auch Gerhard Crummenerl zeigte sich in seiner Ansprache von dem hiesigen Zusammenhalt beeindruckt. In seiner Reisegruppe befanden sich eine Flöten- und eine Akkordeonspielerin, der ein Instrument geliehen wurde. Schwungvoll spielte sie „Land der dunklen Wälder" und Volkslieder zum Mitsingen. Abschließend wurden „Es dunkelt schon in der Heide", das schöne ostpreußische Abendlied, und „Kein schöner Land" gesungen. Dazu standen alle Anwesenden auf und hielten sich an den Händen, denn: Dies sind die Lieder, die Brücken sind.

Da aus vielen Einzelunterhaltungen immer wieder hervorging, daß Eltern oft über die Einstellung und Unkenntnis ihrer Kinder enttäuscht und traurig sind, versuchte ein Mitglied der „Australier" bei der Einzelvorstellung (Name und Heimatort) diesen etwas Hoffnung zu geben. Die Ostpreußin erzählte, daß ihre drei inzwischen über 40jährigen Söhne und ihr Mann erst seit 1987 einmütig hinter ihr und allem, was sie versucht zu tun, stehen und sie immer wieder ermutigen, nicht aufzugeben, nachdem sie in dem Jahr mit ihrem Mann in Masuren war.

Zwischen 21.30 und 22.00 Uhr wurden die Besucher wieder verabschiedet. Die Mitglieder der Gruppe Nunawading waren danach noch unermüdlich mit Abwaschen und Aufräumen beschäftigt, und die letzten konnten gegen 24 Uhr rechtschaffen müde nach Hause fahren.

Ostpreußen lebt und ist wegen eines Stücks Papier noch längst nicht verloren. Diese Treffen beweisen es.

Inge Habermann

Viele Kontakte aus der Vergangenheit

Patenkreis Rendsburg-Eckernförde unterstützt Hilfsaktion Gerdauen

Rendsburg – Zu einem großen Erfolg wurde das Konzertprogramm des Heeresmusikkorps 6, Hamburg, zugunsten der Aktion „Nothilfe Kreis Gerdauen" unter der Schirmherrschaft des Patenkreises Rendsburg-Eckernförde in der festlich geschmückten Nordmarkhalle.

Im Namen der Veranstalter hatte Kreispräsident Struve die Grußworte des Patenkreises Rendsburg-Eckernförde übermittelt und die zahlreichen Gäste auch im Namen von Landrat Bellmann begrüßt. Zu dieser Hilfsaktion „Hilfe für Rußland" hatten die Kreisgemeinschaft Gerdauen, die Stadt Rendsburg als Patenstadt von Gerdauen sowie der Patenkreis Rendsburg-Eckernförde eingeladen und zu Geld und Sachspenden aufgerufen. Das Heeresmusikkorps 6 unter der Leitung von Hauptmann Helm sei in Rendsburg nicht unbekannt. Seit Jahren würden in der Aula der Herder-Schule Konzerte gegeben. Ein Dank galt auch dem anwesenden Generalmajor Falkenheim für den Beitrag der Bundeswehr zu dieser Hilfsaktion. Der Erlös des Abends gehe mit 100 Prozent in den Fond, zu der auch über die Kreisgemeinschaft und durch die Paten aufgerufen wurde.

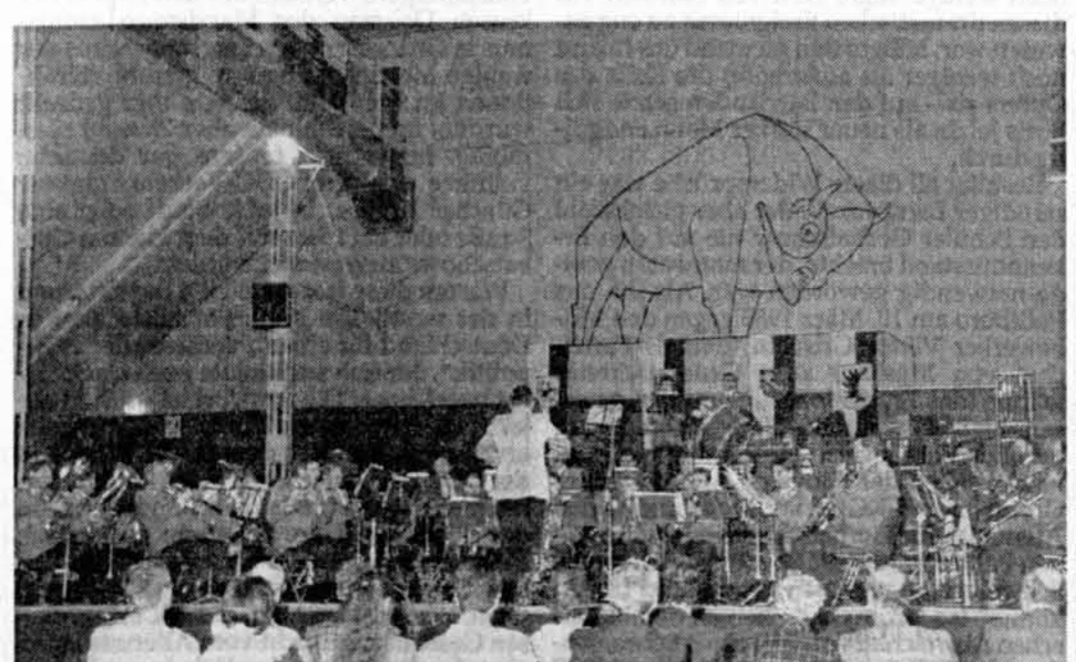
Pakete mit Bekleidung, besonders Kinderkleidung und Schuhen, Medikamenten und Spielzeug (um nur einiges zu nennen) gehen an den Kreis Rendsburg-Eckernförde, Kaiserstraße 8, 2370 Rendsburg, unter Kennwort „Hilfsaktion Kreis Gerdauen" und mit dem Vermerk „Kleidung", „Medikamente" usw. „Wir freuen uns", so Struve, „daß es möglich war, mit der Heimatkreisgemeinschaft in Gerdauen Hilfe zu leisten. Wir alle erfahren täglich, wie groß die Not dort ist. Wir freuen uns, daß es möglich geworden ist, Ihre Heimat Gerdauen zu besuchen und daß viele Kontakte aus der Vergangenheit durch Ihre Besuche zu dieser Hilfsorganisation beitragen können. Sie ist mit dem heutigen Konzert nicht beendet, die läuft weiter."

Aus dem qualifizierten und vielseitigen Repertoire, das mit dem „Freiheitsmarsch", Ouvertüre und Preludium zum Tedäum sind als Eurovisionmelodie bekannt, begann, hatte Hauptmann Helm ein Programm zusammengestellt, mit dem auch der Bezug zum Zweck gelungen hergestellt wurde.

Es enthielt im ersten Teil klassische Musik von Beethoven und Mozart, im Unterhaltungsteil Medleys, eine musikalische Reise durch Deutschlands Landschaften, ein Klanggemälde aus Amerika, Hamburger Melodien „von der Waterkant", Trompetensoli und zum Abschluß den Militärmarsch Zapfenstreich Nr. 1, auch bekannt als Yorckscher Marsch von Ludwig van Beethoven.

„Wer dieses Konzert nicht besucht hat, der hat wirklich etwas versäumt", sagte Kreispräsident Struve in seinen Dankesworten und überreichte dem Dirigenten Helm für diese Geste des Heeresmusikkorps 6 ein Tischbanner des Kreises Rendsburg-Eckernförde.

Gerhard Bannick



Heeresmusikkorps 6: Zugunsten der „Nothilfe Kreis Gerdauen" Foto Bannick

Auskunft wird erbeten ...

... über Richard Gertner, geboren am 31. März 1931 in Posen: Er wurde im Mai 1939 durch den Tod der Mutter Halbwaise und 1941 durch den Tod des Vaters Vollwaise. Sein Großvater war Franz Gertner, Arbeiter, geboren 30. August 1876, gestorben 8. Februar 1941; die Großmutter Stanislawa Gertner, geboren 7. November 1899, starb am 18. Mai 1939; sie wohnten in der Luisenstraße (ul. Skarbowa) 18, Wohnung 13. Wer besuchte gemeinsam mit Richard Gertner von 1940 bis 1943 die Deutsche Schule in der Töpfergasse, Posen, zugehörig zur Pfarrgemeinde der St. Martinkirche?

Auskunft erbeten an Redaktion Das Ostpreußenblatt, Kennwort „Suchdienst", Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13

Von Mensch zu Mensch



Elfriede Ellert, 1918 in Goldap geboren, erhielt aus der Hand von Oberkreisdirektor Dr. Karsten Ebel in Stade das ihr vom Bundespräsidenten verliehene Bundesverdienstkreuz. Sie wuchs in Goldap auf und heiratete 1938 Kurt Ellert. Schon 1944 mußten sie ihr gemeinsames Haus verlassen. Nach der Flucht, die sie zunächst ins weitentfernte Erzgebirge führte, mußte sie in nur acht Jahren, von 1945 bis 1953, viermal den Wohnort wechseln. Erst 1953 wurde sie mit ihrem Mann, der 1949 aus Kriegsgefangenschaft heimkehrte, in Neustadt an der Weinstraße ansässig, wo die Eheleute auch heute noch leben. Seit 1962 ist Elfriede Ellert für die Kreisgemeinschaft Goldap unersetzbar gewesen. Sie führte nicht nur deren Personenkartei, sondern sie unterstützte auch die Herausgabe des Mitteilungsblatts „Die Heimatbrücke" und die Tätigkeit in der Geschäftsstelle. Ostpreußische Belange standen in der Arbeit von Elfriede Ellert immer an erster Stelle. Es war für sie selbstverständlich, die alljährlich stattfindenden Goldaper Heimattreffen in Stade mit vorzubereiten und mit zu gestalten. Ihre Arbeit trug auch zur Eröffnung des Goldaper Zimmers 1970 bei. Durch ihren persönlichen Einsatz unterstützte Elfriede Ellert die Goldaper Bevölkerung, indem sie seit 1975 weit über 1000 Paketsendungen in die polnisch verwaltete Heimat auf den Weg gebracht hat. Weiterhin hat sie aktive Unterstützungsarbeit bei der Einrichtung des Patenschaftsmuseums Goldap in Stade geleistet und an der Eröffnung vor 14 Jahren teilgenommen. Ihr aufopferndes Engagement, stets gemeinsam mit ihrem Mann, wurde trotz ihres angegriffenen Gesundheitszustands nicht geringer. Durch sozialen und karitativen Einsatz bemüht sie sich um gegenseitige Verständigung mit den heutigen Bewohnern Goldaps.



Kurt Ellert wurde am 18. November 1914 in Allenstein geboren. Er war Berufssoldat und wurde nach dem Zweiten Weltkrieg Justizangestellter. Da er bis 1949 in sowjetischer Kriegsgefangenschaft war, konnte er seine Frau Elfriede erst in Lüneburg (der vierten Station seit ihrer Flucht aus Goldap) wiedersehen. Kurt Ellert, langjähriges Mitglied der LO-Kreisgemeinschaft Goldap und Schriftleiter des Mitteilungsblatts „Die Heimatbrücke", engagierte sich in den landsmannschaftlichen Organisationen für seine Heimat. Gemeinsam mit seiner Frau widmete er jahrzehntelang einen großen Teil seiner Freizeit der patenschaftlichen Zusammenarbeit mit dem Landkreis Stade und der Stadt Stade. Auch die Organisation des Goldaper Heimattreffens lag mit in seiner Hand. Neben der Unterstützung des Patenschaftsmuseums Goldap in Stade war Kurt Ellert auch an der Eröffnung des Museums und an der Enthüllung des Elchstandbilds am Mahnmal 1978 beteiligt. Durch die Mitarbeit von Kurt Ellert konnte 1988 eine Gruppe junger Menschen aus dem Landkreis Stade und der Kreisgemeinschaft die Stadt Goldap sowie die übrigen deutschen Ostgebiete besuchen. Neben der Verpflichtung, das historische und kulturelle Erbe Ostpreußens zu erhalten, setzt sich Kurt Ellert auch für die heutige Bevölkerung Goldaps ein. Von 1962 war Kurt Ellert fast 30 Jahre Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft Goldap, in denen er sich mit seiner ganzen Kraft für Ostpreußen einsetzte. Als höchste Anerkennung wurde ihm das Bundesverdienstkreuz verliehen, das Oberkreisdirektor Dr. Karsten Ebel im Rathaussaal zu Stade aushändigte.

C. K.

Szenen eines Besuchs: Im Bonner Regierungsviertel marschiert, irgendwo im Dreieck Wasserwerk, Kanzleramt und „Langer Eugen", ein Jugendlicher auf und ab, schon seit Stunden. Was er hier macht? „Ich will ihn sehen, unbedingt! Politik interessiert mich Null – aber der..."

In München steht ein Ehepaar mittleren Alters erwartungsvoll Spalier, der Mann reckt eine Handvoll Yorkshire-Terrier in die Höh', teilt sich stolz seiner Umgebung mit: „Wissen's, wie das Hunderl heißt? Gorbi!" Den Russen gleichen Konsenamens, der kurz darauf eintrifft, lernt das Vieh dann aber doch nicht persönlich kennen.

In Gütersloh albern nach der Pressekonferenz beim Bertelsmann-Verlag zwei Journalistinnen miteinander. „Der war so nah, ich hätte ihn anfassen können. Ob die Raissa eifersüchtig geworden wäre?" Die andere: „Mir hat er beim Rausgehen die Hand gegeben, die wasch' ich jetzt drei Tage nicht." Sie lacht fröhlich über ihren Witz, der ein wenig so klang, als sei er keiner gewesen.

Michail Sergejewitsch Gorbatschow hielt Hof. In Deutschland, wo er heute vielleicht mehr Bewunderer und Freunde hat, als er in der einstigen Sowjetunion je zählte, begegnete man ihm mit Begeisterung, mit einer Aufmerksamkeit, die bei einem amtierenden Staatsmann korrumpierend übertrieben wirken würde. Bei dem Privatier Gorbatschow hingegen schien sie angemessen, darin stimmten Medien-Intellektuelle und Stammtische in seltener Eintracht überein. Gorbi Superstar. Vom Führer der Welt-



Sekt statt Selters: Michail Gorbatschow und Frau Raissa ließen sich ausgiebig feiern, diesmal in Gütersloh (mit Bürgermeister Strothmann und Verlegerin Liz Mohn)

Deutschlandbesuch:

Verlierer im Triumph

Eine Analyse der Niederlagen des Michail Gorbatschow

VON ANSGAR GRAW

macht Sowjetunion mit nahezu uneingeschränkten Kompetenzen stürzte er ins Bodenlose und riß dabei das einstige Imperium mit sich. Gorbatschow: Eine tragische, vielleicht *die* tragische Figur unseres Jahrhunderts. Sein Scheitern veränderte die Welt, befreite Europa vom Eisernen Vorhang, die UdSSR und ihre Satelliten von einer mörderischen Ideologie, Deutschland von der Teilung. Gorbatschow: Eine historische Größe, eine Persönlichkeit, die ihre Spuren hinterließ wie nur wenige Akteure in der jüngeren Geschichte.

Sein Auf- und Abstieg liest sich wie eine endlose Liste der Widersprüche:

• Gorbatschow wollte keine Auflösung der Sowjetunion, sondern ein neues Selbstverständnis. Die einzelnen Republiken sollten sich nicht mehr aufgrund von Zwang, sondern auf der Basis der Freiwilligkeit Moskaus Vorherrschaft unterordnen. Sie sollten sogar bei der Reform des Wirtschaftssystems eine Vorreiterrolle spielen. Die territorial überschaubaren, vom Modernisierungsstandard innerhalb der UdSSR weit vorne liegenden Balten-Republiken, vor allem Estland, erfreuten sich 1988 besonderer Gunst als „Musterschüler" des Erneuerers Gorbatschow. Innerhalb weniger Monate nutzten sie die Freiräume zu immer lauteren Rufen nach Loslösung und waren sehr bald die „Sorgenkinder" des Kreml-Herrschers.

• Gorbatschow wollte, als überzeugter Kommunist, das Plansystem nicht aufgeben, obwohl er die Überlegenheit des freien Marktes erkennen mußte. Seine untaugliche Reaktion auf diesen offenkundigen Zwiespalt: Er propagierte die „sozialistische Marktwirtschaft", den „gesteuerten Wettbewerb", versprach, es werde „alles anders", aber wagte nicht einmal eine Wiederherstellung des Privateigentums. Erst heute, unter Jelzin, erhalten die russischen Bauern die Möglichkeit, ihren eigenen Boden zu bestellen.

• Gorbatschow wollte keine deutsche Wiedervereinigung, sondern Perestroika und Entstalinisierung für Honeckers verknöcherte DDR und ein entspanntes Verhältnis zwischen Bonn und Ost-Berlin. Aber ebenso richtig ist, daß es ohne Gorbatschow die deutsche Einheit (noch) nicht gegeben hätte, weil Sowjet-Führer vom Schlage seiner Vorgänger bereits die Veränderungen in Polen oder Ungarn verhindert und ihren Truppen ohne jeden Zweifel den Einsatzbefehl gegen die mitteldeutschen Demonstranten des Oktober 1989 gegeben hätten.

• Gorbatschow wollte den Marxismus-Leninismus nicht in den Mülleimer des Systemwettkampfes werfen, sondern ihn im Gegenteil für diesen Wettkampf stärken, den Herausforderungen anpassen, mit einem „menschlichen Antlitz" ausstatten. Bald aber glich er dem Zauberlehrling, der die von ihm gerufenen Geister nicht mehr zu kontrollieren wußte. „Etwas Demokratie" ließ sich nicht realisieren, nach seinen ersten innenpolitischen Lockerungen und der Abkehr vom Wahrheitsmonopol der Partei wurde das staatliche System plötzlich nur noch gehaßt, nicht mehr gefürchtet. Als sich zur Jahreswende 1990/91 den sowjetischen Kommunisten lediglich die Alternative blieb, entweder zu kapitulieren oder noch einmal auf die altbewährten Pressionsmittel zu setzen, schloß sich Gorbatschow, halbherzig wie so oft während seiner Amtszeit, jenen Reaktionären an, die zunächst den nach Unabhängigkeit strebenden Balten massiv drohten und schließlich mit Waffengewalt, Armee und „OMON"-Spezialtruppen in Litauen und Lettland blutig intervenierten.

• Weil aber der Schulterschluß des damaligen Generalsekretärs der KPdSU mit den selbsternannten Gralshütern der Ideologie nicht intim genug war, wurde er im August 1991 selbst Opfer eines Putsches. Und weil andererseits seine Nähe zu den Putschisten noch wenige Tage, zum Teil Stunden vor diesen dramatischen Ereignissen zu eng gewesen war, billigte ihm niemand (im Inland noch weniger als außerhalb) die Rolle des Opfers zu – auf den Barrikaden setzte sich Boris Jelzin als neuer starker Mann endgültig durch.

Resultat all dieser Widersprüche war ein ständiger Lernprozeß, der aber gleichwohl den Schüler Gorbatschow nie auf den Erkenntnisstand brachte, der momentan gerade notwendig geworden war. Als ihn das Politbüro am 10. März 1985 gegen den Mitbewerber Viktor Grischin (damals Parteichef von Moskau) zum Generalsekretär wählte (das Ergebnis sei „einmütig" gewesen, hieß es, während die Sprachregelung bei allen Vorgängern „einstimmig" gelautet hatte), gaben der damalige Außenminister Gromyko und KGB-Chef Tschebrikow den Ausschlag für Gorbatschow. Sie suchten einen Politiker, „der die Sowjetunion über die Schwelle zum nächsten Jahrtausend führen könne" (so Gromyko) – keinen demokratischen Abweichler von der reinen Lehre, sondern einen Krisenmanager, der die UdSSR nach der Breschnew'schen Stagnationsphase und Ronald Reagans Totrüstungskurs auf wirtschaftlichem, gesellschaftlichem, innen- und außenpolitischen Gebiet sanieren sollte.

Gorbatschow, bei Amtsantritt mit 54 Jahren eine Generation jünger als die bislang herrschende Kreml-Gerontokratie, suchte Neuansätze und versicherte sich dazu frischer Kräfte, mit denen er seit langem befreundet war – vor allem der neue Außenminister Eduard Schewardnadse (Jahrgang 1928) und der ZK-Stratege und Propaganda-Experte Alexander Jakowlew (Jahrgang 1923). Beide zeigten später, daß sie ein realistischeres Gespür für das Scheitern der neuen Politik hatten als Gorbatschow selbst. Der Georgier Schewardnadse (derzeit steht er vor dem Sprung zu einer neuen Karriere als Präsident seines jetzt unabhängigen Heimatlandes, nachdem er in den 70er Jahren sich um dessen Russifizierung bemühte und in den vergangenen Monaten aus dem Hintergrund an der Entmachtung des demokratisch gewählten, dann aber sich selbst isolierenden Präsidenten Swiad Gamsachurdia mitgewirkt hatte) verließ das Außenministerium Ende 1990, als Gorbatschow ganz offen den Ausgleich mit den Falken suchte. Jakowlew kehrte der KPdSU kurz darauf den Rücken, weil er erkannt hatte, daß der verkrustete Parteiapparat nicht reformiert werden konnte.

Wohl nie hat ein Mann, der auch bei Sympathie für seinen Mut zu unorthodoxen Schritten als politischer Bankrotteur klassifiziert werden muß, so positive Beurteilungen gefunden. Den Friedensnobelpreis bekam Gorbatschow 1990, was vor dem Hintergrund der von ihm vollzogenen Kapitulation auf dem Gebiet des Wettrüstens mit den USA und einem weitgehenden (keineswegs vollständigen) Verzicht auf den Export der krusen Dogmen des Marxismus-Leninismus in Ordnung gehen mag, angesichts der wenige Monate später erfolgten Militäraktionen im Baltikum, die von ihm gedeckt wurden, im Nachhinein aber Zweifel säen müßte. Inzwischen fordern gar deutsche Politiker wie der CDU-Verkehrsminister Günther Krause, in jeder Stadt solle eine Straße oder ein Platz mit dem Namen Gorbatschows ausgestattet werden.

Vorgestanzte Utopien statt Wahrnehmung der Wirklichkeit

Warum diese fast ungeteilte Begeisterung in der westlichen Welt, vor allem aber in Deutschland für einen „Verlierer der Weltpolitik", der sich auch heute noch als Sozialist bezeichnet? Die Antwort ist – neben objektiven Kriterien wie Gorbatschows bereits erwähntem Verzicht darauf, die Wende in der DDR durch den Einsatz seiner Truppen möglicherweise um Jahre zu verzögern – in der deutschen Harmoniesucht zu suchen. Plötzlich stand an der Spitze der (von den einen mehr, den anderen weniger) gefürchteten, waffenstarrenden UdSSR einer, dessen Gesichtszüge nicht vom Altersstarrsinn eingefroren waren, der lächeln und charmant plaudern konnte, der die Quadratur des Kreises versprach, indem er alle Segnungen der Demokratie und des freien Wettbewerbs importieren wollte, ohne das sozialistische System selbst in Frage zu stellen. Kein gedankenleerer Apparatschik, sondern einer, der zuvorderst dem kranken System eine Blutauffrischung besorgen, dem man aber darüber hinaus getrost abnehmen darf, daß er aus einem ehrlichen Verantwortungsgefühl etwas für die Menschen und, global, für die Menschheit verändern und erreichen wollte – nur nicht das, was als Niedergang des Sowjet-Kommunismus und Auflösung der UdSSR aus seinen ursprünglichen Kosmetisierungsvorhaben schließlich wurde.

Gorbatschow als ein Mann der Utopien mit einem erstaunlichen Defizit an Wirklichkeitswahrnehmung: Dies wurde beispielsweise bei seinem Auftritt während der Pressekonferenz in Gütersloh deutlich. Da entwarf er eine neue UNO-Organisation, die mit erweiterten Kompetenzen ausgestattet werden müsse, um ökologische Krisen rund um den Erdball und militärische Konflikte zu lösen. Die Gabe des Sehers reklamierend, die er aber doch nie besaß, warnte der trotz seiner Phrasen und vorgestanzten Losungen (mitunter erkannte der Zuhörer Gedankensplitter aus Gorbatschows 1987 veröffentlichtem Buch „Perestroika" wieder) charismatische Redner: „Wenn es zu keiner weltweiten Zusammenarbeit kommt, steht der Untergang der gesamten Zivilisation bevor. Wenn nicht alle Atomwaffen abgeschafft werden, wächst die Gefahr des Atomkrieges."

Letzteres mag sein, aber klar ist, daß eine Abschaffung der Atompotentiale heute unmöglich geworden ist, nachdem Dritt-Welt-Staaten vielfach in der Lage sind, sich Nuklearwaffen zuzulegen. Klar ist auch, daß nach dem Ende des halben Jahrhunderts sowjetisch-amerikanischer Bi-Polarität die weltweite Zusammenarbeit (in ökonomischen wie ökologischen Fragen) zunehmen wird, eine tatsächliche Integration aber weiter entfernt ist als je zuvor.

Illusionär ist auch Gorbatschows Sicht der heutigen Situation im Bereich der früheren Sowjetunion. Er will den Zerfall des Imperiums nicht wahrhaben, wertet die lockere Kooperationsform namens GUS (Gemeinschaft Unabhängiger Staaten) als Quasi-Neuauflage der alten UdSSR und sieht sich daher bestätigt mit seinen Forderungen nach einer „neuen Union", mit denen er sich seit 1990 ins Aus manövrierte. Diese GUS müsse jetzt wieder möglichst eng zusammenwachsen.

Gorbatschows größtes Verdienst, so paradox das klingen mag, ist sein Scheitern bei dem Versuch, ein untaugliches ideologisches System mit neuer Vitalität zu erfüllen. Dafür dürfen wir dankbar sein, dafür hat er Sympathie verdient, dafür mag jemand auch sein Hündchen nach ihm benennen. Wer hingegen einen politischen Messias in dem unfreiwilligen Liquidator der Sowjetunion sieht, hat von den Ereignissen der letzten Jahre nichts begriffen.